PT 2542
.T69 V9

Digitized by Google

X/1, 323 SS., coll opt. Ma

UNIVERSITY
LIBRARY

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Votivtafel.

Vermischte Gedichte,

gesammelt im Jahre 1820,

von

C. Trummer.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1825.

RV

Digitized by Google

PT 2542
.T69 V9

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Meinen

Freunden und Freundinnen

fern und nah

zugeeignet.

I-25-71

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß des Inhalts.

	Seite
Räthsel statt der Vorrede.	XI
An Rehburgs Nymphe.	1
Nordische Dichtkunst.	2
Rath des Friedens.	4
Lehre.	5
Kunst der Zufriedenheit.	6
Das Danklied.	7
Finsterniß. Nach Lord Byron.	9
Die Blume der Freundschaft.	13
Epigramm auf einen Prediger, der in einer Gesellschaft einschlief.	16
Hersilia, eine Stickerei von Henriette David.	17
Abendlied eines deutschen Mädchens.	19
Charade. An Emma.	21
Parabel.	22
Verir-Räthsel	23
Die Harfenspielerin an der Ostsee. An Fr. von Stg.	24
Dämmerungslied.	26
Am Grabe Friedrich Ludwig Schröders.	28
An Elise.	30
Die Frau und die Magd. Räthsel.	33
Räthsel.	35
Der Wächter an seine lieben Deutschen.	36

Digitized by Google

	Seite
Charade.	39
Die vier Wächter des deutschen Vaterlandes.	40
Des Dichters Phantasie.	42
Charade.	44
Das große Buch. Parabel.	45
Bei dem Tode einer jungen Freundin.	46
Der blasse Mann und die Alte. Räthsel.	48
Räthsel.	49
Charade.	50
Ursach und Wirkung.	51
Friede den Entschlafenen.	52
Vergänglichkeit.	53
Sankt Hubertus, der Jäger Schutzpatron. Eine Legende.	55
Die beiden Schwestern. Räthsel.	58
Die Uhr. Räthsel.	59
Glosse mit Variationen.	60
An den Mond.	62
Der Engel. Räthsel.	64
Der See. Räthsel.	66
Vaterlandslied.	67
Epigramme.	69
Der Jüngling.	73
Epistel an August.	76
Der Acker. Räthsel.	81
Trost des Glaubens.	82
Der schönste Tod.	84
Inschrift über einer Grotte.	85
Das Tagsgespenst. Räthsel.	86
Des Waldes Dunkel.	87
Die schlimmsten Schuldner.	88
Das Mittagsessen.	89

Digitized by Google

Seite

Grabschrift. 90
Charade. An Siegfried. 91
Die Schlange. Räthsel. 92
Der Mann mit dem Schleier. Parabel. . . . 93
Epilog beim Schluß der Vorstellungen auf unsrer Stadtbühne vor Ostern 1817. 94
Principiis obsta! 100
Am Grabe des verewigten Johannes Schuback. . 101
Das Glück. 103
Charade. An Ida. 104
Räthsel. 105
Erinnerung. Glosse mit Variationen. . . . 107
Räthsel. An Siegfried. 109
Anagramm. 111
Logogriph. 112
Charade. 113
Charade. An Fatime. 115
Räthselgnome. 117
Dichterblume. 118
Der Despot. Räthsel. 120
Charade. 122
An ein Feldblümchen im Spätherbste. . . . 124
Das Wohnhaus. Räthsel. 126
Liebeszagen. Romanze a. d. Fr. 127
Der Abend des 18. Junius 1815. 129
Auf einem Kirchhofe. 132
Inschrift über einer Einsiedlerhütte im Wohldorfer Gehölz. 134
Der neue Thurmbau in dem Bauer'schen Garten zu Blankenese. 136
Bei Gelegenheit der Beerdigung des würdigen S. . 141
Räthsel. 143

Digitized by Google

	Seite
Das Wunderspiel. Räthsel.	144
Die Kritik.	146
Prolog zur Einweihung des Apollotheaters.	147
Die vier Knappen. Räthsel.	154
Räthsel.	156
An meine Zigarre.	157
Homonyme.	160
Der Kavalier und die Dame. Räthsel.	162
Todtengesang an den Ufern des Nils.	164
Die vier Geschwister. Räthsel.	167
An mein Mädchen. Nach Byron.	169
Die Wahrsagerin einem Hochzeitspaare.	171
Der Blick. Romanze a. d. Fr.	174
Die drei Freundinnen.	175
Zum Jahreswechsel 1818.	177
Romanze nach Piantanida.	180
Erinnerung an den 4. Juli 1819.	181
Laura.	188
Der Blumengarten.	189
Verdienst.	193
Mit einem Rosabande und Liederbuche.	195
Epistel an Federiga.	196
In das Stammbuch einer Freundin.	204
Elegie.	205
Hochzeitslied.	207
An Federiga.	209
Der Wolf und die Heerde. Parabel.	210
Eggendorf.	211
Frühlingsdanklied.	215
Bilderterzie.	217
An Kiesewetter.	220
Wohldorf.	221

Digitized by Google

Seite

Dauer. Am Geburtstage des Dr. M. 227
Des deutschen Sängers Lied beim Anblick einer Burgruine. 229
Beim Anblick derselben Ruine. 233
Der Zauberer und die Hexe. Parabel. 235
Für's Vaterland. 237
An die Bewunderer Napoleons des Großen. . . . 239
Als ich die Kunstausstellungen des hamburgischen Frauenvereins gesehen hatte. Am 19. August 1815. 243
An die Entfernte. 246
Nachruf an Friedrich Baron de la Motte Fouqué. . 247
Devisen zum Weihnachtsfeste. 250
An Christine W. geb. v. A. 252
Phantasie am Grabe der Schauspielerin Luise Kühne. 253
Möglich und doch unmöglich. 256
Die Verheißung. Den edlen Frauen Christine Westphalen, Elisabeth von Struve, und Philippine Kleudgen zugeeignet. 257
An A., als er mir eine Locke Islands in einem Ringe verehrte. 263
Gott. 266
Der Mißton. 269
Devisen mit einem Blumenstrauß. 272
Liebesklage. 273
Elegien an der Ostsee. 275
Der Seesturm. Eine Phantasie. 278
Bettlerlied. 283
Kriegers Abschied. 286
Toast dem Fürsten Blücher dargebracht. 287
Der Tempel. Räthsel. 288
Gesellschaftslied, der Erinnerung Klopstocks geweiht. 289
Vorwurf eines Liebenden 291

Digitized by Google

Seite

Bundeslied des Blücher-Clubs 292
An Professor H. 295
Betrachtung des Einsamen. 297
Wettgesang. Nach einem bekannten Quartett von Winter. 299
Beim Jahreswechsel 1816 — 1817. 301
Wunsch. An Dr. M. 304
Krönungslied, gesungen einem Bohnenkönige. . 306
In der Sylvesternacht 1820. 309
Ermunterung und Wink. 311
Charade. 314
Vorahndung. Bei der Ausstellung weiblicher Kunstarbeiten im Frühling 1820. Dem hamburgischen Frauenverein zugeeignet. 316
Lob eines braven Mannes. 320

Digitized by Google

Räthsel statt der Vorrede.

Nenne mir das Wunderwesen!
Einer hat es aufgeschrieben,
Manche Feder drum zerrieben,
Und doch wird es kaum gelesen!
'S ist ein Thor, mit Sorg' erbauet,
Welches in ein Städtchen schauet,
Daß wer zögernd steht davor,
In die Stadt geh' durch das Thor.
Doch die meisten Wandrer stehlen
Sich auf Seitenwegen ein,
Um oft — kann es anders seyn? —
Ganz das Städtchen zu verfehlen:
'S ist ein Kranz, den um die Stirne
Sinnig ein Geübter flicht,'
Und der Kranz sinnbildlich spricht,
Was da sey in dem Gehirne;
Und die Menschen sehen doch
Trotz des Kranzes öfter noch
Nach der Stirn', als nach dem Kranze,
Stral' er auch im schönsten Glanze.

Digitized by Google

Ist's nicht seltsam, kannst du's lösen
Dieses wunderbare Wesen?
Schrieb es Jemand, Keiner liest es,
'S ist ein Thor, und man vergißt es,
Will man auch in's Städtchen gehn;
'S ist ein Kranz um eine Stirne,
Und man sieht zuerst die Stirne,
Läßt den Kranz oft ungesehn.

Digitized by Google

An Rehburgs Nymphe.

1813. August.

Hier, wohin auf einsam dunkeln Wegen!
Huldreich mich ein Genius geführt,
Wo im Lenz mit dumpfen Wehmuthsschlägen
Liebenden die Philomele schwirrt;
Hier, wo sich der Abendsonne Stralen!
Einsam in dem stillen Wasser malen,
Und mein Sitz, ein Felsenstein,
Sanft erglüht von Phöbus letztem Schein.

Hier will ich ein dankbar Opfer zünden
Dir, o Nymphe dieses Wunderquells.
Weihrauch sey die Blüthe jener Linden,
Mein Altar der moosbedeckte Fels.
Denn nur du vermochtest solchen Segen
In die Tropfen dieses Quells zu legen,
Nymphe, du nur diesen Hain
Der Genesung und dem Scherz zu weihn.

Digitized by Google

Nordische Dichtkunst.

Wanderer, tadle sie nicht, die nordischen Haiden und Steppen,
Nicht den einsamen Forst, wo dich nur Föhren umwehn,
Und wenn der alten Germanen Baum, die Eiche, dich grüßet,
Sie dastehet gekrümmt: — Wanderer, tadle sie nicht!
Auch im öden Dörfchen, in einsamer Hütte der Haide
Wohnet die Nossa, wohnt Liebe und fröhlicher Sinn.
Dank euch, Blümchen der Haide, oft habt ihr die Sänger begeistert,
Welche im Jubelgesang trunken ihr Vaterland preist.
Nebel verliehen Ossians Dichtungen höheren Aufflug,
Und wie auf heimischer Flur wähnt sich der nordische Geist.

Digitized by Google

Sprecht, welche Erde gebar uns Voß und Baggesen, Klopstock?
Griechische Spötter, sprecht! War es der üppige Süd?
Hatt' ein Tempe die Dichter berauscht in lieblichen Bildern?
Schwebt' ihr Geist am Parnaß? War Hippokrene ihr Quell?
Nebel und Halden erzeugten sie uns, die nordischen Barden.
Wo ungewartet kaum Fichten und Tannen gedelhn:
Da, da sind sie erklungen die göttlichen, heiligen Hymnen,
Kühner Helden Gesang, höheren epischen Schwungs.
Da gedieh in frommer Begeisterung die Messiade
Deutschlands Stolz und Zier, seiner Gesänge Triumph!
Darum table sie nicht, die unfruchtbaren Halden und Haine,
Nordischer Musen Sitz, Wanderer, table sie nicht.

Digitized by Google

Rath des Friedens.

1815. Juni.

Wechsle die Rollen im Geiste, du wechselst so oft sie im Leben:
Denke den Freund dir als Feind, werd' er als solcher geprüft.
Aber den Feind laß dir in milderer Stralung erscheinen,
Denke den Feind dir als Freund, schätze den tieferen Werth.
Wahrlich! Wenn Jeder das innre Getrieb des Gegners erforschte,
Weniger würden verdammt, weniger feindlich verfolgt.

Digitized by Google

Lehre.

Jüngling, laß dich nicht blenden, es schimmert von Reizen die Sünde,
Und deren Phantasie füllet ein trügerisch Bild.
Siehst du das Schöne und fühlst du seinen allmächtigen Zauber,
Eile nicht flüchtig hinweg, steh und betracht' es genau.
Niemals hätten den Thoren der Wollust Netze umstricket,
Prüfte sein Blick den Betrug, den ihm die Eile gespielt.

Digitized by Google

Kunst der Zufriedenheit.

Zähle mit Geiz die Freuden des Daseyns, dann
bist du zufrieden,
Glück wird jedem zu Theil, welcher es wähnet
zu seyn.

Digitized by Google

Das Danklied.

1813.

Nymphen, die ihr, der dankbaren Menschen Leben verschönernd,
Lebt im Laube des Baums, blüht in der Blume der Flur;
Die, wenn einsame Pfade wir irren an waldigen Berghöhn,
Uns in der Feier der Nacht als Oreaden umschwebt,
Und in die Grotte des Quells, der heimlich murmelt im Thale,
Als Najaden verehrt, lieblich den Wanderer lockt:
Euch ertöne des dankbaren Sängers Lied, und es sinke
Jeglicher auf die Knie, haltend die Hand zum Gebet.
Denn auf verödeter Flur, wo verlassen, sehnenden Herzens
Nur vom Monde gesehn, einst der Unglückliche ging:

Digitized by Google

Da erschienet ihr ihm und trocknetet heimliche Thränen,
Lindertet stillen Gram, den er im Busen verbarg.
Oder wenn dort am Bach mit Lida der Glückliche scherzte,
Gabt ihr die Blumen zum Strauß, den der Geliebten er wand.

Digitized by Google

Finſterniß.

Nach dem Engliſchen des Lord Byron.

Es träumte mir — doch ſchien es mehr als Traum:
Der Sonne Licht war ausgelöſcht, es irrten
Im ew'gen Raume hin die dunkeln Sterne,
Strallos und pfadlos; die erſtarrte Erde
Schwebte blind und ſchwarz in mondenleerer Luft;
Der Morgen kam und ſchied, ſchied ohne Tag.
Der Menſchen Lüſte ſchwiegen in dem Graus
Der Noth; und alle Herzen ſchauerten
Dahin im eigenſücht'gen Flehn um Licht.
Sie lebten an Wachtfeuern — und die Throne,
Die Schlöſſer der Gekrönten, wie die Hütten
Und Dächer aller Weſen, die da wohnen,
Entzündete man, zu leuchten; Städte wurden
Verbrannt, man ſammelte ſich um die Brandſtatt,
Noch einmal ſich ins Antlitz ſehn zu können:
Die waren glücklich, welche bei Vulkanen
Und deren fackelhellen Spitzen hauſten.
Die ganze Welt füllt eine grauſe Hoffnung.
In Wälder trug man Feuerbrände, ſtündlich

Sank ein Wald nach dem andern, krachend fielen
Die Stämm' in Asche — und dunkle Nacht war wieder.
Die Stirn des Menschen hatt' ein furchtbar Ansehn
Im zuckenden Stral, wenn er den letzten Flimmer
Verscheidend auf sie warf. Einige lagen
Ihr Aug' verhüllend, weinten; Andre stützten
Das Kinn auf die geballte Faust, und grinsten.
Noch Andre tappten um sich her nach Holz
Für den verglommnen Scheiterhaufen, starrend
Mit kalter Angst zum dunkeln Himmelsplan,
Dem Leichentuch der todten Welt, und stürzten
Mit Fluchen wieder in den Staub, und fletschten
Die Zähne, heulend. Wilde Vögel fielen
Zur Erde mit Gekrächz, die Flügel heftig
Zusammenschlagend; reißende Hyänen
Näherten sich zahm und zagend; Schlangen krochen
Und wanden sich durch das Gewimmel zischend,
Doch stachellos — man schlug sie todt zur Nahrung.
Der Krieg, der eben ausgewüthet, brach
Mit neuer Mordgier aus, mit Blut erkaufte
Man ein Gericht. Ein Jeder saß dumpf hin
Im Gram sich sättigend: Liebe war nicht mehr.
Es galt nur ein Gedank': Der war der Tod
Jählings und ruhmlos, und die Qual des Hungers
Nagt aller Eingeweide, Menschen starben
Und ihr Gebein war grablos wie ihr Leib;
Den theilten sich die Lebenden. Die Hunde

Digitized by Google

Verſchlangen den eignen Brotherrn bis auf einen,
Und der blieb einem Leichnam treu, und wehrte
Die Vögel, Thiere und verſchmachtete Menſchen,
Bis Hunger ſie erwürgt' und triefend Tod
Auf ihren dürren Wangen ſaß; er ſelbſt
Sucht ſich kein Futter; kläglich winſelnd,
Mit ſcharfem Schrei der Angſt die Hand, die ihm
Die Koſung nicht erwiedert, leckend — ſtarb er.
Die Menge ſchwand erſchöpft dahin; nur zwei
Noch überlebten eine weite Stadt.
Dies waren Feinde. Bei des Hochaltars
Glimmender Aſche trafen Beide ſich,
Wo aufgehäufet zum unheil'gen Zweck
Das heilige Geräthe lag; ſie ſchürten
Und ſtörten mit der kalten Knochenhand
Die ſpärliche Aſche, und ihr matter Odem
Blies Leben in das Todte und ein Flämmchen,
Das ihrer nur zu ſpotten ſchien; dann ſchlugen
Sie ihre blöden Augen auf und ſtarrten
Sich ins Geſicht, ſchrien auf entſetzt, und ſtarben
(Sie tödtete ihr widerwärtig Anſehn),
Unwiſſend, wie es war, auf deſſen Stirne
Der Hunger Feind geſchrieben. Oede war
Die reiche, mächt'ge Welt, ein armer Klumpen,
— Kein Kraut, kein Baum, kein Menſch, kein
Leben mehr —
Ein Klumpen Tod, verworren, ungeſtaltet.

Digitized by Google

Die Flüsse, Seen und Meere standen still,
Nichts stört aus ihren stummen Tiefen auf.
Die Schiffe faulten seglerlos im Meere;
Die Masten fielen splitternd; wenn sie fielen,
Regt aus dem wüsten Abgrund sich kein Strudel.
Todt war die Fluth, die Woge lag im Grabe,
Schon früher war ihr Herr, der Mond, verblichen.
Die Winde starrten in der stillen Luft,
Die Wolken schwanden, es bedurfte ihrer
Das Dunkel nicht — es füllt allein das All.

Digitized by Google

Die Blume der Freundschaft.

An Luise.

1810.

Eine Blume blüht in meinem Garten,
Lieblich schön — ihr Nam' ist nicht bekannt.
Brauch' ich auch der Blume nicht zu warten,
Blüht sie dennoch, seit der Lenz verschwand.

Als um Flora jüngst noch Phöbus glühte,
Sie verschämt an seinen Busen sank;
Als im Weinberg Bachus ab sich mühte,
Und ihm Pan, der Schalk, den Cider trank.

Da begann mein Blümchen erst zu keimen —
Doch in kurzer Zeit wuchs es empor,
Mit der Farben schönster sich zu säumen,
Die sich Iris zum Gewand erkor.

Und der Sommer und der Herbst verschwanden,
Einsam, öde wurden Flur und Land.
Stürme tosten: alle Blumen schwanden,
Und der Winter naht' im Schneegewand.

Digitized by Google

Nur mein Blümchen blüht noch in dem Garten,
Lieblich schön — sein Nam' ist nicht bekannt.
Brauche seiner immer nicht zu warten,
Dennoch blüht' es, seit der Lenz verschwand.

Du allein kannst meine Blume nennen,
Du sie schnell vernichten, du allein!
Sage, willst du meine Blume kennen?
Sprich, Luise, soll sie nicht mehr seyn?

Selten blüht sie auf der armen Erde,
Selten trifft du sie in der Natur —
Alles schuf einst Gott mit seinem: Werde!
— Diese Blume schaffen Menschen nur.

Lebenspein entflammt der Menschen Herzen,
Liebe schuf ein Gott, doch Freundschaft nicht!
Amors Pfeil giebt heiße Liebesschmerzen,
Doch der Freundschaft Wonne giebt er nicht.

Freundschaft blühet unter jeder Sphäre:
Doch wie sparsam, sparsam sie gedeiht!
Oft entglänzt dem Blick der Liebe Zähre,
Selten uns der Freundschaft Thrän' erfreut.

Digitized by Google

O vernimm den weisen Spruch der Ahnen,
Der da sagt: Ein Freund ist Goldes werth!
Sklaven dienen Amors Schimmerfahnen,
Frei ist, wer die stille Freundschaft ehrt.

Dich beglücken deines Kreises Freuden;
Ach dein Loos ist schön Zusammensein!
Ich muß bald, zu bald für lange scheiden,
Düster ist mein Leben, fern, allein!

Willst du süße Tröstung mir gewähren
Du dem Wandrer einen Labetrank.
Innig würd' ich dich entfernt verehren,
Dir entfernt noch lispeln meinen Dank.

Willst du meine Blume Freundschaft nennen,
Du der Freundschaft unsre Herzen weihn?
Sage, willst du meine Blume kennen?
Sprich, Luise, soll sie nicht mehr seyn?

Selten blüht sie auf der armen Erde,
Selten trifft du sie in der Natur.
Zagend rief ich ihr mein schwaches: Werde!
Sie verew'gen, heil'gen kannst du nur.

Digitized by Google

Epigramm
auf einen Prediger, der in einer Gesellschaft einschlief.

Nach dem Englischen.

Lieben Freunde, weckt ihn nicht,
Laßt uns leise sprechen.
Wenn er Sonntags zu uns spricht,
Können — wir uns rächen.

Digitized by Google

Herſilia,

eine neue Stickerei von Henriette David.

1816. Juli.

Ein Zauber war 's, der mich entzückte,
Als ich das ſchöne Bild erblickte
Von treuer Frauenlieb',
Und ſchien ein Ton mir nachzuklingen,
Der ätherleicht auf zarten Schwingen,
Doch tief im Herzen blieb.

Es that der Ton mich hingeleiten
In jene alten grauen Zeiten
Der Rittertreu und Ehr:
Wo Herrn und Roß ein Teppich ſchmückte,
Den einſt daheim die Hausfrau ſtickte
Von Gold und Seide ſchwer:

Wo noch auf hoher Burg verlaſſen
Die edlen Fraun gar emſig ſaßen
Bei reichen Stickerein,
Und wirkten, ob auch Monden ſchwanden,
Eh Roß und Ritter heim ſich fanden,
Geduldſam und allein.

In solche Zeiten, fern von hinnen
Wich aus der Gegenwart mein Sinnen,
Gelockt von jenem Ton,
Der aus der Farben Zauberspiele,
Im Wiederklange der Gefühle,
Mit leisem Hauch entflohn.

Und diesen Ton aus fernen Zeiten,
Den konntest du nur mir bereiten,
Bescheidne Künstlerin!
O nimm für ihn die schwachen Reime,
Den Abglanz meiner Dichterträume,
Zum Danke nimm sie hin!

Digitized by Google

Abendlied eines deutschen Mädchens.

1816.

Nach einem Andantino von Nicolo.

In stiller Abendfeier
Ertönt noch meine Leier
So traurig und allein
Ins dunkle Thal hinein.
Was ist es, daß ich klage?
Verschwiegnes Liedchen sage:
Ich fühle mich allein,
Möcht' unter Menschen seyn.

Möcht' Einem mich vertrauen,
Ins blaue Auge schauen,
Gestehn mit treuem Blick,
Ich wünschte nur sein Glück!
Ich wollt' ihn nicht betrüben,
Ihn freundlich wieder lieben
Mit deutscher Treu — allein
Er müßt auch treu mir seyn.

Digitized by Google

Im Thale ruhn die Müden,
Denn Gott gab ihnen Frieden,
Und er gedenkt auch mein
Im stillen Kämmerlein.
Er hört mein leises Singen,
Und meine Leier klingen;
Er läßt mich nicht allein,
Wird auch mein Vater seyn.

Digitized by Google

Charade.

An Emma.

Was du mir bist im schönsten Mädchenkranze,
Sagt, Holde, dir mein erstes Sylbenpaar.
Nur eine lieb' im flücht'gen Horentanze
Ich mehr wie dich, und selbst am Traualtar
Gesteh' ich's frei, daß meine liebe Pflanze
Im Liebeshain die Dritte und Vierte war.
Es strahlt, was ich für euch empfind', im Glanze
Der Ewigkeit so sanft, so himmlisch klar,
Wie dort in deinem braunen Lockenhaar
Am stolzen Flechtenkamme blinkt das Ganze.

Digitized by Google

Parabel.

Ich lebe still auf eines Berges Höhen,
Von einer üppigen Natur umblüht.
Es ist wohl Mancher schon für mich entglüht,
Doch hat kein Auge jemals mich gesehen.

Mir dankt der Dichter seine Weihestunden;
Mein ist 's, was zauberisch der Künstler schuf,
Und was er je im göttlichsten Beruf
Ersann, das hat er nur durch mich gefunden.

Und gleichwohl wirk' ich nur in stiller Feier,
Am liebsten in geheimnißvoller Nacht;
Oft wenn du dann entschlummerst, schweb' ich sacht
Herab zu dir und lüfte meinen Schleier.

Digitized by Google

Vexir Räthsel.

Ich bin und war (denk den erhabenen Gedanken)
Im Nichts, und dennoch stral' ich hoch im Licht.
Durchbrich des Menschengeistes Schranken,
Und suche mich, wo nie geschaffne Schatten schwanken,
Du findst mich nicht.
Ja, um das Schreckliche ganz zu verkünden,
Du bist nicht du, bist ich,
Und wirst gleichwohl hienieden mich
Errathen zwar — vielleicht, doch nie ergründen.

Digitized by Google

Die Harfenspielerin an der Ostsee.

An Fr. v. St G.

1816. August.

Einsam saß ich unter Lindenblüthen.
Blickte in den weiten Ocean;
Meiner Seele stillen, heitern Frieden
Trübte keiner Sorge eitler Wahn.

Und es dunkelte des Abends Ferne,
Und die Seeluft wehte lind und kühl,
Und verscheucht vom Feentanz der Sterne
War des Tages lustiges Gewühl.

Da ertönten einer Harfe Saiten
In den wundervollsten Harmonien.
Eine Stimme that das Spiel begleiten,
Wie durch Saatenflur sich Blumen ziehn.

Und ich horchte dort am weiten Strande,
Horchte dieser Töne Zauberklang,
Und es rief mir wie aus fernem Lande
Jener Harfe lieblicher Gesang.

Digitized by Google

Wer du seyst, den diese Harfe rührte,
Schöne Unbekannte, o vernimm
In die fernsten Zauberlande führte
Mich der Harfe zarte sanfte Stimm'!

Und der Ton, der mir am Belt erklungen,
Klingt mir oft ins Dichterleben ein,
Wenn mein Geist, zur Sehnsucht aufgeschwungen,
Feiernd weilt in später Nacht, allein. —

Habe Dank, die mir auf Aetherschwingen
Sanfter Töne solches einst beschied,
Und wenn Andere dir stolzres singen,
O verschmähe nicht mein kleines Lied.

Digitized by Google

Dämmerungslied.

August. 1816.

Das Tagwerk ist vollbracht!
In des Dörfchens Fenstern malen
Sich der sinkenden Sonne Stralen,
Und es naht die Nacht!

Schau! wie sie jetzt verschwebt
Hinter dem nebelduftenden Hügel,
Wie noch eben ihr goldener Flügel
Eine Welt belebt!

Der Landmann wandelt gemach.
Heim kehrt er zur rauchenden Hütte,
Und sein Schatten folgt seinem Schritte
Langgedehnet nach.

Hoch über den Forst hin schwingt
Sich der Krähen gespenstisch Gewimmel,
Und der Uhu am Abendhimmel
Sein Nachtlied singt.

Digitized by Google

Es tönt des Hirten Horn
Hoch von dem fernen Gebirge herunter,
Und es sammeln sich bunt und bunter
Seine Lämmer am Born.

Noch einmal überglüht
Der Gebirge Gipfel die Sonne
Mit des himmlischen Feuers Wonne —
Ein Hauch! sie entflieht.

Es schweigt die dunkle Welt,
Feierlich ruhn die Geschaffenen alle.
Nur noch Einer in weiter Halle
Die Wache hält.

Digitized by Google

Am Grabe Friedrich Ludwig Schröder's des Künstlers.

1816. September.

Die Muse sinnt im Schatten einer Eiche,
Dem trüben Blick ist Lust und Scherz entflohn:
Todt liegt er vor ihr, eine kalte Leiche,
Ihr Liebling todt, ihr einzger bester Sohn.

So sinkt das Schön' in diesem Leben nieder,
So sinkt sein kurzer Traum, sein flüchtig Glück,
Und keine, keine Sehnsucht führt es wieder
Und kein Gebet in unsern Arm zurück.

Umsonst willst du das Irdische vollenden,
Früh oder spät zerfällt's in leeren Staub,
Und mag der Baum die Wonneblüthen spenden,
Im Herbst entfällt ihm welkes, todtes Laub.

Die Armen sammeln einst der Früchte Segen,
Den gütig er aus reicher Fülle goß.
Kein Dank eilt bald dem Todten mehr entgegen:
Den Baum vergißt, wer seine Frucht genoß.

Digitized by Google

Zum Höhern d'rum, empor zur Gottheit ringen,
Die Blüthe nur der Blüthe selber weihn,
Aus innerm Drang zum Schönen auf sich schwingen:
War Ihm, muß seines Jüngers Losung seyn.

Mag immerhin der Undank dann dich schmerzen:
So lohnt die Welt; dir bleibt ein höhres Ziel,
Dir bleibt im eignen gotterfüllten Herzen
Des ewgen Zwecks unendliches Gefühl.

Ihr stummen Wandrer — weinet eine Zähre:
Ein Genius reicht euch den Aschenkrug!
Geht leise, leis vorüber: keiner störe
Des Körpers Ruh und Psychens Aetherflug.

Ihm nach, ihm nach! Ertön's in eurem Busen,
Und betet, haltet eure Seele wach!
Geht seinen Pfad: er führt euch zu den Musen,
Zum Ewigschönen hin. Ihm nach, ihm nach!

Digitized by Google

An Eliſe.

Gedichtet 1813 in Rehburg.

Auf den waldbekränzten Hügel,
Wo mit leichtem Aetherflügel
Rehburgs Nymph' am Heilquell rauſcht,
Ging ich oft in dieſen Tagen,
Um die Zukunft zu befragen,
Von den Freunden unbelauſcht.

Nach dem Schickſal der Erkrankten,
Die an dieſen Heilquell wankten,
Froſchte dann mein Seherblick:
Und das Liſpeln in den Lüften
Und das Toſen in den Klüften
Gab die Antwort mir zurück.

Jüngſt als ſchon zur Ruheſtätte
Pan mit ſeiner Abendflöte
Seine Heerden ſcheiden hieß,
Und den Faunen und Silenen
Noch in den bekannten Tönen
Seine Lieblingsweiſen blies:

Trat ich in den Hain des Lebens,
Wo die Hoffnung oft vergebens,
Oft belohnt vom Brunnen trank.
Plötzlich tauchet aus der Lymphe
Und erscheint mir Rehburgs Nymphe:
Ihre Rede war Gesang!

„Kannst du deinem Stolze wehren,
Wenn wir dich die Zukunft lehren,
Fremdling, wie dein Blick begehrt?
Dann beschwöre dein Versprechen,
Doch bedenke: Götter rächen,
Wenn die Lippe Falsches schwört!"

Und ich lag auf meinen Knieen,
Und ich sah ihr Auge glühen,
Wie die Unschuld sanft erglüht.
Mir entfloh das Wort: „Ich schwöre:"
Freudig, wie der Jubelchöre
Dank den Frommen sonst entflieht.

„So vernimm, sprach sie, vor Allen,
Die zu meiner Stäte wallen,
Ist des Quelles Wirkung nah,
Sie mit frischem Roth zu schmücken,
Mit Gesundheit zu beglücken, —
Denen, die Elise sah."

Digitized by Google

„So will ich die Huldin ehren,
Die Minerven und Cytheren
Holder Reize Füll' entwand."
Sprach's; und schwand vor meinen Blicken.
Denk', Elise, welch Entzücken
Ich bei dieser Red' empfand.

Sieh! in dieser Trennungsstunde
Sang ich dir aus treuem Munde,
Was mir die Najade sang.
Möchtest du zum Angedenken
Nur ein Lebewohl mir schenken —
Und aus Liebe, nicht zum Dank!

Digitized by Google

Die Frau und die Magd.

Räthsel.

1816. Januar.

Kennst du die Magd mit der Laterne? —
Still folgt sie ihrer Frau von Ferne.
Doch ihre Frau hat nimmer, nimmer Ruh,
Und wie nach heil'gen Ueberresten
Die Pilger wallen, gehn gen Westen,
Und ewig Frau und Magd gen Westen zu.

Mag Sturm und Nacht den Pfad verdunkeln,
Ihn Ungewitter düstern mehr und mehr,
Gemessnen Schrittes kommt die Frau daher,
Sieht sie doch stets ein Lichtlein funkeln;
Denn in der Ferne
Da geht die Magd mit der Laterne.

Einst blühte ihre Frau in Jugendfülle,
Und Rosen knospeten im Lockenhaar.
Ein Herz, das voll von Lieb' und Sehnsucht war,
Verbarg sich ängstlich in der schönen Hülle.
Jetzt geht sie ernst im weißen Prachtgewande,
Ein weißer Schleier hüllt ihr Angesicht.

Doch gleich als zögen unsichtbare Bande,
Die Magd verlässet die Gebietrin nicht.
Und alt und jung und früh und spät,
Wenn einsam noch die Frau gen Westen geht,
Folgt ihr in ehrerbiet'ger Ferne
Die treue Magd mit der Laterne.

Digitized by Google

Räthsel.

Ich bin unendlich oft auf dieser Erde,
In jeglicher Gestalt trifft du mich an.
Ob ich so häufig jenseits bleiben werde?
Noch kehrte Niemand, der das sagen kann.
Ich bin die Blume und ihr stilles Keimen,
Ich bin der Mensch mit allen seinen Träumen
Ich bin die Welt — und wie sie seyn wird, wie sie war,
Bin ich und bin es lange schon gewesen.
Ja du hast selbst von mir vielleicht in diesem Jahr,
An diesem Tage — jetzt vielleicht gelesen.

Digitized by Google

Der Wächter an seine lieben Deutschen.

1817.

Es steht ein Wächter auf der Wacht,
Der nimmt die deutsche Sitt' in Acht,
Und daß man Anstand wohl bewahrt
Und guten Sinn und Art.

Auch sieht er auf deutsche Redlichkeit,
Und auf die gute alte Zeit.
Der seinen Beifall nie entbehrt,
Wer alte Zeiten ehrt.

Wer's Gut' um des Guten Willen thut,
Und dem Bewußtseyn das höchste Gut:
Dem nickt der Wächter sonder Ruh
Von Thurmes Warte zu.

Der deutschen Frauen holder Sinn
Zieht ihn zum lautsten Lobe hin,
Und ihre Schönheit, Zucht und Schaam
Ihn rühret wundersam.

Digitized by Google

Den Tadel der Menge acht er nicht,
Das sagt die Lanze voll Gewicht.
Wem statt des Wortes Kraft ist Noth,
Dem mit der Lanz' er droht.

Auch hat ein Horn er in der Hand,
Damit ihn hör' das ganze Land.
Wenn etwas nicht ist gut und schön,
Verkündet's sein Getön.

So steht er da Jahr aus Jahr ein,
Und läßt sich's angelegen seyn,
Ob seinen Deutschen es wohl oder weh,
Ob wie verdient geschehʼ!

Denn Deutschland ist sein Feldgeschrei,
Und zwar von fremdem Zusatz frei.
Es sollen an der Elb' und am Rhein
Nur Deutsche, Bürger seyn.

Nehmt ihr nun solches freundlich auf,
So blickt recht oft zu ihm hinauf,
Und lest auch, was er niederschrieb,
Wenn's ihn zum Schreiben trieb.

Digitized by Google

Denn, Brüder, ihr trügt in ihm euch nicht:
Er ist ja deutsch, ist grad' und schlicht.
Glaubt nur, daß wider Freund und Feind
Er's immer ehrlich meint.

Ob aber der Wächter wachsam sey,
Das, Brüder, seht ihr bald dabei.
Wenn, was er seine Leuchte nennt,
Zu allen Zeiten brennt.

Und wenn dieser Leuchte heller Schein
Dereinst nicht mehr wird sichtbar seyn:
So, lieben Brüder, trauert nicht
Um sein verloschnes Licht.

Es stehen dann Andre auf der Wacht,
Und nehmen die deutsche Sitt' in Acht,
Und Frauenlob und deutsche Art
Von hohen Thurmes Wart.

Digitized by Google

Charade.

In freundlichen Gebüschen steht das Ganze,
Umstralt von gelbem Blüthenglanze;
Sinnbildlich ward es sogenannt,
Weil man daran der Wünsche kühnsten band.
Die Erste ist das Ziel, wonach die Menschen ringen,
Der Hebel, sich vom Staub emporzuschwingen,
Der Erisapfel, dem schon Mancher fluchte,
Der nie den lohnet, der zuerst ihn suchte.
Die beiden Letzten senken sich, und segnen,
Wenn zu erwünschter Zeit sie uns begegnen,
Doch wenn zur Erde sie zu oft zurückgekehrt,
Ward schon durch sie manch großes Werk zerstört.

Digitized by Google

Die vier Wächter des deutschen Vaterlandes.

1817.

Vier Männer nenn' ich euch, gotterwählt,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Und wer sich zu den Gebildeten zählt,
Der lebt mit ihnen im Bunde.
Dem Deutschen ist jeglicher Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die vier Männer glaubt.

Der Eine erhellte des Irrwahns Nacht
Mit des Glaubens leuchtendem Lichte.
Er trotzete frei des Pabstes Macht,
Verachtete Bann und Gerichte.
Mit unseres Glaubens eigenem Buch
Die verblendeten Mönchlein Luther schlug.

Und Kant hat des Denkens Kraft gemehrt
Durch der Forschung unendliche Tiefen,
Aus dunkelstem Schachte zu Lichte gekehrt,
Wo die Mächte der Seele noch schliefen.
Mit dem Riesendamm, den er aufgethürmt,
Hat vor dem Flachen sein Volk er beschirmt.

Digitized by Google

Was uns Schiller im kräftigen Verse sang,
Das tönt in jeglichem Munde,
Und hallet wieder Aeonen lang:
Er gab uns vom Göttlichen Kunde;
Denn was ersinnet ein Dichtergemüth,
Aus Gottes unendlichem Wesen erblüht.

Und Held Blücher — es lebt der Vater ja noch,
Der die Völker zum Siege entflammte.
Kühn vernichtete er das lästige Joch,
Das zum Dienste sein Volk verdammte.
Seyd stolz auf ihn; wen fürchtet die Welt,
Ist ein deutscher Krieger, ein deutscher Held.

Die vier Männer verehret stets und erwählt
Sie euch zu den Wächtern im Bunde.
Daß ihr sie diesen stolz zugezählt,
Des geben die Enkel noch Kunde.
Dem Deutschen ist nimmer sein Werth geraubt,
So lang er noch an die vier Männer glaubt.

Digitized by Google

Des Dichters Phantasie.

Hoch auf der Berge fernsten Spitzen,
An eines Meers verlaßnem Strand,
Und wo das Bächlein hin sich wand:
Da mag die Phantasie wohl sitzen.

Auch wo in Trümmer Hallen sinken,
In denen Ritter einst geschmaust,
Wo jetzt der Aar und Uhu haust,
Und graubemooste Säulen winken;

Wo sich von freundlich grünen Hügeln
Der frommen Nonnen Zelle zeigt,
Natur in stiller Feier schweigt,
Im klaren See sich Eichen spiegeln:

Dort pflegt den Sinnenden zu lohnen
Manch freundlich Bild, manch schöner Traum,
Dort in des Seins begränztem Raum
Mag wohl des Dichters Muse wohnen.

Digitized by Google

Es fliegt mit luftig leichten Schwingen
Noch höher seine Phantasie
Ins Reich der Sphärenharmonie,
Wo Himmelstöne ewig klingen.

Sie schwimmt dahin in sel'gen Wonnen,
Und zaubert ein Elysium,
Und schaut im fernsten Heiligthum
Die Ewigkeit in tausend Sonnen.

Doch wenn die Ahnung hebt den Schleier,
Und zur Unendlichkeit sich schwingt,
Verstummt des Dichters Lied, verklingt
Der schwache Ton der ird'schen Leier.

Soll Dichter drum mit Liedern lohnen,
So laßt ihm Thal und Flur und Hain:
Hier nur kehrt Sang und Tonkunst ein,
Hier nur mag seine Muse wohnen!

Digitized by Google

Charade.

Was wünschest du der Freundin deines Herzens?
Was ist das Ende alles Schmerzens?
Weißt du es nicht; die Erste sagt's dir gern.
Und Freund, die Zweite war nicht fern,
Wenn dir auf weiten Wanderungen
Die Kirchenglocken einst erklungen,
Und auch der Hunde dumpf Gebelle,
Dem müden Wanderer ein tröstlich Ding,
Verrieth die langersehnte Stille,
Wo diese Zweite dich empfing.

Das Ganze lebt in eines Waldes Mitte,
Und bot nach alter sonst'ger Sitte
Den Bürgern Hamburgs oft Erholung dar.
Und hat der Zahn der Zeit auch viel verzehret,
Und hat des Feindes Zorn auch viel zerstöret —
Mein Ganzes blieb noch, was es war.

Digitized by Google

Das große Buch.

Parabel.

Aufgeschlagen liegt ein großes, weises Buch,
Das mehr wie Testament und alter Männer Spruch
Den Gott der Welt thut offenbaren! —
Der Unsichtbare selber schrieb es, eh' wir waren,
Und legt' es offen hin, den Geist von seinem Geist,
Indem den Zweifler er mit sanftem Winke
Auf dieses Buches Blätter weist,
Damit er Glaub' und Demuth trinke.
Und alle Menschen, die vor uns gewesen,
Von allen Zungen bis auf heut',
Sie haben mit Erfolg in diesem Buch gelesen,
Und seines hohen Sinns sich allzumal erfreut.

Digitized by Google

Bei dem Tode einer jungen Freundin.

1817.

Rosen eilteſt du zu pflücken,
Wollteſt in dem Myrtenhain,
Deine Stirn mit Rosen ſchmücken,
Dich dem Liebesgotte weihn!

Naheteſt dem Laubaltare,
Wo der kleine Knabe ſtand,
Eine Myrt' im Lockenhaare,
Pfeil und Bogen in der Hand.

Weh! da knickte eine Blume,
Und es brach dein liebend Herz,
Und in Amors Heiligthume
Schwieg der Frohſinn, ſchwieg der Scherz;

Und ein Trauerlied erfüllte,
Den entlaubten Götterhain,
Und ein ernſter Schleier hüllte
Holder Grazien Verein.

Digitized by Google

Unter traurenden Cypreſſen
Hatt' ein zarter Genius
Lange ſtill und ſtumm geſeſſen,
Hob ſich jetzt mit Friedengruß,

Lächelt' an dem Wehetage,
Senkt die Fackel ſtumm herab:
Ward ſein Sitz zum Sarkophage
Und ein Blumenbett dein Grab.

Schauriger auf's Neu ertönte
Der Eroten Klaggeſang,
Und des Laubes Seufzer ſtöhnte
Rauſchender den Hain entlang:

Als der Tag zur Nacht ſich neigte,
Als im Abendſonnenſtral
Mondumglänzt dein Bild ſich zeigte
Aus dem ſtillen, wald'gen Thal.

Digitized by Google

Der blasse Mann und die Alte.

Räthsel.

Nacht war 's, die Stunde der Gespenster:
Da kommt ein blasser Mann
Mit einem Licht heran,
Und leuchtet mir in's Fenster.
Er schaut mich wunderlieblich an,
Und bleibet ruhig stehen,
Und hört nicht auf, herein
Zum Fenster mir zu sehen,
Als wollt' er bei mir seyn.
Nun naht die düstre Alte —
Kennst du die Alte nicht?
Gar manche Runzelfalte
Entstellet ihr Gesicht.
Kaum hatte die sich eingefunden,
Und Mann und Licht
Und Lichtschein — alles war verschwunden.
Kennst du den Mann mit seinem Licht,
Kennst du die Alte nicht?

Digitized by Google

Räthsel.

Mich nennt ein Krösus seinen reichsten Schatz,
Mich nennt der Bettelsmann die ganze Welt;
Dem Weisen bin ich nur der kleine Platz,
Auf den er seine beiden Füße stellt.
Ich bin dem Denker sein Gedanke,
Dem Schwärmer oft nur Traum,
Und allen über dieses Daseyns Schranke
Ein Nichts vielleicht, ein leerer Raum.

Digitized by Google

Charade.

Kehrt einst nach sturmbewegter Fahrt
Zur stillen Bucht dein Schicksalsnachen:
So mög' die Erste hold und zart,
Als Genius am Ufer wachen,
Und leuchte einer Fackel Schein
Beim Nachen in die Fluth hinein.

Ein Andrer nahe dann von fern,
Die Letzten freundlich zu begrüßen,
Umwallt vom milden Abendstern
Des Schicksals Wermuth zu versüßen:
Er locke sie zum Myrthenhain
An eines Baches kühlen Rain.

Dann werden sie das Ganze seyn,
Nur Wen'gen, Bessern nur erlesen,
Zwar ohne Schimmer, ohne Schein,
Zwar niemals für die Alltagswesen,
Doch von den Seltneren begehrt,
Und nur den Seltensten bescheert.

Digitized by Google

Ursach und Wirkung.

Die Medicin ist doch die gröſste Kunst auf Erden!
O Dank dir, groſser Aesculapius, Dank
Für deine göttliche Mixtur.
Du schriebst mir ein Recept, ich stellt' das Gläschen nur
In meinen Bücherschrank,
Um — schnell gesund zu werden.

Friede den Entschlafnen.

Lasset, lasset die Todten in Ruh!
Müßt die Gräber nicht frech berühren,
Ihrer Ruhstät nicht die Körper entführen;
Denn mit Schaudern siehet die Seele zu.

Und es richtet sich auf der Geist,
Und hebt dräuend die morsche Rechte
Jenem geldgedungenen Gräberknechte,
Der dreist die Gerippe zerrt und reißt.

Und der Mann mit dem Stundenglas,
In der Hand die dräuende Hippe,
Nahet bleich im Mondlicht, schützt die Gerippe,
Und die Frevler weiht er furchtbarem Haß.

Weh der Zeit, die das Alte entehrt,
Und die Trümmer der Vorwelt verachtet,
Welche noch in den Särgen die Todten schlachtet,
Und die Ruhe der Entschlafenen stört!

Digitized by Google

Vergänglichkeit.

Sahst du den Quell, der unter Trümmern rinnet
Und über ausgewittertes Gestein?
Er reißt gewaltsam fort, was träumend sinnet,
Zerstört im Sturz die Wahrheit wie den Schein.

In einem öden, abgelegenen Thale
Rinnt er, und sinkt zum niegesehnen Schlund,
Du füllst aus diesem Quell des Lebens Schaale,
Und alles doch verschlingt sein Wellenmund.

Die Leidenschaft, die Sehnsucht zarter Liebe,
Und Glanz und Majestät zieht er hinab.
Was auch am liebsten auf der Erde bliebe,
Es sucht zuletzt in diesem Quell sein Grab.

An seinem Ufer starren dürre Reiser,
Der Grashalm selbst, er lechzt umsonst, verdirbt.
Der Todtenvogel singt sein Lied, und heiser
Ruft er noch einmal auf, verstummt und stirbt.

Digitized by Google

Vergänglichkeit heißt diese grause Quelle,
Und sie entspringt in alter, grauer Zeit.
Wen sie benetzt mit ihrer kleinsten Welle,
Der ist ohn' Wiederkehr dem Tod geweiht.

Digitized by Google

Sankt Hubertus, der Jäger Schutzpatron.

Eine Legende.

Horch auf, was durch die Lüfte schallt!
Es ist Hubertus, Bertrands Sohn;
Er sprengt in grauer Dämmrung schon
Durch Thal und Berg, durch Wies' und Wald.

Und wie sein Hifthorn weit ertönt,
Erwacht der wilde Eichenforst,
Der Aar fliegt aus dem dunklen Horst,
Der Uhu durch die Dämmrung stöhnt.

So jagt der Waidmann lustig fort,
Mit Hundgebell und Peischenknall,
Und fernher rollt der Wiederhall,
Verkündet ihn von Ort zu Ort.

Als von des Felsens jähem Grund
Aus schwarzem Dickigt jetzt hervor
Hubertus dringet, thut sein Ohr
Urplötzlich Wildes Näh ihm kund.

Digitized by Google

Und als er horcht, ob's wirklich sey,
Steht schon vor ihm ein seltsam Thier,
Ein Hirsch. Der stolzen Stirne Zier
Ist traun ein prächtiges Geweih.

Hubertus wird ihn kaum gewahr,
Und zielt nach ihm. Doch wie er zielt,
So blendet's ihn, und nie gefühlt,
Regt fromme Scheu ihn wunderbar.

Des Heilands Kreuz hebt feierlich
Sich aus des Hirsches blankem Haupt,
Und was der Waidmann nie geglaubt,
Er schaut ein Wunder selbst vor sich.

Ihm sinkt der Arm, er kniet hin
Und betet, weiht von Stund' an Gott
Sein Leben, göttlichem Gebot,
Zur Friedenszelle steht sein Sinn.

Und bei dem Kloster klopft er an,
Das an dem steilen Berge lag,
Und wird ihm an demselben Tag
Die Freistatt freundlich aufgethan.

Digitized by Google

Drum Jäger all', Hubertus singt.
Dem Ahnherrn, den das Kreuz bekehrt,
Und ehrt den frommen Waidmann, ehrt,
Wer Gott und Wald sein Leben bringt.

Digitized by Google

Die beiden Schwestern.

Räthsel.

Zwei Schwestern kenn' ich, laßt euch sagen:
So ähnlich sah ich Schwestern nie.
Auch würden sie sich stets vertragen,
Entzweiten nicht die Eltern sie.
Ein Vorurtheil läßt Eine unterdrücken,
Und während jene Sorg' und Unterricht
Von zart'ster Jugend auf beglücken,
Bekümmert man um die sich nicht.
Drum bleibt sie ungeschickt,
Wenn ihre Schwester malt und stickt
Und schreibt und spielt und spinnet.
Nur tanzen, wie man spricht,
Nur tanzen können Beide nicht. —
Ihr saht die Schwestern oft, wenn ihr euch recht besinnet.

Digitized by Google

Die Uhr.

Räthsel.

Eine Uhr schlägt ihr Tiktak
Immer fort Jahr ein Jahr aus;
Wer die Uhr mit Fleiß gemacht,
Zog sie auf ein einzig Mal,
Und so schlägt sie immer fort
Tiktak, Tiktak.

Doch der Eigner schont sie nicht,
Dreht daran, und läßt in Luft
Sie und bösem Wetter stehn,
Wundert sich dann wohl noch gar,
Hört sie plötzlich auf zu gehn
Tiktak, Tiktak.

Jeder hat solch eine Uhr
Einmal blos, und dennoch schätzt
Oft er unachtsam sie nicht,
Und mit eigner Hand zerbricht
Er die Uhr — sie geht nicht mehr
Tiktak, Tiktak.

Digitized by Google

Gloſſe mit Variationen.

Freundin, deute mir das Leben! —
Giebt's ein Leben ohne Liebe?
Hat ein Gott ſie uns gegeben,
Daß uns lieb das Leben bliebe?

Jener will durch kühn Entſagen
Seines Daſeyns Glück erjagen;
Der nur blindlings ſich berauſchen,
Im Genuß es einzutauſchen.
Doch umſonſt iſt Beider Streben:
Freundin, deute mir das Leben!

Welcher kalt auf Glück geſonnen,
Dürſtet ſtets nach Lebenswonnen;
Wer vom Herzen ſich gewendet,
Hat im Grame nur geendet.
Würdige die edlen Triebe!
Giebt's ein Leben ohne Liebe?

Frage nicht, wer ſie geboren,
Zur Gefährtin uns erkoren;
Nicht, wenn ſie um Sarg und Wiege

Digitized by Google

Glänzet, wenn im Tugendſiege
Ihre Engel uns umſchweben:
Hat ein Gott ſie uns gegeben?

Forſche nur im eignen Herzen,
Wer verſüßt des Schickſals Schmerzen,
Wer geſät des Guten Saaten,
Wer entflammt zu ſchönen Thaten?
Ja, ein Gott gab uns die Liebe,
Daß uns lieb das Leben bliebe!

Digitized by Google

An den Mond.

Nach dem Englischen.

Sag' an, du Sohn der Nacht, was bricht
Sich durch das Laub der Eiche wieder,
So wunderbar dein Silberlicht,
Und blickst du lächelnd auf mich nieder?

Als ich in stiller Abendstund'
In dieser Eiche stummem Schauer
Mit Ida jüngst den schönen Bund
Der Liebe schloß zu ew'ger Dauer;

Als sie in meinen Armen lag,
Entzücken meine Brust bewegte,
Die Thrän' im Aug beredter sprach,
Was sich im Herzensgrunde regte:

Da, freundlicher Gefährte, da
Pries dich mein Mund zur Abendfeier,
Und wenn er deinen Stral ersah,
Erklang noch spät des Sängers Leier.

Digitized by Google

Doch seit ihr schöner Blick sich schloß,
Der Wange Rosenblüthen sanken:
Sieh mich nicht an so starr und groß,
Wenn unstät meine Schritte wanken.

Verbirg den mir verhaßten Stral,
Verbirg ihn in den Wolkenschleier;
Denn er erneuert meine Qual,
Entflammt das nie gedämpfte Feuer.

Und doch! Noch einmal blick herab,
O Trauerzeuge und entweiche:
Du scheinst auf einer Huldin Grab
Ins Dunkel der verschwiegnen Eiche.

Digitized by Google

Der Engel.

Räthsel.

Wenn die Woge schäumend bricht
An des Felsenufers Höhen,
Naht ein Engel im Gesicht,
Wird dein Schifflein ruhig gehen.
Mag es wehn und stürmen,
Mag die Fluth sich thürmen,
Scheust du nur den Engel nicht,
Wird er dich beschirmen.

Wenn in tiefer Mitternacht
Durch die Straßen lärmt Geläute,
Und du siehst, vom Traum erwacht,
Deine Hab' des Feuers Beute:
Mag die Flamm' sich röthen,
Alles um dich tödten,
Wenn dir nur der Engel lacht,
Kannst du ruhig beten.

Digitized by Google

Wenn im bunten Schlachtendrang
Um dich rollen die Kanonen,
Angſt und Tod die Reihn entlang
Wenig Kriegesleut' verſchonen:
Mag das Pulver blitzen,
Todeswunden ritzen,
Wenn des Engels Stimm' erklang,
Wird er dich beſchützen.

Sprich, wer kann der Engel ſeyn?
Nur den Kühnen führt er ſicher
Mitten in Gefahren ein,
Kühn, wie weiland Vater Blücher;
Und die tapfern Schaaren,
Die zur Seit' ihm waren,
Trieben mit dem Engelein
Franken all' zu Paaren.

Digitized by Google

Der See.

Räthsel.

Ich kenne einen klaren See,
In dem der Liebesgott sich spiegelt,
Und wo die schöne Galathe
Des Herzens kühnsten Wunsch versiegelt.
Denn was am Strand die Sinnende verschweigt,
Sich oft im klaren See dir zeigt.

In stiller Freud', in stiller Trauer,
Da perlt ein Tropfen in die Höh;
Doch ist nur selten er von Dauer,
Und er verrinnet bald im See.
Wirst du auf ihm je Tropfen finden,
Wird's Freude dir, auch Leid verkünden.

Digitized by Google

Vaterlandslied.

Deutsch sey das Lied,
Das ich zur Telyn singe,
Und innig, und rein und klar,
Und wahr!

Deutsch sey mein Schwert,
Das ich für Freiheit schwinge,
Und lustig, dem Feind ein Schreck
Und keck.

Deutsch sey die Braut,
Der ich mein Alles bringe,
Und warm und sonder Reu
Und treu.

Deutsch sey der Freund,
Und froh und guter Dinge,
Verlaß mich nicht in Noth
Und Tod.

* * *

Digitized by Google

So möcht' ich sie alle nicht lassen:
Und das deutsche Lied,
Des Mimers Blüth',
Die deutsche Braut,
Von Gott getraut,
Den deutschen Freund,
Der's redlich meint,
Das deutsche Schwert,
Vom Feind geehrt,
Mit gleicher Lieb' umfassen!

Digitized by Google

Epigramme.

Wink für Epigrammendichter.

Das Stichwort nur fein wahrgenommen,
Der Stich wird ſchon von ſelber kommen.

Der weiſe Schriftſteller.

O ſeltnes Glück!
Von allen Büchern, die geſchrieben,
Sey ſeins, ſo glaubt Herr Krick,
Noch das beliebteſte geblieben.
Ja neigt euch ehrfurchtsvoll vor dem ſublimen Haupt!
Er glaubt, was Keiner glaubt.

An einen Sinngedichtfabrikanten.

Es ſcheint, der Dichter kennt die Lehre
Des Vaters Leſſing nicht;
Denn wenn ſein Verschen ein Gedicht
Und oft nicht ohne Sinn auch wäre,
So iſt es darum noch kein Sinngedicht.

Digitized by Google

Der moderne Krispin als Nachdrucker.

Krispin der Alte ſtahl,
Wie man erzählt, das Leder ſich zu Schuhn;
Er pflegte ſelbſt mit ſeinem Ahl
Das Uebrige zu thun.
Sein Enkelchen moderniſirt,
Geht à la Titus ſtolz friſirt;
Sein Leibſpruch iſt ſtatt Leiſt und Stich:
Wer Pech angreift — beſchmutzet ſich.
Drum haben Ahl und Leder vor ihm Ruhe:
Die Früchte ſeines Diebsgenies ſind — ganze Schuhe.

Natürlicher Grund.

Du glaubſt, dir widerſpricht dein Weib
Aus Zankſucht oder Zeitvertreib,
Auch etwa nur, um dich zu ſtechen?
Nein, Freund, ſie widerſpricht nur um — zu widerſprechen.

An eine Schauſpielerin.

So Manches wird häßlich bei Licht beſehn:
Verehrte, du biſt nur bei Lichte ſchön.

Inſchrift über dem großen Thore von Schilda.

Ein Sünder, der bekennen ſoll,
Ein Schuldner böſer Schulden voll,

Digitized by Google

Kurz Jeglicher, wer Unrecht hat,
Ist, merkt es, bei uns grob und platt,
Und selbst der allerärgste Prahler
Gar oft der schlechtste Zahler.

Doch naht von uns euch Jemand fein,
Der will gewiß bezahlet seyn,
Hat auf dem Herzen eine Bitte.
Ihr, merkt euch erst der Städte Sitte.
Und tretet dann herein.

Grabschrift auf einen vornehmen Herrn.

Nach dem Französischen.

Es ruhet hier ein großer Mann,
Der uns die Wahrheit dargethan,
Wie ohne Herz man leben
Und sogar wirklich sterben kann,
Ohne seinen Geist aufzugeben.

An einen Prediger.

O welchen Himmelsbalsam gab er einzusaugen!
Er sprach mit seiner Hand, ich hörte — mit den Augen.

Digitized by Google

Philinens bescheidner Wunsch.

Von einem Heer von hunderttausend Mann,
Die, wie die Zeitung sagt, bei W. erscheinen,
Wünscht die Verschämte sich nicht mehr,
Als — Einen.

Signalement eines Kenners.

Ein Herr mit einer Brille auf der Nase,
Lorgnette in der Hand,
Den Blick in scheinbarer Extase
Zur Seite scheel gewandt,
Die Stirne häufig runzelnd,
Die Miene etwas schmunzelnd,
Den Kopf vor vielem Segen
Ein wenig schief gelegen —
Den lieber Freund, den nenn' Er
Einen Kenner.

Die lakonische Kritik.

Ein Musensöhnchen überreichte schüchtern
Sein göttliches Produkt dem ältern Musensohn,
Erbat sein Urtheil sich am frühsten Morgen schon.
Der las das Blatt, bot ihm ein Frühstück an,
und fragt im Mitleidston:
Wie, lieber Freund, Sie sind noch nüchtern?

Digitized by Google

Der Jüngling.

1817.

Ein stolzer Baum, erhebt er in die Lüfte
Sein ungebeugtes Haupt, und Grab und Grüfte
Er scheut sie nicht, er wagt sich keck hinein.
Du mußt ihm nimmer von Gefahren sagen;
Sie reizen ihn, das kühnste Spiel zu wagen,
Um vor den Helden selbst der Held zu seyn:

Noch kennt er nicht des Neides bleiches Toben,
Und alles möcht' er, Welt und Menschen loben,
Sich und sein Hoffen ihnen blind vertraun.
Er ahndet nicht die Stürme dieses Lebens,
Nicht die Erfahrungen, die scheuen Bebens
In unser Wohl und unser Wehe schaun.

Noch lauscht kein Horcher ihm an seinem Fenster,
Und Scheelsucht, Eigennutz sind ihm Gespenster,
Die er nicht fürchtet, weil sie scheu entfliehn.
Er wähnt in Dünsten Aether zu erblicken,
Er sieht am Lebenspfad nur Rosen nicken,
Läßt arglos das Gewölk vorüberziehn.

Digitized by Google

Und wenn sich dreiste Winden an ihn ranken,
Wenn gift'ge Hauch' in seine Arme sanken,
Umschlingt er fest den unbekannten Feind.
Denn Alle, Alle möcht' er Brüder nennen,
Und allen seines Daseyns Freuden gönnen,
Und Jeden trösten, welcher Thränen weint.

Die Schönheit läßt ihn jeden Fehl' verdecken.
Er wünscht, was ihm gefällt; an Rosenhecken,
Im Myrthenhain blüht ihm Unsterblichkeit.
Der Liebe Hauch begeistert seine Sinne,
Er opfert kühn sein Schwert der zarten Minne,
Ertränkt im Meer der Wonnen Raum und Zeit.

O möchte stets der schöne Taumel dauern,
O möchten nie am Wege Meuchler lauern,
Und Neid und Bosheit nie ihr Gift verstreun! —
Umsonst, umsonst! Der Traum muß einmal schwinden,
Dem Trugesschein die Wahrheit sich entwinden:
Es muß der Mensch verirren und bereun.

Wohl ihm, wenn noch im Lenz er sanft verrinnet,
Mit ihm die Nacht, wenn früh der Tag beginnet,
In höhrer Welt! Wohl ihm! Und wohl auch nicht.
Ist's denn ein Glück, im Irrwahn hier zu schweifen,
Nach einem Truggebilde nur zu greifen? —
Zur Rose reizt der Dorn, ob er auch sticht;

Digitized by Google

Es reizt das ganze Räthsel zu ergründen,
Die scharfen, schroffen Felsen abzuründen,
Die die Erfahrung um uns aufgethürmt.
Wenn wir dann um vergebliches Bemühen
Im schwülen Erdenlebensmittag glühen,
Wenn dann das Ungewitter brausend stürmt:

„Einst lüfte sich der Ahndung dunkler Schleier,
„Einst glänze Wahrheit in des Sieges Feier,
„Erleuchte unsres Lebens lange Nacht: —"
So hoffen wir, und wünschen fortzuschiffen,
Von Klippen stets bedroht und Felsenriffen.
Es ist die Zukunft, die uns lockend lacht.

Und mögen Tausende auch vor uns scheiden,
Von denen Keiner hier den Lohn der Leiden,
Der Wahrheitssonne fackelnd Licht errang:
Wir halten doch den Anker fest umschlungen,
Bis einst auch uns die Glocke ausgeklungen,
Der müde Geist in Todes Arme sank.

So bleib' uns dieser Wahn, der Wahrheit Hoffen,
Erhalte uns die kühnen Schranken offen,
Wo sich des Lebens schwere Rolle spielt!
Und wirst du hier auch um den Kranz betrogen,
Und ringst vergebens auf des Schicksals Wogen:
Giebt's nicht ein Jenseits, das der Geist erzielt?

Digitized by Google

Epistel an August.

1817.

Gedenkst du, ferner Freund, nicht mehr der Zeit,
Wo uns in traulich stiller Einsamkeit
Bei Wettgesang und Spiel die Stunden schwanden,
Wo wir in grüngewölbter Laub' uns fanden,
Der Muse Tonkunst unsre Zeit zu weihn,
Und, was wir waren, nur für sie zu seyn?
Gedenkst du nicht der Zeit? Hat dich des Lebens
Geström gelehrt, man lebe nur vergebens,
Wenn man zum Broterwerb nicht ängstlich kehrt,
Des Wissens und des Strebens Ziel; gelehrt,
Das höchste Gut im gelben Gold zu achten,
Nach Zahlungswerth das Wissen zu betrachten?
O nein, o nein, den Funken edler Kunst,
Das Weihgeschenk von holder Musen Gunst,
Ihn kann nicht ird'sche Wasserfluth ersticken.
Wer einmal wahrhaft Gott geschaut, mit Blicken
Und Forschen läßt er nun und nimmer ab.
Ob er auch irre, hofft er über's Grab.
Er schwingt vom Erdgewühl sich auf zu Zonen,
Wo Geister ohne Gier und Habsucht wohnen.

Digitized by Google

Dies mein' ich auch von dir, du trauter Freund;
Es ist das Göttliche, das Fernen eint!
So setze dich noch einmal in die Laube,
Und denke (wunderlieblich ist der Glaube),
Sie lebten alle, Friedrich, Heinrich, Helm,
Und säßen neben mir und dir, dem Schelm,
Der manches Scherzes bunten Knoten schürzte,
Mit leichtem Witz den Ernst des Lebens würzte.
Es stünden um den grünbemoosten Tisch,
Wie einst, fünf schlichte Stühle, und noch frisch
Vom Geiste dampfend, reichlich Biergetränke.
Erst schwatzten wir, erzählten lust'ge Schwänke,
Es ward dabei erst mancher Krug geleert;
Dann nahmen wir gar heimlich, ungestört,
Das Instrument, zu dem er sich bekannte,
Ein Jeglicher; ob er's nun Geige nannte,
Ob Baß, ob Flöt' und Bratsche, war gleich viel:
Ein Fünfgespräch war jetzt das höchste Ziel.
Und angelehnt an's Pult, das von Pandekten
Wir auferbaut und Werken andrer Sekten,
Lag dann des Mozarts Götterharmonie.
Wie da die Seelen sich vereinten, wie
Sie stimmten zu den Reihn des Sphärentanzes,
Wie Jeder sich aussprach, für sich ein Ganzes,
Und wieder nur ein Ganzes im Verein,
Mit seinen treuen Brüdern wollte seyn!
O wäre nicht die Nacht hereingekommen,
Es hätt' das Laubenspiel kein End' genommen.

Digitized by Google

Oft nickten wir uns zu, es hatt' gerauſcht
Im Buſche rechts; wer weiß, wer heimlich lauſcht,
Wer weiß, ob nicht ein weiblich holdes Weſen
In unſerm Spiel des Herzens Drang geleſen?
Die Muſe ſelbſt, die noch kein Auge ſah,
Wir wähnten ſie in jedem Klang uns nah.
Es ward der Glaube Wunſch, der Wunſch ward Hoffen,
Uns ſchien des ſchönſten Glückes Himmel offen.

Wie wir in dieſen Stunden uns geliebt,
Dafür uns keine Sprache Worte giebt.
Zwar ſchmollt' ich oft, das Tempo ſey nicht richtig,
Und that mich mit dem Amt des Lenkers wichtig:
Doch war nur erſt ein liebevoller Ton,
Ein ſanftes Liſpeln deiner Flöt' entflohn,
So war gar bald das Hadern mir vergangen:
Die Zauberflöte hatte mich befangen.
Ich horchte ſtumm, die Geig' entfiel der Hand,
Und froh war ich, wenn eine Pauſ' ich fand.
Dann ſaß der Helm, erinnerſt du dich, Lieber,
Dicht neben dir, mir grade gegenüber,
Und trat den Takt, wenn wir zu lang pauſirt
Als hätt' er mit dem Alt den Reihn geführt.

O ſchöne Zeit, wo wir den Künſten lebten,
Noch nicht am flücht'gen Glanz des Ird'ſchen klebten,

Digitized by Google

Wie schnell und unbemerkt ist sie entflohn!
Nur in die Phantasie tönt noch ein Ton,
Ein leiser Klang von jener Zeit herüber,
Doch nicht so silberrein und hell, voll trüber
Erinn'rung; denn der Freunde Einer schied
Aus dieses Lebens Tosenbrandung, mied
Des Friedens Licht, nachdem ihn Kriegsgefahren
Hinweggeführt von seinen heim'schen Laren:
Es sank der Helm als Deutscher und als Held.
Wo Feinde damals ihn gemordet hatten,
Da wohnt ein Taubenpaar im Eichenschatten,
Und girrt bis in das späte Abendroth
Von eines Sängers, eines Dichters Tod.

Die andern Freunde alle sind verschwunden,
Der hat nun dort, der hier sein Loos gefunden,
Und zweien ward schon eine liebe Braut,
Ein zartes holdes Wesen angetraut.
Der Friedrich sucht nun zu der Gattin Spiele
Auf seinem Baß die Töne und Gefühle;
Der Heinrich paart den weiblichen Gesang
Mit seiner Geige sanftem Silberklang.
Ich sinne mir so meine eignen Töne
Und Weisen aus, und die Kamöne,
So glaubt' ich oft in stiller Mitternacht,
Sie hätt' an meiner Seite wohl gewacht.
Doch wirft mich's dann mit unsichtbarem Walten

Digitized by Google

In bange Furcht zurück und finstre Falten
Ziehn Wolken am Gedankenhorizont.
Ich fühl's, was ich gewollt und nicht gekonnt,
Daß ich vom Götterquell noch nie getrunken,
Nur blindem Irrwahn in den Arm gesunken.
Dann lenkt mich unverhofft ein froher Blick
In jene Unschuldszeit zu euch zurück.
Ich seh der Jugend lachendes Gefilde,
Ihr schwebt mir alle vor im heitren Bilde,
Und eure Töne klingen wieder rein
Mir in mein Denken und mein Dichten ein.
O möchtet ihr mir dieses Spiel vergeben,
Es reicht den Lichtstral in das düstre Leben.
Und was die enggeschnürte Brust verengt
Und was mich unaufhaltsam zieht und drängt.
Das klärt sich auf in diesen Farbentönen:
Es ist des Wirkens Drang, die Freud' am Schönen.

Digitized by Google

Der Acker.

Räthsel.

Ist dir ein flaches, ödes Land
Von weißem Schnee bedeckt bekannt?
Ein Pflüger zieht mit seinem Pflug
Darüber manchen Furchenzug,
Gräbt dann die Saat gar emsig ein
Zur Hoffnung froher Erndte,
Und düngt's, nachdem er manchen Stein
Aus diesem Grund entfernte.
Doch eh' er erndtet, muß er schon
Gar oft vor Kummer sterben,
Und läßt dann seines Schweißes Lohn
In Geld und Ruhm den lustigen Erben.

Digitized by Google

Troſt des Glaubens.

So ſtirbt denn alles ab in dieſem Leben,
Und eine Blüthe nach der andern ſinkt!
Was heute noch des Daſeyns Freuden trinkt,
Erfaſſe morgen ſchon des Todes Beben?

Des Schönen Sinn, Unendlichem erkoren,
Der Wahrheit helles, ungeſchminktes Licht,
Und was der Weiſe jetzt belehrend ſpricht,
Es ging' im irdiſchen Gefühl verloren?

Es ginge ſelbſt das Gottgeweihte unter?
Die Kraft verdorr', ein dürrentlaubter Aſt,
Verdorre, was die Tugend hier gefaßt,
Und nur Irrwege ſchlängelten ſich bunter?

O nein, o nein! Wie kannſt du ſo verzagen?
Vertrau auf Gott, wenn wahrhaft du gewollt.
Wenn wahrhaft du gethan, was du geſollt,
So kannſt du freudig auch zu hoffen wagen.

Digitized by Google

Und halte feſt an dieſem großen Glauben:
Das wahrhaft Gute, Schöne wird beſtehn,
Und ob auch Sterne auf- und untergehn,
Das Gute bleibt, es kann die Zeit nicht rauben.

Es waltet über Raum und über Zonen,
Es ward mit Gott, es war ſchon eh die Welt,
Es iſt's, wodurch er ſie zuſammenhält,
Wodurch er herrſchet über Reich' und Thronen.

Digitized by Google

Der schönste Tod.

Schön ist traun des Kriegers Tod
Für des Vaterlandes Noth.
Auch des Greises stilles Sterben,
Um das Bett der Kinder Kreis,
Möchte wohl den schönern Preis
Unter vielen sich erwerben.
Doch das himmlische Verhallen
Einer Jungfrau, die so schön
War von Antlitz und Getön,
Ist der schönste Tod von allen.

Digitized by Google

Inschrift über einer Grotte.

Nach dem Englischen.

Diana theilt im Dunkel dieser Grotte
Die Herrschaft mit dem Liebesgotte.
Am Tage weilt sie hier: dann schlummre unverzagt,
Du holdes Mädchen, in dem kühlen Schatten.
Doch wenn in schwüler Nacht von weicher Gräser Matten
Eros, der lose Gott, die Jägerin verjagt:
Dann, holdes Mädchen, sey auf deiner Hut.
Denn was in solcher stillen Stunde
Ein holdes Mädchen noch so heimlich denkt und thut,
Verräth der Schall mit schwätzerischem Munde.

Digitized by Google

Das Tagsgespenst.

Räthsel.

Nicht wie das andre Heer von Teufeln und Gespenstern
Rausch' ich an Thüren und an Fenstern
In stiller, mitternächtlicher Stunde.
Am hellen Mittag wüth' ich umher,
Ein hagrer Geist, mit Bruder Hain im Bunde,
Und schleiche durch die Gassen,
Und suche, was da lebt, zu fassen.
Ist's drum ein Wunder, daß, wenn ich
Mich heimlich in die Häuser schlich,
Sie mich verwünschen und hassen?
Und doch, — o widersprechend Wesen! —
Sucht mir, wen ich umarme zu entgehn,
So pflegt, wen ich vermeid', umsonst mich zu erflehn.
Kannst du den Widerspruch mir lösen?

Digitized by Google

Des Waldes Dunkel.

Nach einem alten lateinischen Epigramme.

Wie würd', o Venus, hier im stillen Hain
Mit dir der schöne Kriegsgott glücklich seyn!
Des Baches Murmeln scheucht Vulkan den Gatten,
Appollos Stral der Bäume dunkler Schatten.

Digitized by Google

Die schlimmsten Schuldner.

Du machst den Schuldner bös, der aufgehört
Zu zahlen denen, die ihr Geld verlangen.
O Freund, Bav hat des Bessern mich belehrt,
Und, dem Ruf zu entgehn, noch gar nicht angefangen.

Digitized by Google

Das Mittagsessen.

Nach Martial.

O die Bedienung war vortrefflich dort:
Die Diener flogen wie besessen.
Kaum war ein Gang bereit, war er schon wieder fort:
Doch unter uns, ich liebe nicht ein laufend Essen.

Digitized by Google

Grabschrift.

Hier ruht Hans Dampf in seinem Herrn:
Er trank nicht viel, doch durften mocht' er auch
nicht gern.
Nun läßt er, Wandrer, dir ein Mittel geben,
Wie du schon hier kannst selig leben.
Auf, folge seinem weisen Winke,
Geh hin, und — trinke!

Digitized by Google

Charade.

An Siegfried.

Wohl dem, der schon das Erste sich erzielt
Und gleich wie du des Lebens Rolle spielt,
Am eignen Heerd, ein holdes Weib zur Seite.
Ihm hat der Heimath Freude schon gewinkt,
Da Hymens Fackel stets am Pfade blinkt,
Ob er zu Dornen oder Rosen leite.

Denn Jeglicher trägt meiner Zweiten Last,
Er sey auf Erden heimisch oder Gast,
Und muß mit ihr sich durch das Leben wagen.
Ist daher, Freund, dein Loos nicht vorzuziehn,
Nicht besser, statt den Sorgen zu entfliehn,
Geduldig fromm das Ganze fortzutragen?

Digitized by Google

Die Schlange.

Räthsel.

Eine Schlang' eilt dahin, nachdem das Thal sie geboren,
Segen verbreitet ihr Hauch, Wonnen ihr rauschender Ruf.
Und ihren glatten Leib ziert lieblich die Farbe der Unschuld,
Der sich die Hoffnung als stille Begleitrin gesellt.

Digitized by Google

Der Mann mit dem Schleier.

Parabel.

Nur durch einen Schleier sieht ein Mann,
Und thut sich gar sehr ergötzen,
Wenn er hinter den dunkeln Netzen
Hervorblinzeln kann.
Halt ihm nimmer hin das helle Licht,
Er liebt es nicht.
Für ihn ist im Dunkeln
Am besten zu munkeln.
Er erbaut sich baß in seinem Gemüth,
Wenn was er sieht, er im Flore sieht.
Liebst du den Mann' noch in diesem Bild,
Bedenk' ob Dichters Spruch dir gilt:
Man im Bilde gern das genießt,
Was uns im Leben — verdrießt.

Digitized by Google

Epilog

beim Schluß der Vorstellungen auf unsrer Stadtbühne vor Ostern 1817.

Thalia und Melpomene, die Musen,
Sammt Erato und Polyhymnia,
Die hier so oft zur Lust geschwellt den Busen,
Den Sängern hold und allen Guten nah:
Sie bieten freundlich ihren Abschiedsgruß.

Zur ernsten, gottgeweihten Todesfeier
Mahnt jetzt die Zeit; es ruhe der Genuß
Der Erdenlust, verstumme Flöt' und Leier;
Sie müssen frommer Beter Hochgesang,
Den ernsten Harmonien der Orgel weichen:
Es mahnt die Zeit, es mahnen Himmelszeichen,
Zu bändigen den flücht'gen Sinn und Klang.
Nicht als ob sich kein Sinn in Scherzen fände,
Und nicht das Göttliche sich künstlich wände
Durch die geheimen Windungen des Spiels;
Als ob, wer dicht' und sänge, ewig reute,
Wenn er nicht knieend ringt, sich nie erfreute
Des höchsten Beifalls, nie des höchsten Ziels.

Digitized by Google

Mag sie erheitern oder beten, dient
Dem großen Herrn der Welten die Kamöne,
Und wie ein andres frommes Erdenkind
Besingt sie Gott im Labyrinth der Töne.

Es irrt wer glaubt, nur eitle Gaukelein
Entstiegen der Akkorde goldnen Reihn;
Es irrt wer glaubt, die Tonkunst könne scherzen,
Doch nimmer dem Unendlichen sich weihn,
Sie wäre nur die Sprache unsrer Herzen,
Und könne nie der Seele Sprache seyn.
Gedenkst du, Zweifler, nicht der Harmonien,
Die ewig wie die Weltenseele währen,
Und die, ein Abglanz Gottes, feiernd ziehn
Im tausendfachen Wiederhall der Sphären?
Und, Zweifler, steig herab zu Erd' und Staube:
Wie drückt der Mensch, das Kind im Erdenhaus,
Die Wonnen, die in seiner Brust der Glaube,
Der Gottheit Lieb' erregt, die Wonnen aus?
Vernimmst du den Gesang, der aus dem Tempel
Von tausend, tausend Stimmen zu uns dringt,
Wo man im Lied dem höchsten Gotte singt:
O sprich, trägt er nicht frommen Glaubens Stempel?
Begeistert er nicht Seele und Gemüth,
Daß uns von gleichem Drang das Herz erglüht,
An des Altares Stufen hinzutreten
Und auch dasselbe Wesen anzubeten?

Digitized by Google

Sprich, was erhebt zur Seligkeit das Leben,
Den Staub zur Gottheit, zur Unendlichkeit?
Die Musen sind's, die dich zu Ernst und Freud',
Zur Andacht wie zum leichten Spiel erheben!
Die Musen strömen heil'ge Engelsstimmen
Durch kleiner Knaben Mund vom Chor herab:
In einem Tonmeer wähnest du zu schwimmen
Zum Quell der Ewigkeit, weit über's Grab.
Die Musen flüsterten den großen Meistern,
Dem Bach, dem Pergolese, Händel, Graun,
Die Messen zu, die zum Gesange Frau'n
Und Männer dort im Chorverein begeistern.
Und wenn vor grauer Zeit im Orgelklang
Cäciliens schweres Bußgelübd' ertönte,
Und sie den Bräutigam im Gottgesang
Mit seines Schicksals ernstem Sinn versöhnte:
War nicht die Muse selbst in ihr erschienen,
Die da, wie sonst, von Aganippe kam,
Der Menschheit Uebermuth im Bräutigam,
Im Bußgewand die Weltenlust zu sühnen?
Die Muse ist's, die einst den Finsternissen
Des Orkus eines Sängers Braut entrissen,
Und jetzt, wenn sie der Orgel Stimm' belebt,
Zum Himmelslicht die Gläubigen erhebt.
Auch ist's die Muse, die aus Priesters Munde
In Feuerworten euch erbaut, belehrt,
Die euer Herz hinwärts zur Reue kehrt,

Digitized by Google

Und euren Geist zum ew'gen Wahrheitsbunde,
Die seiner Rede tiefen Sinn beflügelt,
Und was ihr sangt, mit Lehr' und Trost versiegelt!

Doch nimmer blos in eingezwängter Klause
Und nicht allein in dem geweihten Hause,
Am weißen kerzenflammenden Altar
Lehrt dich die Muse Gottes Nähe finden:
In Wald und Hain ruft sie die gläub'ge Schaar,
Durch die Natur die Gottheit zu verkünden.
Sie lehrt, wo man die Gnad' des Herrn empfing,
Ein leises frommes Danklied ihm zu lallen,
Wo nichts beschränkt des großen Tempels Ring,
Am Weltaltare auf die Knie zu fallen.
Sie lehrt nicht nur in Kirchen fromm zu leben,
Nein, auch wo du des Lebens Deutung lernst,
Und Schicksalsmacht und That vorüberschweben,
Auf Bretterbühnen; lehrt im Scherze Ernst,
Und heitren Stral im feierlichen Sinnen.
Den Scherz im Ernst des Lebens zu gewinnen.

Denn wehe, wenn das Gute sich vom Schönen,
Das Schöne sich vom Guten losgesagt,
Unendlichkeit nicht athmet in den Tönen,
Im Opernprunk nicht ew'ge Wahrheit tagt.
Umsonst suchst du die Freude zu erringen,
Die nicht mit Ernst, mit Göttlichem sich paart;

Die Freude ist ein Hauch, gar schwach und zart,
Du haschest sie und schon mit leichten Schwingen
Entflattert sie; weil sie zur Sünde rieth,
Scheut sie der Parzen ernstes Todtenlied.
Doch ewig ist die Freude, die im Busen
Des frommen Musenjüngers aufgewallt,
Und ihn umschwebt in lieblicher Gestalt
Der Kranz der Charitinnen und der Musen.
Die Freude suche im Gewirr' der Töne,
Sie suche auf im Lust- und Trauerspiel;
Genuß sey dann Beruf; das höchste Schöne,
Sein Ahnen und sein Wünschen sey dein Ziel.

Drum glaube nicht, in diesen Festestagen
Gelt' es, der holden Musen los sich sagen,
Und glaube nicht, sie wären scheu entflohn,
Um andrem, höhrem Gottesdienst zu weichen.
Sie knieen auch vor deines Gottes Thron,
Sie streben auch sein Vorbild zu erreichen.
Was er erlitt im heldenmüth'gen Tod,
Den er zum Preise seiner Lehr' gestorben,
Wie er die Palme um die Welt erworben,
Wie er den Bund erneu't mit uns und Gott,
Und uns verhieß ein unvergänglich Eden:
Verkünden sie durch frommer Priester Mund,
Die von der gottgeweihten Stäte reden,
Und geben es im Jubelliede kund.

Digitized by Google

Dem denke nach, und heiter wird die Feier,
Da dir in schwarzer Hülle Musen nahn,
Von dunkler Ahnung weicht der Nebelschleier,
In Zuversicht verkehrt sich flücht'ger Wahn,
Es ruft: du brauchst nicht finster Gott zu dienen,
Denn Gott lebt in gedämpfter Freude Klang,
Gott lächelt dir in holder Jungfraun Mienen,
Begeistert dich im hellen Meßgesang,
Vereint die Opferflammen, die der Fromme
Mit Demuthsblick und die der Frohe bringt,
Und schafft, ob lächelnd er, ob ernst er komme,
Daß ihm das Gut' und Schöne stets gelingt.

Mit diesem Wiedersehen laßt uns scheiden,
Daß wir euch bald im heil'gen Hymnus nahn,
Laßt uns, was wir zum frohen Scherz gethan,
Zum höhern Sinn und Zweck nicht ängstlich meiden;
Denn Gott im Glanz der Ewigkeit erscheint,
Wo sich das Schöne mit dem Guten eint!

Digitized by Google

Principiis obsta!

O göttliches Geſchenk, ein gut Gewiſſen!
Den Vorwurfsfreien trifft ein Tadel nicht,
Und wenn ein Stachel ſelber ihn nicht ſticht,
Wird oft der Schuldige auch ohne Biß gebiſſen.

Digitized by Google

Am Grabe
des verewigten Johann Schuback, eines der einsichtsvollsten und verdientesten Bürger Hamburgs.

Im April 1817.

Die Fackel senkt Hammonias Genius,
Der Pilger weilt gebückt am Wanderstabe.
So muß denn Alles, Alles modern, muß
Unwiederbringlich hin zu Staub und Grabe?
Das ist das Loos des Irdischen! Vergebens
Erlebt der Edle spätes Abendroth:
Spät oder früh, es flieht der Tag des Lebens,
Die Nacht bricht ein, es naht der bleiche Tod.

Auch hier im frischen Grabeshügel ruht
Ein edler Greis, im Schatten kühler Palmen.
Sie trugen jüngst ihn her, und wie er gut
Und redlich war, erklang's in frommen Psalmen.
Er liegt von Allen, welche er beglücket,
Von seinen Bürgern, Freunden liegt er fern,
Und durch der Bäume düstren Schatten blicket,
Auf den Verlaßnen nur sein Abendstern.

Digitized by Google

Die Andern schiffen fort im Lebenssturm
Und steuren hin den Kahn durch Fluth und Wogen,
Im dunklen Grabe haust der Todtenwurm,
Der Nahrung aus dem letzten Mark gesogen.
Der Todte ruht, von Allen schnell vergessen,
Die lebend ihn geehrt; nach kurzer Frist,
Fragt fremd der Wanderer am Kirchhof, wessen
Das Denkmal und die Ruhestätte ist.

Dem Maler dankt die nächste Zeit sein Bild,
Dieß soll die Schmerzenswunde ihr vernarben.
Doch lächl' es jetzt auch noch so sanft und mild:
Es währen ewig nicht die todten Farben.
Der Sänger will im Feierlied ihn singen,
Und seines Lebens Ruhm der Nachwelt weihn:
Ach wird die kühne Absicht ihm gelingen,
Wird Lied und Lob nicht bald vergessen seyn?

Wohl Ihm, der um die schwache, kalte Welt
Nicht ängstlich sorgt, und ihrer kann entbehren,
Der tief im Busen das Gefühl erhält,
Das über Grab vermag und Zeit zu währen!
Wohl ihm! Von ihm nur läßt sich wahrhaft sagen:
Er ruht in Gott, von Welt und Menschen fern,
Und kann man den Vergessenen beklagen?
Wenn ihn die Welt vergißt, er ruht im Herrn!

Digitized by Google

Das Glück.

Glück
Gleicht den aufgeblühten Rosen,
Es ergeht ein dumpfes Tosen,
Und entblättert liegt das Glück.

Glück
Gleicht den bunten Schmetterlingen,
Sie entfliehn auf leichten Schwingen,
Und kein Flehn lockt sie zurück.

Glück
Gleicht der muntern Wiesenquelle,
Schon ein Steinchen trübt die Helle,
Schon ein Wörtchen trübt das Glück.

Glück
Gleicht dem holden Hirtenmädchen,
Das im Thal lebt, fern vom Städtchen,
Ohne Liebe ist kein Glück.

Glück
Gleicht den Frühlingsnachtigallen,
Deren Töne sanft verhallen.
Wie ein Traum entflieht das Glück.

Digitized by Google

Charade.

An Ida.

Wenn hold du lächelst, und mir weiß
Wie Schnee die Erste blickt entgegen;
Dann pflegt es unvermerkt und leis'
In meinem Herzen sich zu regen.

Doch was ich eigentlich empfand,
Kann ich so recht dir nicht erklären,
Die Zweite hätt' es fast genannt; —
O möchte so sie ewig währen!

Nur wenn als Ganzes sie dich quält,
Und dir ums Haupt die Hülle bindet,
Wird jeder Augenblick gezählt,
Bis die Gehässige verschwindet. —

Weißt du, sie würde schneller fliehn,
Wenn nur dein Herz nicht grausam bliebe.
Den Liebenden ist bald verziehn,
Nur Spröde straft der Gott der Liebe.

Digitized by Google

Räthsel.

Es ist nur klein, mein Wort,
Die Sylben sind zwei Zeichen:
Doch wird's an jedem Ort
Dich Fliehenden erreichen.

Dieß Wort nur schuf kein Gott,
Du stirbst, wird es geboren,
Sein Bruder ist der Tod,
Es zeugten Parz' und Horen.

Gehüllt in finstre Nacht,
Erlöscht es, wie die Kerze;
Der Erdenfürsten Macht
Weicht selber seinem Schmerze.

Der Straf' entgehet wohl
Durch Selbstmord der Verbrecher:
Doch tönt ihm dumpf und hohl
In meinem Wort sein Rächer.

Digitized by Google

Wohl dem, der oft im Spruch
Des Wörtleins Macht gedenket;
Ihm hat des Schicksals Buch
Ein schönes Loos geschenket.

Zur längst ersehnten Ruh'
Winkt dann mein Wort den Müden,
Ihm drückt's die Augen zu
Und er entschläft in Frieden.

Digitized by Google

Erinnerung.

Glosse mit Variationen.

An Ida.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.

Goethe.

Durch den bunten Lebensgarten
Flüchtet sich dein holder Geist,
Mag bei keiner Blume warten,
Ob sie Lieb', ob Treu' verheißt,
Treibet um die goldnen Reifen
In Fortunens flücht'gem Rad.
Willst du, wenn die Liebe bat,
Willst du immer weiter schweifen?

Sieh, du holdes Mädchen, winkt
Nicht in Florens Heiligthume
Eine schöne zarte Blume,
Die im Thau Erinnrung blinkt?

Digitized by Google

Wolleſt nicht die Zukunft hoffen,
Die dein glühend Auge ſah!
Sieh der Himmel liegt ſo offen,
Sieh das Gute liegt ſo nah.

In vergangner Zeiten Schatten
Blüht des Glückes ſchönſter Traum:
Die Erinnrung ſchmückt mit matten
Farben deiner Iris Saum.
O mit zarten Bänderſchleifen
Winkt die liebe Freundin dir,
Folge und vertrau' dich ihr:
Lerne nur das Glück ergreifen.

Denn es iſt nicht in der Glut
Heißer Kämpfe nur beſchieden,
Nicht im Sturmesdrang: es ruht
In des Buſens ſtillem Frieden.
Darum was dir auch geſchah,
Wolleſt nicht am Glück verzagen,
Laß von Phantaſien dich tragen,
Und das Glück iſt immer da.

Digitized by Google

Räthsel.

An Siegfried.

Ich war nach alter Weisen Lehre,
Bevor die Welt begann zu seyn.
Doch als die Schöpfungsjubelchöre
Ertönten und die Litanein
Der neugebornen Erdensöhne:
Verschwand ich in die dunkle Nacht,
In Grab und Schluchten, wo das Schöne
Verstummt und herrscht des Todes Macht.

Wohl schleich ich jetzt noch unverhofft
Mich in die Wohnungen des Lebens:
Doch scheucht mich schon ein Wort, und oft
Erflehst du meine Näh' vergebens.
Auch in der Sehnsucht Kämmerlein
Find' ich mich je zuweilen ein;
Dort schein ich dir gar schauerlich,
Du seufzest — und entflohn bin ich.

Digitized by Google

Liest dir ein Ehestandskapitel
Je die Pantoffelkönigin:
Dann zierst du mich mit schönem Titel,
Und wünschest mich in deinem Sinn.
Umsonst: ich pflege nie zu stören,
Wo Weiber sind. Ich bin galant
Und habe so viel Kunstverstand
Den Holden duldsam zuzuhören.

Digitized by Google

Anagramm.

Zur blühenden Hollunderlaube
Versetzte mich ein sanfter Traum.
Hoch über ragt' ein grüner Baum,
Im Laube girrte eine Taube.
Ich saß und horchte, und vergaß,
Wo in der Blüthenlaub' ich saß.

Da kam zu mir in meine Laube
Ein Jemand — doch ich weiß nicht wer?
Mit Blümchen scherzte er; ich glaube
Am seidnen Bande führt' er her
Ein weißes Lämmchen — und es sprang
Um ihn herum, den Weg entlang.

Wer kam zu mir in meine Laube?
Wo saß ich in dem kühlen Raum?
Ein Wörtchen rufet aus dem Staube
In's Leben meinen sanften Traum:
Ein Wörtchen, lies es her und hin; —
Kommt dir das Wort nicht in den Sinn?

Digitized by Google

Logogriph.

Wie die Lüfte linder säuseln,
Sich um ihre Locken kräuseln,
Athmen Liebende im Hain,
Und das Ganze sanfter rinnet
Durch den bunten Blüthenrein,
Wo ein Flügelknabe sinnet!
Auch die Eiche will sich gern
Lebenden gefällig zeigen;
In den Bergen nah und fern
Störet sie des Abends Schweigen.

Was sie rief in später Stunde,
Sah sie Liebende beglückt,
Des giebt dir das Ganze Kunde,
Nur ein Zeichen ihm entrückt.

Digitized by Google

Charade.

Heilig ist der Ersten Maaß.
Willst du Nützliches beginnen,
Oder dir ein Wort besinnen,
Das Geschäftigkeit vergaß,
Willst du Zauberkreise drehen,
Abgeschiedner Seelen sehen,
Wichtiges im Kauf erstehen,
Ahnen, was da wird geschehen,
Um den Opferaltar gehen:
Halte bei der ersten baß,
Ueberschreite nie das Maaß,
Das die Sylbe anbefohlen.

Was das Urgesez der Zweiten,
Wie sie schön, wie häßlich sey:
Darum hört man vielerlei
Sich von China bis nach Polen
Die Geschmacksgelehrten streiten.
Doch ists' noch nicht ausgefunden
Da das Grundgesetz Natur
Sich an keine Norm gebunden
Und versagt der Wahrheit Spur.

Einſt lag in des Ganzen Weſen
Eine heilige Gewalt,
Und es ließ die Zukunft leſen
Dich in weiblicher Geſtalt,
Doch es ſank in neurer Zeit
Tief herab zum Staubgeſchöpfe,
Und es dient jetzt weit und breit
Als ein Thron — für Suppentöpfe.

Digitized by Google

Charade.

An Fatime.

Das Wort ist räthselhaft, und doch wie schwer
Wird mir davon ein Räthselvers gelingen.
O glaub es nur, daß es mir leichter wär',
Ein Liedchen dir, o Freundliche, zu singen.
Indeß du willst, verlangst es schnell auf morgen,
Und der ergebne Freund muß schon gehorchen.

So rathet denn, ihr Gönner meiner Lieder
Was ziert der deutschen Jungfrau knappes Mieder,
Und blüht, wie sie, so schön und mild,
In Farb' und Sinn ihr Ebenbild?
Und gleicht ihr doch auch wieder nicht;
Denn seht, wie dieses Auge spricht!
Dem solche Lebensblick' entglühen,
Das sollte welken, das verblühen?

Der ersten Sylbe Deutung fehlt,
Ob ich mich lange gleich gequält.
Die zweite mit der Lieb' verbunden,
Doch so, daß es sich fügt und schickt:

Digitized by Google

Der Dichter wähnt, er hab's gefunden,
Doch irrt er oft. Was er erblickt,
Was er begrüßt im Liedergruße,
Ist oft ein Bild der Phantasie;
Und was er sucht in Dichtermuße,
Umfaßt er hier im Leben nie.
Zum Ganzen band er dann die Reime,
Die ihn der süße Traum gelehrt.
Wenn er die Wirklichkeit entbehrt,
Belohnen ihn des Glückes Träume!

Digitized by Google

Räthselgnome.

Bin ein Bild der Macht der Zeit,
Möge dich das Bild bekümmern.
Denke stets das Ziel nicht weit,
Wink' ich dir in Schicksalstrümmern.
Nimm die ersten Zeichen mir,
Soll ich Unerfahrnem dir,
Wie dir fiel dein Lebensloos,
Eh' du wardst, verkünden:
Ach erst in der Erde Schooß
Wirst du Glück und Frieden finden.
Wohl noch dir, wenn dem allein
Ruhenden im Schooß der Erden
Einst dann solche Freunde werden,
Wie mit mir du wieder nennest
Wenn ein Zeichen noch du trennest.

Digitized by Google

Dichterblume.

Du herzig liebes Veilchen,
Bescheidene Blume der Flur,
O blühe noch ein Weilchen,
Vernimm des Dichters Klage
Denn was ich dir jetzt sage,
Verstehst du nur.

Manch herzig liebes Veilchen
Entknospet still und blüht,
Und blüht ein flüchtig Weilchen
Bescheiden und gar heiter
An einer Himmelsleiter
In Dichters Gemüth.

Doch ach! das liebe Veilchen
Welkt unerkannt dahin:
Kein Wandrer harrt ein Weilchen,
Sie gehen kalt vorüber
Und trüber wird's und trüber
In Dichters Sinn.

Digitized by Google

Da kommt vom nahen Städtchen
Mit fröhlichem Gemüth
Ein liebes, schönes Mädchen:
Sie harret kaum ein Weilchen,
Und sie erkennt das Veilchen,
Das ihr erblüht.

Digitized by Google

Der Despot.

Räthsel.

Es spricht die Geschichte von uralten Reichen,
Die viele Jahrhunderte existirt,
Doch scheint wohl keines noch dem zu vergleichen,
Das meine Wenigkeit hat regiert.
Denn wo deine Augen je Menschen sahn,
Und willst du auch wandern
Von einem Ende der Welt zum andern,
Ist die Hälfte sicher mir unterthan.

Ich scheine zwar klein dir und unansehnlich,
Doch glaube just, Freund, je kleiner ich bin,
Je mehr bin gewalt'gen Tyrannen ich ähnlich,
Und Alles vermag mein Eigensinn.
Gehorchte mir aber je Einer nicht gleich,
Dann fall' ich nur nieder,
Und (frag nur Philine) herrsche wieder
Mit Ansehn in meinem uralten Reich.

Digitized by Google

Du wunderst dich noch? Du willst mich nicht kennen?
Siehst du den gebeugten Sokrates gehn?
Er wird mich durch seine Xantippe schon kennen,
Wird meine Zauberkraft schon verstehn.
Und siehst du so manchen Rücken gebeugt,
Ach gar unterthänig,
So hatt' ich mein Theilchen daran nicht wenig,
Und sicher ihm einst sich zu krümmen gezeigt.

Digitized by Google

Charade.

Freundlich dir die Erste lächelt,
Wenn die Erde sich verjüngt,
Und ein linder Zephyr fächelt,
Und das letzte Paar erklingt
Von den Bergen, in den Triften.
Horch hinauf, wie in den Lüften
Dort die Lerche, leicht beschwingt,
Ihre Lieblingslieder singt.
In benachbarten Gebüschen
Unter hoher Linden Blüth'
Haucht indeß aus sanfter Kehle
Die betrübte Philomele
Dir ihr leises Klagelied.
Andre Vögel singen mit,
Und in Liebesklagen mischen
Sie ihr lustig Jubellied.
Auch im bunten Kräuterteppich
Winkt mit freundlich heitrem Blick
Dann das Ganze dir entgegen,
Und in deinem Innern regen
Sich Gefühle, die zurück

Zaubern deiner Kindheit Glück.
An der Mauer grünt der Eppich,
Wie vom Wintertraum erwacht;
Alles in der Schöpfung lacht,
Und es senkt die zarten Zweige
Tiefer zu der Erd' herab
Und beschattet in der Neige
Einer holden Jungfrau Grab,
Der vier Sylben erstes Paar.
Rathe, wer die Erste war.
Daß sie dir das Ganze zeige!

Digitized by Google

An ein Feldblümchen im Spätherbste.

Nach Lacy.

Oft grüßten mich am Frühlingsmorgen
Die Maienblümchen klein und weiß,
In grüner Gräser Flur verborgen,
Und meine Leier tönte leis
Ein frühes Lied zu ihrem Preis.

Jetzt soll sie dieser Blume klingen,
Die noch im Herbste einsam blüht,
Und ihr will ich im Liede singen,
Im heimlich stillen Abendlied,
Was mir so heiß im Herzen glüht.

Vereinzelt sinnt, wie sie, am Stabe
Der Greis, ein Sohn der alten Zeit.
Die Freunde ruhn ihm schon im Grabe
Und Weib und Freud'; er blickt bereit
Gen Himmel zur Unendlichkeit.

Digitized by Google

Er steht in dieser Welt verlassen,
Und ob es tobt und ob es lärmt,
Das Leben Lebende umfassen,
Da muntre Nachwelt um ihn schwärmt,
Er steht allein und abgehärmt.

Nur Gott erfüllt sein ganzes Sinnen,
Gott ist's, der seine Nacht erhellt.
Der Sterbliche sehnt sich von hinnen,
In eine andre, seine Welt,
Den Hingeschiednen zugesellt.

Ihn wird ein kühler Hauch zerknicken,
Verwelkt wird dann das Blümchen seyn.
Nur einmal braucht der Tod zu blicken
In des Verlaßnen Kämmerlein,
Und seine Stunde bricht herein.

Ach sieh! da noch mit leichten Schwingen
Von meiner Leier fliegt der Ton,
Des Blümchens Zauber zu besingen,
Fällt es entblättert hin, und schon
Ist Blume, Duft und Lied entflohn.

Digitized by Google

Das Wohnhaus.

Räthsel.

Ich weiß ein Haus,
Das steht auf schwarzem Grunde,
Und nur in nächtlich stiller Stunde,
Da ziehen die Bewohner ein und aus.
Mit Sang und Klang
Den Morgen sie begrüßen
Und späten Abend sie beschließen
Mit Sang und Klang.
Gar hoch ist dieses schöne Haus,
Geziert mit Grün an Dielen und an Wänden,
Gewölbt die Decke blau,
Und wo du zu den Fenstern siehst hinaus,
Blickst du auf Flur und Au,
Die das Gebäud' umgiebt an allen Enden.
Ein Teppich deckt den kalten harten Boden,
Und wechselt stets an Pracht.
Kommst du bei Tag, bei Nacht,
In kalten Wintertagen,
Und wenn die Nachtigallen schlagen,
Des Teppichs Farben wechseln wie die Moden.

Du kennst das Haus, das kann ich dir verkünden,
Doch nur in Städten wirst du es nicht finden.

Digitized by Google

Liebeszagen.

Eine Romanze.

Nach dem Französischen: O toi, qui d'un amour si tendre.

O du, zu der ein heißes Sehnen
In meinem wunden Herzen brennt,
Vergönne mir die Klag' in Tönen,
Wenn du zu lieben mir vergönnt.
Dem Liede, das mich Liebesfeuer
Gelehrt, dem Liede zürne nicht;
Verschmähst du auch die todte Leier:
Es ist mein Herz, das zu dir spricht.

Die Hoffnung stirbt; dein Herz zu zähmen,
Verrinnt mein schöner Frühlingstraum,
Und bittrer Schmerz und dumpfes Grämen
Ziehn in der Kammer düstren Raum.
Doch wenn für dich erklingt die Leier,
Erhellt sich sanft mein trübes Licht.
Wie ist sie mir so werth und theuer,
Da sie von Liebe zu dir spricht.

Digitized by Google

Und wärst du grausam stets geblieben,
Den Reizen bleib' ich unterthan.
Doch kann ich inniger nicht lieben,
Wie ich nicht kälter lieben kann.
Ach lächelte aus dunklem Schleier
Nur einmal mir dein Angesicht:
Es schweige bei dem Blick die Leier,
Der mir Elysium verspricht.

Digitized by Google

Der Abend des 18ten Junius 1815.

Nach der Schlacht bei Belle-Alliance.

Die Nacht bricht ein, gefolgt von ihrem Frieden,
Und breitet schweigend über Mord und Graus,
Den der entflohne Tag herab beschieden,
Die schwarzen, farbenlosen Flügel aus.

Aus eines Feldes Eb'ne hebt gen Himmel
Sich eine Friedenswarte hoch empor,
Und überschaut das wilde Schlachtgetümmel,
Vernimmt der Bundesheere Siegerchor.

Hier hatt' der Korse eben noch gestanden,
Der Hölle blut'gen Anschlag hier gereift,
Sein Arm geschmiedet hier die ehrnen Banden,
Hin über Ebenen sein Blick geschweift.

Doch anders hat es Gott der Herr gewendet,
Wie Menschentrug es listig ausersann,
Und seinen heil'gen Geist herabgesendet,
So daß Gerechtigkeit den Sieg gewann.

Digitized by Google

Der böse Widersacher mußte weichen,
Von Gott und Treu und Völkerruf bestürmt,
Den Deutschen ziemen nur die hohen Eichen,
Die dieser stille Meierhof beschirmt.

Und Gott der Retter führt' hieher zum Gruße
Die Bundes-Feldherrn noch in später Nacht,
Und haben sie an seines Thrones Fuße
Dem Herrn der Welt ein Dankgebet gebracht.

Noch schwebt um sie an dieser Friedensstäte
Der hingeschiednen Bundeskrieger Geist,
Es segnen die Erschlagnen dem Gebete,
Das ihnen in dem Grabe Ruh verheißt.

Und daß die Nachwelt noch erhalte Kunde
Von unsrer Sieger frommem Dankgebet,
Heißt ihre Schlacht die Schlacht im schönen Bunde,
Wie sich von Alters her genannt die Stät!

O sehet Alle, die ihr Schmach gelitten;
Von übermüth'gen Feinden Schmach und Hohn,
Als Brüder hier den Deutschen und den Britten,
Die Helden Blücher hier und Wellington.

Digitized by Google

Wie sie sich ew'ge Bundestreue schwören
In stiller Feier einer dunklen Nacht,
Wie solchen Schwur die beiden Genien hören,
Die an der Völker Wiegen einst gewacht: —

Und sollte nichts dem Zweifelnden verbürgen,
Worauf er eine feste Hoffnung bau',
Nicht hier der Rächegeister furchtbar Würgen,
Nicht dort der Sieger stolze Heeresschau:

Wo sich nach Kampfeswuth das Wort der Treue
Zwei edle Helden ritterlich erneun,
In freier Willensregung sich auf's Neue
Vor Gott auf ihren Knien des Siegs erfreun:

Da lasset ab, lasst ab mit allen Zweifeln,
Da hofft des Friedens Segnungen nicht fern.
Denn über dem Gewirr von tausend Teufeln
Schwebt klar empor des Glaubens Bundesstern.

Und froh verkündigt es von Mund zu Munde:
Uns ward der Sieg, zerbrochen uns das Joch!
Ein Lebehoch dem Fest zum schönen Bunde!
Held Wellington und Blücher dreimal hoch!

Digitized by Google

Auf einem Kirchhofe.

1818. Mai.

Vor dem Dammthore.

Friede den Entschlafnen!
Zucke der Zwietracht röthliche Fackel ins Leben,
Lächelnd senkt die seine der Genius, winkend
Friede den Entschlafnen.

Friede den Entschlafnen!
Taucht die flüchtige Lust aus reißendem Strudel:
Ewige Freude grünt auf den Hügeln des Todes
Friede den Entschlafnen.

Friede den Entschlafnen!
Windet, Thoren, euch Lorber und Myrt' um die Schläfe,
Niederlegt ihr die Bürde der Sorgen im Sarge,
Schlummernde Gebeine!

Friede den Entschlafnen!
Trag die Tugend hin durch die Gefahren der Sünde,
Einst erblühet am Grabe der Segen Jehovahs,
Friede den Entschlafnen.

Digitized by Google

Friede den Entschlafnen!
Mensch, was härmst du dich um die Geschiedenen!
Ihnen
Dornt keine Marter, es leuchtet im Abenddunkel
Friede den Entschlafnen!

Digitized by Google

Inschrift über einer Einsiedlerhütte in dem zu Hamburg gehörigen Wohldorfer Gehölz. *)

Wer du auch seyst, der vor dieser stillen Grotte
Den flücht'gen Schritt gehemmt, am Wanderstabe weilt,
Gedenke meines Spruchs, und fleh' zum großen Gotte,
Daß er zum Lebenswerk dir Kraft und Muth ertheilt.

Wohlthun sey deine Pflicht, doch nur in dunkler Stille,
Es seh' die linke Hand nicht, was die rechte giebt.

---

*) Vormals hing hier eine andre Tafel, und auf derselben waren von der Hand eines nunmehr Verklärten herzliche und erhebende Worte eingegraben. Zeit und kriegerische Rohheit, welche bekanntlich auch diesen Hain des stillen Friedens heimsuchte, haben die Tafel zerstört. Möge vorstehende Inschrift als ein gutgemeinter Versuch, nicht als Ersatz jener entweihten Tafel angesehen werden.

Digitized by Google

Wie friedlich hier der Fluß dahinschleicht, so entquille
Erbarmen deiner Brust, die ihren Bruder liebt.

Sey standhaft! Keine Noth, kein Glück darf dich erschüttern!
Ein Ries' an Tugendkraft, verfolge deine Bahn!
Sprich, welche Augen sind's, die jene Eichen zittern,
Die sich vor Beil und Sturm die Wipfel beugen sahn?

Verehre die Natur! Sie giebt dem Leben Stärke,
Bedeutung deinem Ziel, Bestimmtheit deiner Kunst.
Die Gottheit spricht durch sie. Begreife ihre Werke,
Zur Ahndung höhrer Welt erhebt dich ihre Gunst.

Gleich dieser Grotte sey in deinem ganzen Wirken
Ein einfach großer Sinn, doch ohne Prunk und Schein,
Dein Handeln müsse gleich den himmelhohen Birken
Ein Streben himmelwärts, der Erd' entnommen seyn.

So sinke hin, du Staub, an dieser stillen Stäte,
Und falte deine Hand, und beuge dein Gesicht.
Gedenke, was dir Gott durch mich geredet, bete,
Und scheide ungeprüft und ungebessert nicht.

Digitized by Google

Der neue Thurmbau in dem Bauer'schen Garten zu Blankenese.

Ein kühnes Werk, von Menschenhand
Gigantisch stolz begonnen,
Strebt in der Lüfte blaues Land,
Ins Nebelmeer der Sonnen.

Du wähnst, ein Ritter wolle hier
Mit seinen Reis'gen hausen,
Und, vorgestreckt das Trutzpanier,
Auf hoher Zinne schmausen.

Er spähe von des Berges Wart,
Wohin der Fluß sich winde,
Ob nicht in friedlich stiller Fahrt,
Ein reiches Schiff sich finde.

Es dämmre dann die Nacht herein,
Er stiege leis herunter,
Und träte in den Segler ein,
Am Schifferdorfe drunter.

Digitized by Google

So schlich' er sich gar schlau und keck
Heran mit Ruderstangen,
Und sprange plötzlich auf's Verdeck,
Den großen Raub zu fangen.

Die Mannschaft, schier vor Schrecken bleich,
Fleh' knieend nun um Gnade,
Und öffne dem Herrn Ritter gleich
Des Schiff's gefüllte Lade.

Er aber habe still gelacht
Der Feigheit dieser Leute,
Und kehre in der dunklen Nacht
An's Land mit seiner Beute.

Der Wächter bließ' zur Zinn heraus,
Und ließ' herein den Ritter,
Der schlemmte dann in Saus und Braus,
Geschützt von Thor und Gitter. —

Wohl uns! Der Zeiten edler Sinn
Verbannte solchen Frevel;
Wenn nichts sonst, brachte den Gewinn
Des Mönchs Gemisch von Schwefel.

Digitized by Google

Vernimm! Der Schöpfer dieses Werks,
Mit Gütern viel gesegnet,
Ist einst dem Geiste jenes Bergs
In später Nacht begegnet.

Der winkte ihn herab in's Thal
Dort droben von den Hügeln,
Und trat zur Grotte auf einmal,
Umblendet von den Spiegeln.

Hier summt der Geist mit dumpfem Laut,
Es schauderten die Wände:
„Dort oben werd' ein Thurm erbaut,
Daß er weit sichtbar stände.

„Der sey des Schiffers Trostsignal,
Wenn heim zum Port er kehret,
Von vielen Gütern allzumal
Und reichem Kauf beschweret.

„Ich schau' von dort zum Fluß herab,
Und warne vor Gefahren,
Es wird mein mächt'ger Zauberstab
Der Schiffer Heil bewahren.

Digitized by Google

„Drum baue frisch, nur zu, nur zu,
Mich in den Thurm zu bannen:
Dann hab' in meinem Grab' ich Ruh,
Und flüchte nicht von dannen."

Es sprach der Berggeist, und verschwand
Bei jenem Felsensteine,
Und schaurig blinkt die Spiegelwand
Vom weißen Mondenscheine.

So ist die graue Wart' erbaut
Auf diesen grünen Höhen,
Und noch im Abenddunkel schaut
Der Geist, umherzuspähen.

Erspäht er ein beladen Schiff
In seinem starren Sinnen;
So schwingt er mit gewohntem Griff
Den Stab von Thurmes Zinnen.

Und winkt zur Freude allzumal
Daß wieder Gott gesegnet,
Die Wandrer, die im wald'gen Thal
Der Zufall hier begegnet.

Digitized by Google

Doch fragst du, ob die Nachwelt schau',
Was Menschenhände zimmern?
Ach forsche nicht! Der stolze Bau
Liegt auch einmal in Trümmern.

Dann müssen Andre wiederum
Nach diesen Menschen kommen,
Und werden von dem Geiste stumm
Zur Spiegelgrott' genommen.

Es spricht der Geist, der höher sinnt,
Umglänzt von Spiegelwänden,
Und ganz das alte Werk beginnt,
Wie dieses einst zu enden.

Der Späher auf dem hohen Thurm
Verkünd' es allen Welten:
Der Mensch ist nur ein kleiner Wurm
In seinem Thun und Gelten.

Digitized by Google

Bei Gelegenheit der Beerdigung des würdigen S.

Der müde Wandrer schüttelt ab
Den Staub von seinen Füßen, legt
In's Bett der ew'gen Ruh' sich hin,
Ins Grab'.

Auf seinem Grabe blühn hervor
Die Blumen, die er still gepflegt:
Im Abenddunkel säuseln sie
Verdienst.

Gelinde Lüfte schweben hin,
Und athmen die Unsterblichkeit,
Die seinem Geist im Frieden dort
Erblüht.

Den kommenden Geschlechtern zeigt,
Wo die Gebeine ruhn in Gott,
Vermodernd in der kühlen Gruft,
Ein Stein.

Digitized by Google

Hier in der Gruft versammeln sich
Allmählig alle Scheidenden,
Die dieser Welt des Pilgergrams
Entfliehn.

Wenn wir vorübergehn der Stät',
So senke sich der Blick hinab,
Und senden wir ein fromm Gebet
In's Grab.

Digitized by Google

Räthsel.

Der Blinde braucht's zum Sehen,
Der Lahme braucht's zum Gehen,
Dem Knaben ist's ein stattlich Pferd,
Dem Pöbel Ritterschwert.
Der Priester macht's aus Schlangen,
Der Häscher braucht's zum Fangen.

Digitized by Google

Das Wunderspiel.

Räthsel.

Auf einer langen Bahn
Da rennet ab und an
Ein schwarzes Meteor,
Von kühner Hand hervor
Getrieben, schnell und schlau,
Den wunderlichen Bau,
Den hier an einem Ende
Durch vielgeschäft'ge Hände
Der Eine aufgeführt,
Von Andern ohn' Erhören,
Nicht wie es sich gebührt,
Absichtlich zu zerstören.
Es kostet diesen Allen
Viel Mühe und viel Schweiß;
Dem Wunder zu gefallen,
Vergißt man Kunst und Fleiß.
Man hört sie oft sich zanken
Mit Händen und Gedanken,
Wer wohl am künstlichsten
Den schönen Bau vernichte.

Digitized by Google

Und unterwerfen denn
Sich jedem Kunstgerichte.
Ja, Mancher läßt sein Wort,
Daß er der Beste sey,
Sogar handgreiflich fühlen,
Und diese Mummerei,
Sie heißt bei ihnen — spielen!
Sie treiben's hier und dort,
Bei Gläsern und bei Krügen,
Und meinen immer, daß
Sie sich dabei fürbaß
Ergötzen und vergnügen.

Wer sagt, wer sagt geschwind,
Wo Spiel und Spieler sind?

Digitized by Google

Die Kritik.

„Als wenn er leibt' und lebte! Nein, wie ähnlich!"
Rief Jeder, der des Grafen Kniestück sah.
Man rief zum Scherz den Kutscher, der gewöhnlich
Der Herrschaft Fußbedeckung reinigt. — „Na!
Erkennst du wohl, wer der Gemalte ist?" —
Er sah sich lang das Bildchen an, doch endlich
Erklärt er: Nein. — „Wie du doch täppisch bist!
'S ist ja dein Herr; der ist doch kenntlich!" —
Hans sprach, nachdem er sich die Stirn gerieben:
„I Gott bewahr! Wo sind die Stiefel
denn geblieben?"

Digitized by Google

Prolog,

gedichtet zur Einweihung des Apollotheaters zu Hamburg, gesprochen am 28. August 1817 von Madame Thorbecke, der früher als Dem. Erhardt sehr beliebten Schauspielerin. *)

Es steht in eines Haines hohem Schatten,
Von edlem Laub umwölbt, ein Marmorbild, —
Ihr sahet es schon — es ruht auf Rosenmatten;
Sein Auge blickt so ernst und doch so mild.
Zum Himmel auf, der durch das Zweiggeflechte

---

*) Das Sujet des Vorhangs, auf welchen sich dieser Prolog bezieht, war sinnbildliche Darstellung des Mottos, welches Lessing einst in das Stammbuch einer Schauspielerin schrieb:

Kunst und Natur
Sey auf der Bühne Eines nur!
Wenn Kunst sich in Natur verwandelt,
So hat Natur mit Kunst gehandelt.

Am Eingange eines Hains erhebt sich auf einem mit Blumen bepflanzten Hügel die Statue der Minerva, welche, wie die bekannte Pallas von Velletri, mit der Rechten hinauf, mit der Linken abwärts deutet. Das Fußgestell ist ein auf Sphinxklauen ruhender Altar, an dessen Vorderseite die drei züchtig verschleierten Gra-

Digitized by Google

Gewoben in der Blätter zartes Grün
Sein Azurblau, hebt die Erscheinung kühn,
Auf Unsichtbares deutend, ihre Rechte;
Indeß die Linke zu den Blumen nieder,
Des Lenzes holden Zöglingen, sich senkt,
Die alle erst im sanften Frühkuß wieder
Der junge Tag mit Segensthau getränkt.
Und Mädchen, liebliche Gestalten, schweben
Im leichten Tanze an dem Hügel hin —

Könnt ihr Beziehung diesem Bilde geben?
Darf ich enthüllen euch den schönen Sinn?
Es zeigt das Ziel von unsrem neuen Streben.
Minerva winkt — zum Ewigen empor
Soll der Tragöden, der Komöden Chor
Sich unter ihrer Kunstägide schwingen. —
Wie jener Wandersmann auf weiter Reise
Sich einst verloren in dem ew'gen Eise
Des Schneegebirgs, wo stete Windsbraut stürmet —
Er wähnt sich schon des Thales Abhang nah,
Doch wo er eben noch das End' ersah,
Rückt es sich fort, und stets auf's Neue thürmet

---

zien aus einer Stralenglorie heraufschweben (nach Antiken der Lippert'schen Daktyliothek.) Die Idee ist des geistreichen Malers Siegfried Bendixen eigene Erfindung.

Sich Maſſ' auf Maſſe zur Unendlichkeit,
Und ſtarrt ihn an, den Wurm in Raum und Zeit.
Wie wer des Münſters Zinnen hat erſtiegen,
Und ſieht die Stadt in grauſer Tiefe liegen:
Es ſchwindelt ihn auf dieſer Höh', es wankt
Sein Fuß, der Felſenthurm ſcheint ihm zu weichen,
Und krampfhaft faugt er feſt ſich, denn geſchwankt
Zählt ihn die nächſte Stufe zu den Leichen —
So führt Minerva's Hand den Schauenden
Auf des Gedankens letzte Wolkenhöhe,
Und läßt ihn blicken von den fernſten Gründen,
Von der Verzweiflung glüh'nden Feuerſchlünden
Dahin, wo man zu ahnden aufgehört,
Wo ew'ger Tag die Dämmerung verklärt.

Allein auch abwärts bis zum irdiſchen Entzücken
Vermag der Göttin Zauber zu entrücken,
An heimliches Geſträuch im Wieſenthal,
Zu einer kühlen Quelle Farbenſtral.
Wo Frühlingslerchen in den Zweigen ſingen,
Wo linde Weſte Blüthendüfte bringen,
Führt ſie den Eingeweihten, nimmt die Binde
Des Schwindels dann ihm ab, und er erwacht,
Von frohen Ufernymphen rings umlacht,
Im Blumenteppich unter einer Linde.

So knüpfet ſie mit ihrem Zauberſtab

Zum schönsten Kranz das Hohe wie das Zarte,
Sie winkt gen Himmel auf, zur Erd' herab,
Und was sie in Begeist'rung offenbarte,
Lebt über Zeit hinaus und Staub und Grab.

Wir, ihre Priester, sehn der Göttin Bild
Mit frommer Scheu — sie mahnt uns zu gedenken,
Daß es ein kurzes, flüchtges Leben gilt,
Zur ew'gen Kunst den Genius zu lenken.
Sie lehrt: Was zum Beruf Natur verlieh,
Entwickele die Kunst, veredle sie;
Doch wende nimmer sich des Mimen Streben
Von seinem Ursprung, scheide nie vom Leben.
Er schaffe kunstgerecht, doch künstle nie,
Er weiche nimmer von den zarten Gränzen,
Die ihm natürliches Gefühl gesteckt.
Die Lücke, die er im Talent entdeckt,
Mag nimmer Künstelei, mag Kunst ergänzen. —

O möchtet ihr mit freundlichem Gemüth,
Ihr Günstigen, so deuten unser Streben,
Zu dem wir alle jetzt von West und Süd
In diesem Saal zusammen uns begeben.
Denn als der Seher Ahndung sich erfüllte,
Die Wolke, die das deutsche Land umhüllte,
Das Schwert, das durch die Wolke zuckte, schwand:
Als Teuto seine Wagenburge lenkte,

Zum Freiheitskampf die treuen Fähnlein schwenkte,
Und Alles rief: Für Gott und Vaterland!
— Auch Hamburgs Geist war kühn vorangeschritten;
Die Schmach zu sühnen, die sein Volk erlitten,
Ergriff der tapfre Bürger Lanz' und Schwert,
Bald flohn des Feindes übermüth'ge Heere,
Von Eichenlaub ergrünten die Altäre,
Es schmückt' der Siegerkranz den Heimathsheerd. —
Noch seh' ich sie im Geist die trunkne Lust,
Die Greise wurden jung, und Mütter, Bräute,
Sie fielen an der Sieger heiße Brust;
Laut hallte in der Stadt das Festgeläute:
Es hat gesiegt der Hoffnung frommer Glaube,
Es liegt der Feind, der stolze Feind im Staube!
— Da sanken ein die Schatten bleicher Sorgen,
Es tagt' in Hamburg auch für Wissenschaft
Und Kunst ein neuer, schöner Frühlingsmorgen.
Es regte sich des nord'schen Geistes Kraft,
Der günst'ge Augenblick, er war erschienen,
Minerva's friedlichem Geheiß zu dienen.
Auch uns, der hehren Göttin treue Schaar,
Auch uns erreichte diese frohe Kunde,
Und wir vereinten uns zum neuen Bunde,
Erbauten ihr den neuen Festaltar
Zur Weihe der ertönten Freiheitsstunde. —
So schwuren wir bei unsrer Göttin Geist:
Natur und Kunst sey ewig unsre Losung —

Digitized by Google

Und gleich wie aus des Strudels wilder Tosung,
Wo jähe Schlünde ihm entgegenheulen,
Den kleinen Nachen der Pilote reißt,
Ihn sicher durch die engen Klippen windet,
Und, ein Gestirn, am Horizont verschwindet: —
So wollen wir, durch die Heraklesſäulen,
Natur und Kunst, hinsteurend unsern Kahn,
Verfolgen eine neue, unsre Bahn.
Doch hätte je sich unserm Blick verloren
Das ferne Ziel: Die Göttin, der geschworen
Wir unsern Eid, wird rettend, helfend nahn,
Wird lehren, Werke, die uns Schlegels Held
Aus britt'scher Vorzeit hellster Morgenröthe,
Die Lessing uns, und Schiller uns und Goethe,
Im kühnen Schöpfergeiste aufgestellt,
Durch Iffland und durch Schröder mit dem Leben
Und Farbenspiel der Bühne zu umgeben.
O winkten diese unserm Künstlerbund,
Und thät' ein Lächeln ihren Beifall kund
Bei unserm Spiel: — wir dürften nimmer zagen!

Noch Vieles, Vieles hätt' ich euch zu sagen,
Doch mahnt die Stunde, die auf flücht'gen Wellen
Ins Meer vergleitend nimmer kehrt zurück,
Der deutschen Sängerin erhebend Stück
Jetzt euren Kennerangen vorzustellen.
Es ist ein Bild aus jener heil'gen Zeit.

Digitized by Google

Wo sich die deutschen Krieger Schaar an Schaaren
Zum Dienst in Vaterlandes Noth geweiht,
Zum Rachekampf für unsre heim'schen Laren.

Gönnt Nachsicht diesem ersten unsrer Spiele,
Gedeihn wink' ihnen, Dauer eure Gunst:
Denn ob der Vorhang steige, ob er fiele,
Erscheint des Dichters Wort: Natur und Kunst.

Digitized by Google

Die vier Knappen.

Räthsel.

Mit Speer gerüstet stehn vier Knappen:
Auf ihrem Schilde strahlt ihr Wappen.
Turniere ziemen ihrem stolzen Sinne,
Doch unter ihrem Panzer schlägt
Ein weiches Herz von süßer Minne
Und unerschütterter Vasallentreu bewegt.
Sie dienen ihren Fürsten, ihren Frau'n;
Ein Jeder hat sich eine auserkoren,
Der einz'gen ew'ge Treue zugeschworen,
Und alle sind gar lieblich anzuschau'n.
Nur Bürgerpflicht und Liebe überwindet
Der tapfern Knappen unbesiegten Muth,
Nur ihre Dame sie mit Fesseln bindet,
Nur ihrem Fürsten lassen sie ihr Blut.
Sonst mögen Feind' in großen Schaaren dräuen,
In ungemeßner Wuth und Kraft und Zahl,
Und wären's acht und neun und zehn zumal:
Sie brauchen nie den Kampf zu scheuen.
Denn, würdig seiner alten Ahnherrn, siegt
Der Knapp' zur Ritterehr' für Fürst und Dame,

Digitized by Google

Und überwältigt liegt
Der Feind, zertreten Muth und Name.
Dafür — o schnöder Dank der kargen Welt! —
Ziert zwar die Tapfern mancher Orden
Und lohnt sie mancher Beutel Geld:
Doch was der Ehre doch zumeist gefällt,
Zu Rittern sind sie nie geschlagen worden.

Digitized by Google

Räthsel.

Wie heißt die Blume, die am Grabeshügel
Des früh entschlafnen Freundes blüht,
Beschirmt von überird'scher Hoffnung Flügel
Im Abendroth des Lebens glüht?

Den Gläub'gen nur beseligt diese Blume
Mit ihrem sanften Aetherduft:
Sie hebt sein Aug' zum ew'gen Heiligthume,
Verheißt Erstehn aus kühler Gruft.

Und eine Säul' auf öden Lebenstrümmern,
Winkt einsam sie im Abbenddunkel dir:
Dich möge nicht der ew'ge Gram bekümmern,
Ein Bild des Jenseits blüh' in ihr.

Digitized by Google

An meine Zigarre.

Ja, Freundliche, dich lieb' ich doch,
Ob auch der Arzt drum schmält,
Und, wenn so deinen Dampf ich zog,
Mit eitler Angst mich quält.

Denn, meint er, daß dein Zauberspiel
Das Leben täglich kürzt:
So denk' ich, sey auch nah' das Ziel,
Wenn Frohsinn nur es würzt.

Oft, stilles Rohr, erinnert mich
Dein Hauch an manchen Wink,
Den ich von Kanzeln sicherlich
Nicht so gemach empfing.

Wenn in der Abendeinsamkeit
Ich nur von dir umschwebt,
Entblättere das Buch der Zeit:
In dir das Schicksal lebt.

Digitized by Google

Wie du, so lodert auf der Held
Und sprühet Ruhm genug,
Doch bald, gleich deinem Rohr, zerfällt
Sein Leib im Aschenkrug.

Du gleichst dem Würdigen: kein Tag,
Da er nicht wirkte, sinkt,
Und seine Thaten glänzen nach,
Wenn er nicht selbst mehr blinkt.

Wie deine Säule jetzt erglüht,
Dann flüchtig sich verzehrt,
Bist du die Rose, die wohl blüht,
Doch schnell zum Welken kehrt.

Von Blätterhütten bis zum Thron
Harrt Aller ein Geschick:
Was einst dem Erdenschooß entflohn,
Kehrt einst zur Erd' zurück.

Wer ist es, der dich jetzt entflammt?
Wie du, des Todes Raub,
Bald wird er das, von dem er stammt,
Wie du, ein Häuflein Staub.

Digitized by Google

Und wie dein Rauch in Wolken zieht,
Die Asche fällt herab,
So denk' ich, meine Seel' entflieht,
Der Leib nur sinkt in's Grab.

Der Menschheit gleichst du, und der Zeit
Dein kurzer Lebenshauch:
Einst wird, was sich vereint, zerstreut,
Und Alles Staub und Rauch.

Dieß Gedicht ist dem Englischen frei nachgebildet. Der Dichter des Originals ist ein Bewohner der kleinen Insel Tortola, einer der dänischen Antillen. Der einsam Klagende erregt Theilnahme; er war vielleicht nicht im Stande, auch nur mit einem einzigen lebenden, mitfühlenden Wesen seine ernsten Betrachtungen zu theilen, und sang daher der friedlich abzehrenden Zigarre sein Trauerlied.

Digitized by Google

Homonyme.

Unter einem goldnen Himmel
Wirft es seinen Glanz umher
Auf demüthiges Gewimmel,
Und gebietet, daß ihm Ehr'
Ansehn und Gehorsam werde,
Wie sonst Keinem auf der Erde.

Wer es sieht in diesem Sinne,
Neidet es um solchen Glanz,
Wähnt, nur Frohsinn, Glück und Minne
Buhleten im Zaubertanz
Stets um solche Herrlichkeiten,
Eden hier ihm zu bereiten.

Aber unterm blauen Himmel
Zeigt es dir im Blumenbild,
Wie vergänglich dieß Getümmel,
Wie von Gram der Busen schwillt.
Wenn es Menschen glücklich wähnen,
Perlen aus den Augen Thränen.

Digitized by Google

Bitter sey sein Loos hienieden,
Deutet dann der bittre Duft.
Was dem Großen hier beschieden,
Wenn es modert in der Gruft,
Sagt das Gras, das traurig oben
Sich zum Büschel hat gewoben.

Digitized by Google

Der Kavalier und die Dame.

Räthsel.

Winter war es: im Kamin
Starb, die jüngst so wärmend schien,
Meine lichterlohe Flamme,
Denn das Mark vom Fichtenstamme
Und vom Moor war aufgezehrt;
Sieh! da trat im Abendgrauen
Eine Dame, just der Frauen
Schönste nicht, gar sehr verstört
Und mit wildem Blick in's Zimmer.
Schweigt auch sonst ein Weib nicht immer,
Hört' von der ich kein Geplauder —
Hu! mich überlief ein Schauder,
Als sie, nahend meinem Pult,
Ueber meine Schultern schaute.
Gleich als fühlt' ich schwere Schuld,
Starrte mir's im Sinn und graute.

Lange war sie nicht geblieben,
Als ein Herr, ihr Ebenbild,
Stürzte in die Stub' herein.

Digitized by Google

Wie von Furien getrieben,
Folgt' er immer gräßlich wild
Meiner Dame hinterdrein.
Und mit ihrem stummen Jagen
Fingen sie mich an zu plagen,
Hätten wohl nicht aufgehört,
Wäre nicht mein Jost gekommen,
Welcher Kien vom Küchenheerd
Und die Brande mitgenommen. —
Kaum war Feuer angemacht,
Hatte Wärm' ich nur empfunden,
Waren Herr und Dame sacht
Und verstohlnerweis — verschwunden.

Hüte euch der Himmel stets
Vor dem Herrn wie vor der Dame!
Wohlbekannt ist beider Name,
Beider Reich — geschwind, wer räth's?

Digitized by Google

Todtengesang an den Ufern des Nils.

Aus einer Handschrift.

— Der Strom war uns entgegen, und als wir uns der Stadt Kairo näherten, trat beinahe völlige Windstille ein. Während wir uns deshalb genöthigt sahen, rüstig mit den Rudern in's Wasser zu schneiden, vernahmen wir vom Ufer her wunderliche Klänge; unsere Schiffsleute warfen sich plötzlich auf's Gesicht, und fingen an zu beten. Bald darauf wurden wir eine Prozession ansichtig, welche in einer geringen Entfernung vom Flusse aus einem Dattelwäldchen heraus kam. Es war eine Horde Beduinen, welche auf einer ihrer Handelsunternehmungen in das halbcivilisirte Niederägypten ihr Oberhaupt durch Krankheit verloren hatte. Der Zug ritt auf Kamelen, die Leiche wurde mitten in dem vordersten Trupp in einer Art Palankin getragen, welcher zwar roh aber mit einer sonderbaren Mischung von Wildheit und Pracht, wie man sie unter den Halbwilden häufig antrifft, verziert war. Der Verstorbene war mit einer

Digitized by Google

Löwenhaut bedeckt; eine grüne, mit Gold durchwirkte Fahne wehte über ihm, und einige prächtige Straußfedern auf Lanzen bildeten die Säulen und Kapitäler an diesem arabischen Leichenwagen. Der Haufe schien unser Boot nicht zu bemerken, obgleich er dicht am Flusse vorbeikam. Aller Gesichter waren nach der untergehenden Sonne gerichtet, welche gerade in voller Größe, von einem dunkeln Purpurmeer umflossen, auf dem untersten Horizont lag. Die Luft war ungemein still; der Gesang, in welchen von Zeit zu Zeit der ganze Haufe einstimmte, wurde von tiefen und reinen Stimmen getragen, und klang höchst schauerlich. Wie der lange Zug langsam in der Wüste verschwand, und die Gestalten immer kleiner wurden und der Chor immer dumpfer verhallte, schien es uns, als zöge es so fort in die endlose Ewigkeit. Hier ist eine Uebersetzung des Todtengesangs, nach der rohen Verdollmetschung eines kairischen Bootsknechtes:

Kalt ist unsers Vaters Stirne,
Auf die Krieger starrt seine Auge,
Dumpfer Schmerz zerfleischt die Brust,
Schweigen auf der Zunge liegt:
Da verwelkt die Lipp' im letzten Kampfe
Und befreit schwingt sich empor die Seele.

Digitized by Google

Todt! — Auf wildem Sturm der Wüste
Fuhr sein Adlerpfeil gen Himmel.
Todt! — Auf öder Eb'ne fliegt
Los des Rosses goldner Zaum.
Todt! — Kein andrer Zuruf lenket fürder
Ueber Ström' und Wüsten seine Schritte.

Wessen Arm vermag, der Männer
Schrecken, seinen Speer zu schwingen?
Welches Kriegers Stirn erglüht
Jetzt vom stolzen Federbusch?
— Todt! Es sanken deines Ruhmes Sonnen,
Ismael, hinab mit unserm Vater.

Digitized by Google

Die vier Geschwister.

Räthsel.

Schon lange vier Geschwister leben
In einem engen Schicksalsbund,
Doch hat die Parze nicht gegeben,
Daß sie sich sehn in Aug' und Mund.

Auch ist ihr Sinn gar sehr verschieden,
Die Schwester bleibt nur ernst und kalt,
Der Brüder Einer lächelt Frieden
In eines Jünglings Kraftgestalt.

Des Andern rothe Feuerblicke
Erglühn von heftiger Begier,
Der Dritt' erlooste vom Geschicke
Der Sanftmuth und der Sehnsucht Zier.

Die Schwester hinter der Gardine
Am Fenster oben ernsthaft sitzt,
Indeß der Brüder heitre Miene
Hier unten auf der Straße blitzt.

Digitized by Google

Und einsam diese Brüder wandern,
Verfolgend ihre eigne Spur,
Der eine immer nach dem andern,
Sie sehen sich im Rücken nur.

Schlüpft dann an eines Meeres Borde
Der sanfte Bruder durch das Thor:
Tritt aus des Hauses Gitterpforte
Die Schwester schön geputzt hervor.

Ein Sternendiadem umschimmert
Ihr langes, schwarzes Lockenhaar,
Doch blickt ihr Auge wie bekümmert,
Vielleicht nach ihrer Brüder Schaar.

Denn im behenden Flügeltritte
Schwebt sie den lieben Brüdern nach,
Bis ihr entflohn der sanfte Dritte
Durch des Geschickes herben Schlag.

Digitized by Google

An mein Mädchen.

Nach dem Englischen des Lord Byron.

Ich sehe einen Faden ziehn
Um meines Lebens Spur:
O keine Scheere trennet ihn,
Sie reißen beide nur.

An einem holden Bilde weilt
Dieß Aug' den ganzen Tag,
Und wenn der Schlummer es ereilt,
Führt es ein Traum ihm nach.

Bei einer Stimme Zauberklang
Wogt Lust in mir empor.
Was wäre ohne den Gesang,
Was wär' ein Seraphschor?

Erröthend sagt mir ein Gesicht,
Daß es mich innig liebt,
Und seine Bläss' beim Abschied spricht
Mehr, als die Rede giebt.

Digitized by Google

An einer Lippe hing mein Blick,
Kein Andrer küßte sie,
Und sie gestand mein süßes Glück;
Und wieder küßt ich sie.

Mein ist ein schöner Busen, mein,
An dem mein Haupt geruht,
Mir lacht ein Mündchen hold und fein,
Und sagt: Ich bin dir gut.

Zwei Herzen pochen immer zu,
Von einem Schlag erregt,
Der Puls winkt einst den Puls zur Ruh,
Wenn einer nicht mehr schlägt.

Zwei Seelen — wie ein stiller Fluß
Durch's Leben fließen sie.
Sie scheiden — weh wer scheiden muß!
O nein, sie scheiden nie.

Digitized by Google

Die Wahrsagerin einem Hochzeitspaare.

Gir her die Hand, kmein lütje Brut,
Ich will di wat vertellen,
Mi is die Tokunft wolbekannt,
Ich kann din Schicksal stellen.

Sü sü! de Strich dat's Sünnenschien,
De Dag' wat immer beter,
Kämmt denn ok Regen twischenin,
Klart et up bi Sanft Peter.

Vel Gode makst du hehlvernögt,
Doch enen schier för Allen,
Und wenn nich alle Teken drögt,
Schienst du em to gefallen.

Du nehmst di nich vor Kuep' in Acht,
De Amor het im Koppe.
He flak ganz lies heran und sacht —
Husch har he di biu Schoppe.

Digitized by Google

Und nu adjüs du Freheitsſtand,
He delt dat Spill verfuſchen,
Gript mi nix di nix na dien Hand
Und lehrt di wol to kuſchen.

Drum rad ich di und meen et grot,
Di nich to fröh to duken,
Und ſtigt upt höchſte ins de Noth,
Mußt du — den Düffel bruken.

Herr Brögam, ſine Hand nu her!
Pſcht! wat ſünd dat för Striche.
Ah kummt man ſo von Ungefähr
Erſt achter ſine Sliche.

Dat ſüht man gliek, he dügt nich veel,
Und doch het he veel Segen
Vom goden hart het he ſin Deel
Vom ſine Moder kreegen.

De Flittern durt ſunſt, wie man ſegt,
Nich länger as veer Weeken:
He kann't, wenn he't recht öberlegt,
Veer Jahr und mehr verſöken.

Digitized by Google

He mut man hübſch gehorſam ſien,
Nat Froken's Pipe danzen,
Und is bi ehr keen Sünnenſchien,
Lat he ſik man kuranzen.

Denn wat ſin Leben idel Glück,
He kann allhier verhimmeln,
Und jümmers wat in einem Stück
De Hochditsglocken bimmeln.

Nu, Kinders, bin ik ok tum Enn
Mit mine kloken Reden.
Segt mi, und geet ju beid de Hänn,
Sünd ji mit mi tofreden?

Digitized by Google

Der Blick.

Eine Romanze.

Nach dem Französischen: J'ai chanté l' amour etc.

Von Liebe hab' ich oft gesungen,
Von Seufzersprach' und heißem Kuß,
Von Thränen, Armen fest verschlungen:
Doch bleibt der lieblichste Genuß
Ein Blick von ihr.

Ein solcher Blick kann heller sagen,
Was keiner Zunge Sprache spricht.
Ich wollte ihrer Kälte klagen,
Sie sah mich an — wen rührte nicht
Ein Blick von ihr.

Als noch die Stunden friedlich flossen,
Zerstörte meine Ruh' ein Blick.
Süßlächelnd blieb ihr Mund verschlossen,
Ihr Auge sagte mein Geschick
In einem Blick.

Und muß ich von der Holden scheiden,
Wohin die ernste Pflicht gebeut:
So sag' ich nicht mein tiefes Leiden,
Der ew'gen Liebe Schwur erneut
Ein einz'ger Blick.

Digitized by Google

Die drei Freundinnen
mit einer Porzellantasse als Angebinde.

Am 9. Juli 1819.

Ein Bund verschlungner Schwesterhände
Reicht dir dieß Kaffeschälchen dar.
Verweise nicht der Städter Spende
Von deinem ländlichen Altar.

Gedenke, wenn in stillen Stunden
Der Schaale Inhalt dich erquickt,
Wir hätten gern den Kranz gewunden
Von Blumen, wie du sie gepflückt.

Doch baut ein Jeder sein Gefilde,
Und was er baut, das giebt er nur.
Wir bieten dir ein Kunstgebilde,
Du gabst uns Freuden der Natur.

O scherze nicht dem Stadtgewühle
In deinem schönen Paradies,
Mit einem freundlichen Gefühle
Nimm dieses Blatt zur Hand, und lies.

Digitized by Google

Sey du die Viert' in unserm Bunde,
Des Wiegenfestes Königin,
Und zweifle nicht, in dieser Stunde
Umschwebt dich unser Schwesternsinn.

Digitized by Google

Zum Jahreswechsel 1818.

Nach durchlebtem Friedensjahr 1817.

Hin sank ein Jahr, wie seine Brüder sanken:
Ein neues tritt, mit Hoffnungen begrüßt
Von Jungen, Alten, in die ehrnen Schranken.
Doch noch das Antlitz ein Visier verschließt,
Noch weiß es Keiner, wie er heißt, der Ritter,
Der vorgeschritten durch der Pforten Gitter.

Ob er uns, wie sein Vorfahr, lächle Frieden,
Ob er des Krieges Flamm' im Busen nähr',
Ob er die Köpfe, die der Streit geschieden,
Zur frohen Eintracht wieder kehr',
Ob die Versöhnten er feindselig spalte,
Verborgen ruht es in des Mantels Falte.

O möcht' er jeden kleinsten Funken tödten,
Der jetzt vielleicht noch in der Asche glimmt,
Und zwischen Volk und Fürsten muthig treten,
Damit ihr Herz zu einem Tone stimmt.
Er schenke Beiden Sinn für Menschenrechte,
Es wär' die schönste Gabe, die er brächte.

Digitized by Google

Die Völker mögen endlich anerkennen,
Daß nicht blos Eigennutz ihr Wohl regiert,
Daß auch auf Thronen warme Herzen brennen,
Und Tugend auch ein Fürstenmantel ziert,
Daß Trotz und ungezügelte Begierde
Noch niemals Fürst und Volk zusammen führte.

O kurzer Blick des Einzelnen! Von Ferne
Sieht er ein Fünkchen hoch am Firmament,
Er siehet nicht das Heer der andern Sterne,
Und nach dem Fünkchen was er kaum erkennt,
Will er mit seiner Weisheit Stückwerk messen,
Was Gott im weiten Weltenraum vergessen!

Der kühne Frevler schwelgt im Meer der Sünden,
Und will das Höchste, will Vollkommenheit
In seinem Fürstenmenschen wieder finden,
Ein Vorgefühl der letzten Ewigkeit.
Als wenn auch ihm nicht schwaches Fleisch die Hände
Des willig reinen Geistesstrebens bände!

Da liegt der Grund, daß noch uns nicht der Segen
Von einem ganzen Friedensjahr begrüßt!
Es wundert uns, wenn wir die Keime legen,
Daß noch das Unkraut neben Aehren sprießt;
Wenn unser starrer Sinn den Herrn entfernte,
Erwarten wir von seiner Huld die Erndte.

Digitized by Google

Doch mögen auch die Mächt'gen zu sich kehren
Das arme Volk, für das sie Glanz umstralt.
Wer kann dem Besten lauten Mismuth wehren,
Wird er für ächtes Gold mit Blei bezahlt?
Wer dämpft die Flamme, die im Busen lodert,
Wird ihm das Recht nicht, das als Mensch er fodert?

Erwägt es alle, die ihr auserlesen
Zum Throne durch Geburt und fremdes Glück:
Die Zeit ist nicht mehr, welche sonst gewesen,
Sie führt kein Krieg, kein Machtgebot zurück;
Das gleiche Unglück und vermehrtes Forschen
Zerstieb die Säulen eures Prunks, die morschen.

Naht euch dem armen Volk mit Gunst und Milde,
Das euch zu eurem Thron zurückgeführt,
Gebt ihm ein Vaterhaus im großen Bilde,
Wo Ehr' und Furcht dem Vater nur gebührt,
Wo mit Gewalt sich Keiner läßt bezwingen,
Und schöner wird der schöne Zweck gelingen.

O möchte das der Ritter uns verkünden,
Der wieder in den Schranken jetzt erschien,
Wenn auch davor noch Tausend solche stünden,
Aus ihrem Gruß kann Segen nur erblühn,
Und nur wenn solche einst dahingeschieden,
Blüht unverwelklich uns der wahre Frieden.

Digitized by Google

Romanze nach Piantanida.

Kennst du das Bild,
Das freundlich stets mir blinkte,
In dunkelnder Nacht ein liebevoller Stern,
Das mir, von allem, was ich liebte, fern,
Hoffnung und Trost im sanften Lächeln winkte?

Kennst du das Bild?
Das Bild, das ich getragen
Hier über dem Herzen an treuer Brust,
Das mich umschwebt in Trauer und in Lust,
Lieblich gedämpft der Sehnsucht schmerzliche Klagen?

Du bist das Bild!
Dein schönes Auge winkte:
Und es umfloß mich der Hoffnung Schein,
Fröhlicher trat ich in den Lebenshain,
Wo durch der Zweige Grün dein Bild mir blinkte!

Digitized by Google

Erinnerung an den 4ten Juli 1819.

Den Freundinnen Henriette, Luise und Auguste gewidmet.

An des stillen Flusses Strande
Baut sich eine Hütte auf,
Friedlich harret sie im Sande,
Hemmt der Charitinnen Lauf.
Und sie schweben durch die Pforte,
Lehnen sich auf's Lager hin.
An des kühlen Flusses Borde
Wacht um sie die Hüterin

Schlummert sanft, ihr holden Schwestern
In dem Dunkel, schlummert sanft!
Saht ihr Freundlichen nicht, gestern
Hat die Wiese ja gedampft:
Und die Sonne ging hinunter
In ein rothes Flammenmeer,
Sendete euch Schaaren bunter
Abendwünsche gaukelnd her.

Digitized by Google

Horcht! wie sich die Wellen schlagen
An des Ufers kühlen Sand,
Euch die Kränze zuzutragen,
Die die Phantasie euch wand.
Alles eifert, euch zu dienen,
Würdig eurer Gunst zu seyn,
Und das Lächeln eurer Mienen
Sagt den Eifrigen Verzeihn.

Und der Tag erwacht, der Vögel
Und der Bienen Schwarm erwacht,
Und es schwellt der West die Segel,
Und der junge Morgen lacht.
Leichtgeschürzt entflieht dem Thale
Bald der fröhliche Verein,
Seiner Göttin eine Schaale
Kühlen Opfertranks zu weihn.

Heitere Gespräche würzen
Einen lust'gen Morgengang,
Flücht'ge Dichtergrillen schürzen
Neckereien zum Gesang.
Aber ernster sammelt wieder
Unter Buchen sich die Schaar,
Bringt Gedanken, Wünsche, Lieder,
Jenes Thales Hütten dar.

Digitized by Google

Wie der Rauch vom Heerde steiget,
Sich den Lüften dann vermählt!
Wie die Bäume vielverzweiget
Lauer Winde Lust beseelt!
Seht ihr nicht den stillen Frieden,
Den die Liebe Menschen weiht?
Ach sie ist so schnell geschieden, —
Haltet fest die flücht'ge Zeit.

Noch, noch trägt des Stromes Brücke
Reichbeladne Welten hin,
Ueberhäuft das Glück mit Glücke,
Den Gewinner mit Gewinn,
Und es goldnen sich die Aehren,
Und es röthet sich die Frucht —
Darf der Taumel ewig währen,
Wird das Ziel in ihm gesucht?

Er darf nicht! — O der Gedanke
Ist so ernst — so schmerzlich süß!
Wo du weilst, da steht die Schranke,
Und der Wechsel ist gewiß.
Sieh das Bild des Erdenglückes!
Auch der Schmetterling ersteht,
Hascht die Gunst des Augenblickes,
Flattert, scherzet, und — vergeht.

Digitized by Google

Sinnend ruhn wir noch, und schauen
Dieses Thales stilles Bild.
Schenkt der Gegenwart Vertrauen,
Ist sie doch so schön, so mild!
Nur ein Wink — sie ist verschwunden,
Ist mit Wohl und Weh entflohn,
Und geheimnißvolle Stunden
Schreiten von der Zukunft Thron.

So wie wir das Bild genossen,
Ach so kehrt es nie zurück!
Friede schien hier ausgegossen,
Auszuruhn das müde Glück.
Leben athmeten die Schatten,
Freundschaft lud zum Mahle dich,
Und auf kühlen Rasenmatten
Näherten die Herzen sich.

Blicke jetzt nach jener Stäte
An des Abhangs duft'gem Grün;
Sie ist öde — wünsche, bete,
Laß das Herz in Qual verglühn,
Mal' mit Phantasienröthe
Der Vergangenheit Genuß —
Oede, öde ist die Stäte,
Von ihr winkt kein Freundesgruß! — —

Digitized by Google

— Und des Tages andre Wonnen
Geben einen mildern Glanz,
Und von sanftern Freudensonnen
Stralt der Charitinnen Tanz.
Wiederholung ist das Leben,
Sagte jeder Hügelsitz,
Einerlei im Traum gegeben,
Nur durch Trug verschönt und Witz.

Unfall ist die einz'ge Farbe,
Die dem Leben Wechsel leiht,
In des Fleißes reiche Garbe
Ist die Trespe eingereiht.
Juble nur, die Töne hallen,
Und du ahndest nicht den Stein.
Sieh das Laub vom Aste fallen!
Bei dem Laub gedenke dein.

Und des Abends Fittig senket
Frieden in die stürm'sche Brust,
Mit der Sehnsucht Becher tränket
Er des Tages laute Lust.
Stiller stets und stiller quellet
Von den Lippen das Gespräch,
Und der sanfte Mond erhellet
Uns den vielverschlungnen Weg.

Digitized by Google

Eine milde Abendscene
In der Hütte ist das Ziel.
Auch im Thale wohnt das Schöne,
In der Hütte das Gefühl.
Ausgeklungen hat die Saite,
Die uns Freuden heut' gebracht,
Es verstummt das Festgeläute,
Ihren Schleier senkt die Nacht.

In die kleine Friedenshütte
Kehrt der Schwestern Dreiverein.
Wie sie fliehn aus unsrer Mitte,
Flieht des Tages letzter Schein.
Und der Abendhimmel dunkelt
Seine Schatten mehr und mehr,
Nur ein öder Schweifstern funkelt
Für der Freudensterne Heer.

Alles mahnt uns: Nimmer kehret
So des Tages Glanz zurück;
Wie sich auch das Glück erkläret,
Bleibt es nur ein irdisch Glück.
Alles stirbt und alles endet —
Hört ihr des Gewitters Sturm?
Wie der Tag zur Nacht sich wendet,
Prangt und stürzt der Felsenthurm.

Digitized by Google

Fürchtest du des Donners Rollen,
Der dein nächtlich Dach umfährt?
Ende droht er — Kannst du wollen,
Wenn der Donner Demuth lehrt?
Schlummert fort, bei allem Toben
Der empörten Welten fort!
Unser Auge sieht nach Oben:
Hier ist Wehmuth — Freude dort.

Keine Rede kann zerreißen,
Was die Hoffnung aufgebaut.
Mag auch arm die Sprache heißen,
O ruft laut, im Donner laut:
Erden gehen auf und nieder,
Nur was ewig blüht, ist schön!
Jenseits winkt ein Leben wieder,
Und ein größres Wiedersehn.

Dann erneuen sich die Spiele,
Die die Grazien gelehrt,
Lachen Rosen uns am Ziele,
Und die Freude wird verklärt.
Heller tönen unsre Lieder
Von des Jenseits lichten Höhn,
Erden gehen auf und nieder,
Ewig blüht das Wiedersehn.

Digitized by Google

L a u r a.

Januar 1810.

Träumt' ich? War's Thalia, die ich schaute?
Horcht' ich am Cephissus ihrer Laute,
Ihrer sanften Stimme Zauberton?
Oder sah ich jüngst der Musen Eine,
Fand ich sie im kühlen Schattenhaine,
Um den heil'gen Quell am Helikon?

Als mein Herz von ihrem Reiz erbebte,
Und ich höher stets und höher schwebte,
Und der Erde Sohn, ein Gott mir schien:
Da ertönte wieder ihre Leier,
Weggerissen ist des Zweifels Schleier:
Eine Göttin bist du, ruf' ich kühn.

Und sie senkt den Wonneblick zur Blume,
Die geweiht Charmidens Priesterthume
Schön und anspruchlos der Menschheit blüht.
Und auf's Neue tönt der Göttin Zither,
Und zur Erde senkt den Blick sie wieder,
„Laura" hallt's mir nach, und sie — entflieht.

Digitized by Google

Der Blumengarten.

An Frau Hofräthin A. D.

Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt.

Am 28. Februar 1814.

Wenn von des Südens waldbekränzten Höhen
Herab durch tiefe Thäler sich der Neckar stürzt —
Vergebens suchst du hier in ihm den Gießbach,
Den der bescheidne Gott, am Quelle sitzend,
Aus seiner kleinen Urne sparsam träufelt.
Vereint mit vielen Brüdern des Gebirgs
Enteilt ihm unaufhaltsam Well' auf Welle.
Sie murmeln über Klippen fort und fort
Den schönen Gegenden der Pfalz ihr Lebewohl.
Noch einmal winkt den Fliehenden
Vom hohen Berg Rupertas alterndes Gemäuer.
Schon scheiden ungesellig sie vom Stadtgewühle —
Da rauschen sie an's tiefgesenkte Ufer,
Das einsam hier beim Scheidewege
Ein schöner Frühlingsgarten ziert.
Und selbst von solchen Reizen unerbittlich
Stürzt schäumend fort auf Kies und Fels die Fluth.
So lebt denn wohl ihr Wellen, eilende Nymphen,

Digitized by Google

Begrüßt den deutschen Strom, den Vater Rhein,
Der müde Sänger kann euch nicht mehr folgen,
Ein Sitz lockt ihn hier an des Gärtchens Pforte.
Der Blume schöner Duft, ihr stillbescheidnes Aufblühn
Winkt zum Gesange ihn, zum ruhigen Genusse.
Hier blüht die Rose, ihre Reize
Seit gestern erst dem Blick entfaltend.
Die sanfte Röthe, die der Jungfrau Wange färbt,
Wenn unvermuthet sie im Silberquell
Ihr schönes Bild erblickt und über sich erstaunt,
Erhöht der Rose stillen Zauber.
Es scheint, als wollte sie die Schwesterblume Lilie,
Die neben ihr, in blendend Weiß gehüllt,
Mit Liebeshauch den blauen Aether füllt,
Des Siegs bewußt hoch überstralen.
Doch nein! Nicht Eifersucht und Neid
Entstellt die Reize dieser holden Blumen,
Die hier erblühn im traulichen Verein.
Sie gleichen alle diesem zarten Veilchen,
Das in dem blauen Frühlingskleide lächelt.
Bescheiden, anspruchlos, ein Liebling der Natur
Senkt es den schönen Kelch zum hohen Rasen,
Und doch hat es ein spähend Auge wohl entdeckt. —
So irrt der Blick von einer schönen Blume
Zur schönern fort; Jasmin und Nelke
Und Immergrün und sinnende Cypresse,

Digitized by Google

Und was ein fremder Himmel sonst gezaubert,
Blüht traulich hier am Neckarstrand.
Denn eine Gärtnerin, der Kunst verständig,
Pflegt sorgsam ihre Lieblinge,
Und ihrem fleißigen Bemühen winket
Der Himmel Segen zu und fröhliches Gedeihn.
Sieh nur! wie mütterlich sie alle
Die zarten Blumen liebt und wartet,
Um ihre Lust und Reize gleich besorgt.
Drum drohet auch kein trübes Wölkchen
Unfreundlich diesem ew'gen Frühlingsgarten.
Nur sagt man, düstert sich der reine Aether,
Wenn ihre Schwestern einst verlassend
Aus trautem Kreise eine Blume schied,
Die ihre Pflegerin dem Himmel wieder gab,
Von dem sie einst umstralt der Erd' entkeimte.
Doch bald sind sie verscheucht, die Wölkchen kurzer Trauer,
Der Wolkengott vermag die mütterliche Sorge
Der Pflegerin und ihrer Blumen sanftes Lächeln
Nicht lange finster anzuschauen. —
Doch wie? Trügt sich des Sängers Blick?
Ist er von Zauberträumen hingerissen?
Die Blumen werden Jungfraun, Locken ringeln
Sich um die Stirn', den Kelch der Blüthe sonst.
Die Rosen knospen auf den Wangen,
Den Nacken ziert der Lilie Schmelz,

Digitized by Google

Und so viel Töchter, als jüngst Blumen blühten,
Sie sinken jetzt der froh erstaunten Mutter
Von Freude schön verkläret, in die Arme,
Und wünschen Glück ihr, Glück zum Wiegenfeste,
Und sie erkennt mit mütterlichen Augen,
In denen Freudenzähren glänzen,
Sie alle, die geliebten Mädchen,
Die jetzt das Fest der Mutter zu verschönern
Im Wechseleifer sich bemühn. —
Von Ferne winken an dem Pförtchen
Des schönen Blumengartens Freunde,
Der Mutter theilnahmvoll auch ihre Wünsche zu,
Und es entsinkt, vom Mitgefühl ergriffen,
Dem Sänger seine Leier, und sein Lied
Verstummt vor freudigem Entzücken
Ob dieser lieblichen Familienscene.

Digitized by Google

Verdienst.

Du siehst, mein deutscher Ehrenmann,
Den Gecken dort mit Uniform und Orden,
Und fluchst, wie diesem werden kann,
Was dir noch nicht zu Theil geworden.
O du alter Vater, zürne nicht,
Wenn dir jener Orden auch schon gebricht.

Hüll' du dich in den Mantel ein
Mit einem Orden, den ich meine.
Er wird dir viel geehrter seyn,
Als jenem eitlen Fant der seine.
Sein Orden wird in Staub vergehn,
Der deinige wird über die Welt bestehn.

Ihn schenkt nicht schwache Fürstengunst,
Du windest um ihn nicht gram und düster
Dich durch der Höfe falschen Dunst
Und bückst dich nicht vor'm übermüth'gen Minister.
O glaub' es, mancher König stirbt,
Der tausend Orden sich, doch nicht diesen erwirbt.

Digitized by Google

Du siehst mich an, wie unbewußt,
Und runzelst deine Stirn in Falten.
Fühl' nur in deine eig'ne Brust,
Da muß der wahre Orden walten.
Ihr ungerechten Richter wißt,
Verdienst dem Ehrenmann Orden ist.

Digitized by Google

Mit einem Rosabande und Liederbuche.

Perlen biet' ich dir, Gesänge
Aus den besten, die ich fand,
Und daß ewig uns umschlänge
Lieb' und Freundschaft, dieses Band.
In den spätsten Rosentagen
Nimm dir Band und Buch zur Hand,
Und laß, Freundliche, dir sagen
Ewig, daß ich dich verstand.

Digitized by Google

Epistel.

An Federiga,

als sie uns eine schauerliche Fieberphantasie ihrer Kindheit erzählt hatte.

Juli 1818.

O gräßlich, gräßlich ist das Bild des Lebens,
Das dir in frühster Jugend vorgeschwebt.
Noch steht mir's vor — ich fühl' vergebens,
Wie es mir kraus durch jede Fiber bebt!
Es scheint kein Wahn! Geheimnißvolles Walten
Wirkt durch des flücht'gen Daseyns Leidensnacht,
Und was die Zukunft birgt, in Nachtgestalten
Wird es den Sterblichen an's Aug' gebracht.
— Das Fieber zuckt — es zieht hinab, hinab,
Es öffnet sich die Thür zum dunklen Grab,
Es dämmern Mädchen dir im Todtentanz,
Und alle Nebel aus der Tiefe sinken,
Es hebt ein zartes Kind den bleichen Kranz,
Und scheint dir himmlisch sanft zu winken —
Dein eignes Bild, du glaubst es zu erkennen.
Die letzte Stunde tönt, und deine Nerven brennen —

Digitized by Google

Dem Wächter Weh, der pflichtbethört
Dein wachend Traumgesicht zerstört,
Er hat mit seinem Blut den Wahn gebüßet,
Noch eh der Tag den öden Raum begrüßet.
Was damals du gesehn so groß und wild,
Das steigt dir überall in's Leben nieder,
Die Sonne komm' und geh' und kehre wieder,
So schwebt dir vor das schwarze Lebensbild.
Es schreckt dich auf in bangen Fiebernächten,
Es stört durch deine irren Phantasien,
Du siehst es oft mit deinem Schicksal rechten,
Mit schauerlichem Kampf vorüberziehn.
Die Angst verhüllt dein schwermuthvolles Auge,
Als wenn die schönste Seele dazu tauge,
Nur einer blinden Willkühr Spiel zu seyn,
Als fiel — o schrecklicher Gedanke —
Kein warmer Stral in deine Kummernacht,
Als sey das Leidenmaaß vor deiner Lebensschranke
Von keinem Gott vorherbedacht!
O ich vermag es wohl dir nachzufühlen,
Was in gereizter Schwermuth dich umschwebt:
Kein tröstend Wort vermag die Glut zu kühlen,
Wenn fiebrisch uns die Angst durchbebt.
Ein finstrer Geist scheint dann uns zu beseelen,
Man läßt nicht ab, sich fort und fort zu quälen,
Nur bittre Thränen preßt das Auge aus,
Und starret in ein ödes Leben.

Digitized by Google

Es geißelt uns ein unabläßig Sehnen,
Und überall gewiß Todesgraus.
Der Tröster ist uns ein unleidlich Wesen,
Wir glauben fest in jedem Aug' zu lesen,
Wie fremd es sich in unserm Schmerze zeigt;
Wir fliehn der Menschen hohles Lustgepränge,
Und hören da des Innern dumpfe Klänge,
Wo alles Erdendasein um uns schweigt.

Und dennoch wag' ich's, dich zu wecken,
Und würdest du es nicht verzeihn.
O könnt' ich nur die süße Freude schmecken,
Wenn auch verkannt, wohlthätig dir zu seyn.
Bei Gott! Nur Mitgefühl schrieb diese Zeilen,
Und manche Thräne unterbrach mein Wort.
Nicht lange werd' ich mehr in diesen Fluren weilen,
Das Schicksal reißt aus deiner Näh' mich fort.
So steht geschrieben dort auf jenen Sternen:
Es soll das Gleichgesinnte sich entfernen.
Zwei Herzen, die von einer Flamme brennen,
Sie müssen sich im Erdenboden trennen,
Trennt sich auch dort die gleiche Flamme nicht.
O so vernimm zu meinem Angedenken,
Was hier ein Scheidender aus voller Seele spricht
Und laß das Auge nicht in's Grab sich senken.

Der finstre Wahn, der bald im fernen Traume,

Bald wachend dich verfolgt, ist fieberkrank.
Kein Kraut gedeiht dafür im Weltenraume,
Auf Erden fließt dafür kein Zaubertrank.
Den Blick hinauf! Dort winkt uns Heilung nieder,
Und Ewigkeiten öffnen ihren Schooß.
Den Blick hinauf! Dort kehrt Genesung wieder,
Dort zieht die Zeit den Wahn zum Glauben groß.
Dort blühn im Paradiesesgarten,
Hoch über Welt und Zeit und Raum,
Ein heilend Kraut, ein Segensbaum.
Hier mußt du ihrer fleißig warten.
Doch trägt der Baum hier keine Früchte,
Das Kraut welkt hin in Sturm und Graus,
Und wie der Gärtner auch sein Tagwerk richte,
Hier bringt's ihm keinen Lohn ins Haus.
Nur müssen Kraut und Baum wir pflegen,
Denn sie umschatten den, der Ruhe sucht,
Sie träufeln ohne Blüth' und Frucht
Auf den Verzweiflungsvollen ihren Segen.
Er schlummert ein, ermattet und erquickt;
Ein Traum, wie er ihn nie gekannt, entrückt
Ihn dieser Leidenswelt: er schwingt
Sich auf in wonnigliche Lustgefilde,
Und wie den Strom des neuen Sinns er trinkt,
Erstarkt der bleiche Wahn zum Engelsbilde,
Verklärt im Morgensonnenschein,

Digitized by Google

Und lächelnd winkt es ihm mit süßer Milde,
Sich seines flücht'gen Daseyns noch zu freun,
Wo neben wilden Strudeln stille Freuden
Oft unbemerkt in leisen Wellen gleiten.
— Der Baum, der hier noch keine Frucht getragen,
Was auch der eitle Mensch gewähnt,
Und der die Wurzeln fest in einen Grund geschlagen,
Den man umsonst sich zu ergründen sehnt,
Er heißt Vernunft: o würdige ihr Walten!
Sie scheucht die trüben Dunstgestalten,
Sie lehrt, wenn du dem stummen Gram erliegst,
Du könnest über dieses flücht'ge Leben
Durch festes starkes Wollen dich erheben,
Wenn du in ihrem Glanz dich wiegst.
Sie lehrt dich aus dir selbst heraus dich winden,
Und unter Frohen fröhlich seyn,
Den Trost in eines Freundes Troste finden,
Mit fester Kraft dich dem Berufe weihn.
Sie warnt das Unerklärliche nicht zu erklären,
Verworrnen Truggebilden ernst zu wehren,
Nicht überall geheimnißvolle Kraft zu ahnen,
Und wo noch Niemand je vor uns den Weg gebahnt,
Zu dunkler Zukunft keinen Dornenpfad zu bahnen.
Giebt's nicht des Grams genug, um ihn zu mehren
Durch einen Schmerz, der uns nur schwant?
Doch weiß ich wohl, in finstern Kummernächten

Digitized by Google

Winkt oft umsonst uns der Erkenntnißbaum,
Und ob wir's möchten, wagen wir es kaum,
Mit unserm schwarzen Geistesbild zu fechten.
O wohl uns, wenn dann jenes Kraut uns grünet,
Und unserm kranken Sinne Labung bringt,
Wohl uns, wenn unser Geist sich dann erkühnet,
Und durch die schwarze Bilderwolke dringt.
Religion zertheilt die Truggestalten,
Erschließt uns eines Gottes herrlich Walten,
Preißt ihn gerecht und gut und leicht erhört,
Wenn wir nur gläubig vor ihn treten,
Noch nicht von philosophischem Geschwätz bethört,
So recht mit heißer Inbrunst zu ihm beten.
Das ist das Kraut, das uns mit Kraft erfüllt,
Wenn wir nur sorgsam seiner pflegen,
Und blüht es auch noch nicht, entquillt
Ihm doch wohl einer höhern Ahndung Segen.
Wir sehn mit ihm zwar in ein dunkles Hoffen,
Der Zukunft Schleier hebt sich weiter nie,
Doch hält es uns ein heitreres Gemälde offen,
Als unsre wehmuthsvolle Phantasie.
O tauschen wir das Helle mit dem Dunkeln,
Denn wir gewinnen ja nur bei dem Tausch,
Und schaun wir auf in jener Sterne Funkeln
Für den erhizten kranken Sinnenrausch.
Dann siehst du überall nur Zweck und Gründe.
Wohl glaubt das Menschenauge hier, das blinde,

Dem Zufall manches bloßgestellt.
Die arme Sprache nennt das Unerklärte,
Das Heiligthum, das uns den Eingang wehrte,
Nur Zufall, und erschafft auf dieser Welt
Aus Menschen, die zu schwach zum ernsten Beten
In jedem Traum Beziehung sehn, Propheten.
Nein! wage nicht die Zukunft zu entschleiern,
Und trübe dir nicht die Vergangenheit,
Laß jene noch im Schooß der Ewigkeit
Und diese, wenn sie Düsteres zurückführt, feiern.
Wie? Kummer wär' das Loos der schönen Seele,
Die uns aus deinem Auge wiederstralt?
Die Huld, die sich in deinen Mienen malt,
Sie wär' bestimmt, daß Gram sie quäle?
O nein! das Schön' ist uns aus höh'rer Welt
Gesandt, das Dunkel, das auf düstren Schicksalswellen
Hienieden schwebt von keinem Stral' erhellt,
Durch seines Himmels Abglanz zu erhellen.
Mag auch ein Ungewitter Blumen drohn,
Und Stürme über Rosenknospen ziehen:
Bald kehrt der Sonnenstral, die Wolk' ist kaum entflohn,
Und freundlicher die Blumen blühen.
Dem Bilde wird dein süßes Leben gleichen,
Der düstre Gram aus deinem Auge weichen,
Nur Rosen dir die fernste Zukunft weihn.

Digitized by Google

Es wird der heitre Himmel heitre Klänge senden,
Und dir des Glückes reichste Fülle spenden,
Denn wer verdient wie du beglückt zu seyn?
Und schickt die Nacht die finstern Bilder wieder,
So neig ein sanfter Schlummer sich hernieder,
Und was dich schreckte, sey es schnell entflohn.
Denn dir erstralt im ew'gen Sonnenglanze
Aus einem goldumwundnen Himmelskranze
Am Sternenplan Vernunft, Religion.

In das Stammbuch einer Freundin.

1812.

Ach! so nahte sie doch, die bittre Stunde der Trennung,
Und mit Thränen im Aug' stammeltest du: Lebewohl! —
So, so scheiden sie alle; so werden sie vor mir dahingehn!
Mir bleibt stummes Gefühl und der Verlassenheit Gram.
Mußt du scheiden, und willst des Abschieds Trauer erleichtern:
Sprich das tröstende Wort: Bruder, ich bleibe dir treu!

Digitized by Google

Elegie.

Mai 1818.

Wie die grasigen Gründe am Ufer der Alster sich hinziehn!
An des Teppiches Grün spület die blinkende Fluth.
Pfade, die jüngst die schwellende Wog' den Augen entzogen,
Strecken sich jetzt an's Gestad, ladend zum Wandeln die Lust.
Fröhlichkeit scherzt in Mädchengestalt auf den Blumen der Wiese,
Wo die Verheerung noch jüngst drohte im brausenden Sturm.
Also ruhte Jahrtausende durch auf dem Lande die Oede,
Und es wogte das Meer, wo wir uns fröhlich ergehn.
Gleich wie sich stets im kehrenden Herbste die Wiese zurückzieht,
Sinkt nach Aeonen vielleicht unser Getriebe hinab.

Digitized by Google

Daß der frohen Eltern Segen
Euch auf euren Blumenwegen
Daurend sey wie euer Dank;
Daß einst mit euch alle Theuren
In den Friedenshafen steuren,
Unter frommer Lieder Klang:

Das und alles Schön' und Gute
Bring' ich euch mit warmem Blute
Aus der Wünsche Feenwelt.
Nehmt das Liedchen, wie ich's singe,
Das Geschenk, wie ich es bringe,
Freundschaft hat es euch bestellt.

Digitized by Google

An Federiga.

Juli 1818.

Du Duldrin mit deinem vollen Herzen,
Ein Bruder lebt im öden Thal der Schmerzen,
Nicht die Natur, ihn gab die Sympathie.
Laß ab das dunkle Auge noch zu trüben,
Es blüht der Hoffnung Blume nicht blos drüben,
Sie blüht auch hier, doch oft zertritt man sie.

Ein solches Herz wär' für die Welt verloren?
Zu bluten nur wär' dieser Puls geboren,
Verkannt zu werden diese Huld?
Laß ab mit solchem Kummer dich zu plagen,
Der Starke nur wird vom Geschick geschlagen,
Es mißt die Bürde sich nach der Geduld.

Doch wird schon hier sich dir ein Glück bereiten,
Das ist mein Trost! Laß mich dahin dich leiten.
Mit Bruderrath und Kraft, mit Freundestreu.
Scheint dann einst dir ein heitrer Himmel wieder,
So blick' auf den getreuen Bruder nieder,
Dein Blick besiegle unsern Bund auf's Neu!

Der Wolf und die Heerde.

Parabel.

Schäflein gehen auf der Weiden,
Ziehn in Heerden auf und ab,
Doch ihr Hirte thut sie meiden
Mit dem krummen Hirtenstab.

Daher fährt ein Wolf dazwischen,
Der die scheue Schaar zerstreut,
Und mit Brüllen und mit Zischen
Ihnen Flucht und Tode dreut.

Sie entkommen diesem Schergen,
Der im Thale furchtbar haust,
Hängen sich an hohen Bergen,
Daß dem Wolfe selbst es graust;

Trotzen seiner argen Tücke,
Heerdenweise eng vereint;
Doch von Dauer ist kein Glücke,
Denn auch hier der Wolf erscheint,

Um so wieder nach Behagen
Und nach herrschbegier'ger Wahl
Sie zu tummeln und zu jagen
Ab vom Berge in das Thal.

Digitized by Google

Eggendorf.

Sommer 1818.

Wie nickt aus tiefem Grunde dich das liebe Dörfchen
So freundlich durch der Bäume Zweige an!
Es liegt in Wiesenmatten mitteninne,
Wie ein hellgrünes Tuch, mit bunten Blumen
Und blauen Bändchen statt des schmalen Saumes.
Denn an der Seite streift die stille Alster
Vorbei, die Heiterkeit im Wellenspiegel,
Und beugt sich unter jenen hohen Steg,
Der luftig auferbaut von leichtem Holze
Zum Schwesterdörfchen führt. Und dieß, wie es heimlich
Dort hinter Bäume und Gesträuch sich birgt,
Und Sonntags Nachmittags zum Tanz im Saale
Des Bauervogts mit muntern Fideln lockt.
Diesseits versammelt sich indeß am Ufer
Der Alster in den blühenden Lindenlauben
Ein fröhliches Gewimmel aus der Stadt
Von zierlich ausgeputzten Herrn und Damen.
Wie so bezaubernd in der Blätter Grün

Der Jungfrau blendend weißes Kleid erscheint!
Von ihrer jüngern Brüder Frohsinn rings
Umgaukelt, wähnt Dryaden man zu sehn,
Die schelmisch mit den kleinen Amoretten
Aus dichtem Laub hervor den Wandrer necken.
Ein jeder Kreis sitzt um den eignen Tisch,
Und mitteninne steht die schöne Wirthin,
Die aus dem ländlich weiß und blau gestreiften
Theetopf den braunen Thee verschenkt, und ihn
Mit ungetaufter fetter Sahne bleicht.
Dann reicht sie ihn mit zierlicher Verneigung
Im Kreis' umher, und bietet harten Zwieback,
Darin zu tunken, aus. Der schönen Hebe gleich,
Die im Olymp aus Schaalen Nektar schenkt,
Blüht eine zarte Ros' an ihrem Busen.
Schnell fliehet sie die frohen Reihen durch,
Bei einem von den Gästen weilt sie länger:
Sollt' ihrem blauen Aug' der schöne Jüngling
Mit Lockenhaar ein heitres Bild entglänzen?

Wir eilen weiterhin die Kirch' vorbei
Mit dem behaglich ruhenden spitzen Thurme,
Und weiterhin im Dorfe tiefer, wo
Der breite Weg zur Mühlenwirthin führt
Durch eines Baumgangs heimlich dunkeln Schatten.
Hier sitzt vor ihrem stillen Gartenhause
Gar manche Hausgenossenschaft, die jetzt

Digitized by Google

Sich für ihr winterliches Stadtgefängniß
Durch den Genuß der freien Luft entschädigt.
Und andere Familien ziehen wallend
Wie Pilgernde den Sitzenden vorüber,
Und grüßen rechts und linkshin die Bekannten.
Die Meisten gehen flüchtig sorglos weiter,
Beachten wenig, was sich außer Menschen
Dem kunstgewandten Aug' anbietet.
Doch Mancher bleibt vor der Einsiedelei, erstaunt
Im Lebensdrang dies Bild der Einsamkeit
Zu finden, stehn, ihm ist der Anblick
Des mühsam nur aus Holz geschnitzten
Mit Borke umgelegten Hüttchens
Ganz ohne Glas mit offnem Fenster
Ein schönes Denkmal menschlicher Entsagung
Und menschlicher Betriebsamkeit. O sieh,
Wie es so malerisch sich in der Wölbung
Durch jener Linden volles Laub hervordrängt!
Indeß die Ueberraschung weicht bald einer andern,
Denn nicht der fromme Mönch mit seiner Kutte
Im härnen Bußgewande tritt hervor, ein Herr
Im modischen Frack, aus langer weißer Pfeife
Den Dampf gemüthlich um sich blasend
Schaut aus der Oeffnung auf von einem Buche
(Gewiß kein Morgen- oder Abendopfer).
Er giebt dir plötzlich den untrüglichsten Beweis,
Daß nur die Kunst der Kunst hier nachgeahmt.

Digitized by Google

Und du erwachest komisch aus der Täuschung,
Und findest dich in dem Gedränge wieder.

Seyd alle, alle herzlich mir gegrüßt,
O holde Bilder, aus dem lieben Dörfchen,
Begleitet mich in meine stille Kammer,
Und zaubert auch in winterlicher Oede
Recht oft den kurzen Traum der Sommerzeit!

Digitized by Google

Frühlingsdanklied.

1818.

Wie gütig ist der Herr!
Wie segnet er die Seinen!
Laß uns zu seinem Lob
Uns dankbar hier vereinen.
Durch seinen reichen Segen
Lacht Wiesengrund und Flur,
Er blickt in der Natur
Uns überall entgegen.

Wie schwach ist unser Lied
Zum Preise des da oben!
Was lobt ihn unser Mund,
Den seine Gaben loben!
Anbetung, Preis und Ehre
Schallt ihm der Waldgesang,
Und ihres Lebens Dank
All' der Geschaffnen Chöre.

Digitized by Google

Wie reich ist unser Gott!
Seht nur das Spiel der Farben,
Des Frühlingteppichs Grün,
Im Herbst das Gold der Garben,
Der Blumen Schmelz in bunter
Verwechselungen Schau,
Das Veilchen dunkelblau,
Vergißmeinnicht darunter.

Hoch schwinge dich, mein Herz,
In weite Himmelsbläue,
Und ruhe sanft im Grün
Der Wiesen dann auf's Neue,
Und preise laut das Wesen,
Das so viel Schönes schuf,
Auf dessen Schöpferruf,
Sich dieß aus Staub erlesen.

Und drohet dann das Herz
Im All' sich zu verlieren,
Und droht's der Sehnsucht Schmerz
Zum Jenseits zu entführen,
So leite unsre Triebe
Mit sanfter holder Hand
In dieses Erdenland
Zurück die reine Liebe.

Digitized by Google

Bilderterzie.

Zum 26sten März 1818.

An Frau Betty B.

Freundliche, laß mich dir sagen,
Ehrlich wie das Herz gebeut,
Welches Bild in diesen Tagen
Innig mein Gemüth erfreut.

Dichter, weißt du, tragen Bilder
Gern in Kämmerlein und Haus,
Nimmt sich so das Ernste milder
Und das Schöne schöner aus.

Eine Ros', in Frühlingsstunden
Aufgeblüht in sanfter Gluth,
Und ein Röschen dran gebunden,
Wie die Rose schön und gut.

Beide Kinder aus dem Lenze
Rief ein Tag in's Lebensglück,
Daß die Rose wiederglänze
In des zarten Röschens Blick.

Digitized by Google

Stürme knicken andre Blüthen,
Deckt der Winterschnee die Flur,
Diesen stört des Sturmes Wüthen
Nicht den Frieden der Natur.

Sieh! ein hoher Eichbaum lehnet
Seinen Schatten über's Thal,
Und sein kräft'ger Wuchs verschönet
Ros' und Röslein allzumal.

Will das kleine Pflänzchen wanken,
Das die zarten Blüthen trägt,
Braucht's sich nur an den zu ranken,
Der den Gipfel ernst bewegt.

Dafür küssen ihn die Rosen,
Dunkeln Wolken fern die Luft;
Mit des linden Zephyrs Kosen
Senden sie ihm Lebensduft.

Freundin, neide nicht dem Baume,
Neide nicht dem Rosenpaar,
Stellt der Sänger doch im Traume
Nur dein eignes Leben dar.

Digitized by Google

Aber ihn laß den beneiden,
Wem das Schicksal es verliehn,
Nimmer von der Flur zu scheiden,
Wo ihm solche Rosen blühn.

Laß ihm, was ihm nicht beschieden,
Neiden diesem Eichenbaum,
Laß ihn wünschen diesen Frieden,
Singen seinen Liedertraum:

Daß der Lenz noch oft begegne
Eich' und Röslein in dem Thal,
Und Natur mit Gaben segne
Beide stets in reicher Wohl.

Daß noch oft in eines kleinen
Bunten Vögeleins Gestalt
Dürf' ein Sänger ich erscheinen
In dem nahen Eichenwald.

Dürfe erst mein Liedchen klagen
Meinem Freund, dem Eichenbaum,
Um ihm darauf Glück zu sagen,
Glück zu seinem Rosentraum.

Digitized by Google

An Kiesewetter.

Am 15ten November 1815.

Was in des Herzens Heiligthum entsprungen,
Das strömt ein heil'ger Quell in alle Herzen ein.
Umsonst hält Eris selbst ob dem Naturverein
In Kritikers Gestalt den Stab geschwungen:

Tief in der Hörenden Gemüth gedrungen,
Ist großer Zauberer, der Saiten Aetherschein,
Und Klänge, wie sie dort dem Herrn die Sphären weihn,
Sind uns von deinem Tetrachord erklungen.

O für den Ton, der, wie er solchem Spiel entsank,
Mit Blumenketten fesselte die Herzen,
Der wie ein güt'ger Geist auf leichten Schwingen

Den Sinnenden ereilt, und im Verklingen
Fort mit sich nahm der süßen Sehnsucht Schmerzen:
Für diesen, Edler, nimm den warmen, inn'gen Dank.

Digitized by Google

Wohldorf.

Nacht hat schon den Wald umzogen,
Eulen sind umhergeflogen,
Und verkünden ihre Zeit.
Ist das Zeichen erst erklungen,
Sind zu unsern Wanderungen
Alle wir zumal bereit.

Und an eines Feldes Länge
In des Wagenweges Enge
Zieht der Waldespilgerzug.
Geht beisammen, was sich schicket:
Mädchen ängstlich angedrücket,
Denn das Dunkel hemmt den Flug.

Und nach kurzer Weil' erreichen
Sie das stille Lebenszeichen,
Jenes nette Gartenhaus.
Gleich den weißen Berggespenstern
Guckt es mit den vielen Fenstern
Magisch aus dem Grün heraus.

Digitized by Google

Folgt mir, wie ich jetzt euch führe,
Weiter als die weiße Thüre
Um des Gartens lange Wand
Liegt ein heimlich einsam Plätzchen,
Wo ich oft mit zartem Netzchen
Die Najade spielend fand.

Auf den engern Gänsestiegen,
Die sich an die Planke schmiegen,
Kommen wir zum See heran,
Und indem wir schweigsam lauschen,
Hören wir das Wasser rauschen,
Das zum Fluß hinunterrann.

Eben war im stillen Prangen
Uns der Vollmond aufgegangen,
Eine Hütte wird entdeckt,
An des Seees andrer Seite,
Friedlich hinter Wasserweide
Und der Linden Laub versteckt.

Vor ihr dehnt sich ein Geländer
An der Brücke lange Ränder
Zu der Kupfermühle hin,
Die aus ihrem tiefen Grunde
Wie aus einem Wassermunde
Keck hervorzutauchen schien.

Digitized by Google

Zauber waltet, und wir wähnen
Uns versetzt mit heißem Sehnen
In der Schweizer Alpenland,
Wo so oft in Thalestiefen
Ueberragend mit dem schiefen
Dach die Sennenhütte stand.

An des Daches Seite wälzet
Sich, wodurch die Masse schmelzet,
Langsam fort das Wasserrad,
Und am weißen Wellenschaume
Spiegelt in dem düstern Raume
Sich der Mond ab, silbermatt.

Hinten an dem steilen Hügel
Lehnet aus dem Wasserspiegel
Sich herauf ein finstrer Wald.
Alle hoch die Gipfel tragen,
Aber manche Buchen ragen
Vor mit riesiger Gestalt.

Alles ruft in stiller Feier,
Und der dunkle Sternenschleier
Deckt das ganze Zauberbild.
Aber oben, oben blicket
Unverwandt der Mond und nicket
Uns den Willkomm zart und mild.

Digitized by Google

Freunde! laſſet uns nicht eilen,
Ewig könnt' ich hier verweilen
An dem weichen Kräuterſtrand,
Habe oft hier ſtill geſonnen,
Und Gefühle ausgeſponnen
An der Laune Gängelband.

Daß wir immer weiter müſſen,
Treibt die Zeit vom Gräſerkiſſen
Uns zur neuen Pilgerfahrt.
Tretet durch der Pforte Schwellen,
Schreck' euch nicht der Hunde Bellen,
Iſt es doch der Wächter Art.

Und die lieben Freunde wandern
Paarweis, eines nach dem andern,
Mir dem frohen Führer nach,
Bis wir endlich hingelangen,
Wo bei Tag ſie Fiſche fangen
Mit der Angel an dem Bach.

Schäumend durch die Schleuſe ſtürzet
Hier die Welle weißgeſchürzet,
Einer Waſſernixe gleich,
Und wenn noch das Auge ſinnet,
Unvermerkt ſie ſchon verrinnet
In dem ſchwarzen Waſſerreich.

Digitized by Google

Und wir wandeln schweigend weiter
Zu dem Bergpfad, wo sich breiter
Vor uns hin die Wiese dehnt;
Winkt die Bank zum Sitzen oben,
Hört man, wie die Fluthen toben
Und der Mühle Hammer dröhnt.

Sieht die Spiegelfläche trüber,
Winkt der Berg, der uns hinüber
Zu dem stillen Jenseits zieht.
O so mag der Mensch empfinden,
Wenn die Augen einst erblinden
Und zu Gott die Seele flieht.

Heimwärts wenden sich die Schritte
Durch der Laubenhalle Mitte
An dem tiefen Bach entlang.
Oben säuseln Liebesträume,
Gottes Nähe rings die Bäume,
Die des Windes Arm umschlang.

Nur ein Veilchen laßt uns harren
Bei der düstern Grotte, starren
In das ernste Heiligthum.
Eine Inschrift ist verschwunden,
Die der Wandrer einst gefunden
Zu des Platzes Zierd' und Ruhm.

Heller ruft der Nachtigallen
Chor aus grünen Laubeshallen
Uns den nahen Abschied zu,
Und mit einem schönen Bilde
Von des Abends Huld und Milde
Eilen wir zur späten Ruh.

Freunde, nützt das flücht'ge Leben,
Wo nur Schatten uns umschweben,
Und dem unsre Wandrung gleicht.
Nützt den Flüchtling! Weiter, weiter
Klettert an der Schicksalsleiter,
Daß ihr bald das Ziel erreicht.

Und das Ziel? Nach langen Mühen
Hört der Mittag auf zu glühen,
Weht der Abend Kühlung her.
Unsre Kraft ist hingeschwunden,
Was wir fühlten, ausempfunden,
Was wir liebten, ist nicht mehr.

Digitized by Google

Dauer.

Am Geburtstage des Doctor M.

Den 22sten Januar 1818.

Es breitet ein Baum die starken Aeste,
Und treuer Epheu rankt hinan,
Und viele Blüthen knospen dran,
Nur eine weilt an fernem Ort,
Doch grünet still und fröhlich fort
Wie in dem stillen Dichtertraum
Der starke große Blüthenbaum!
Was wünschet man ihm zum Wiegenfeste?

Es steuerten linde Frühlingsweste
Den Schiffer nach dem Hafen zu,
Hier lächelt seinem Nachen Ruh'
In eines treuen Weibes Arm,
Umgaukelt von der Kinder Schwarm,
Der sich zum Vater lustig drängt
Und innig liebend an ihn hängt.
Was wünschet man ihm zum Wiegenfeste?

Digitized by Google

Um schöner Erinnerung Ueberreste
Schlingt sich die holdeste Gegenwart;
Der Zukunft Hoffnung bindet zart
Der Zeiten reichen Blüthenkranz,
Und es beginnet ihren Tanz
Im grünbelaubten Lebenssaal
Der Horen heilige Bundeszahl.
Was wünschet man noch zum Wiegenfeste?

Wem von dem Besseren ward das Beste,
Die Freundin Phantasie verliehn,
Um den sich weite Kreise ziehn
Von Freund und Bruder, Weib und Kind,
Giebt es für den ein Angebind'
In dieses Lebens Lustgefild,
Das dann noch seiner würdig gilt
Und wünschenswerth sey zum Wiegenfeste?

Eins wüßt' ich wohl noch, ihr lieben Gäste,
Worin ihm noch ein Wunsch ergrünt,
Und dazu sich mein Lied erkühnt.
Wem schon der Lieb' und Treue Heil
Auf dieser Erde ward zu Theil,
Dem daure dieses Leben lang.
Und bei gefüllter Gläserklang
Sey Vivat mein Toast zum Wiegenfeste!

Digitized by Google

Des deutschen Sängers Lied beim Anblick einer Burgruine.

Im Sommer 1811.

Brüder! schaut die Stäte grauer Ahnen,
Das Gedächtniß deutscher Tapferkeit;
Jene heil'gen Ueberreste mahnen
An der Freiheit längstvergessne Zeit.

Schaut der Mauern stattliche Kolosse:
Freiheit jubelt noch im Sturz der Stein.
Hier zog einst auf seinem muth'gen Rosse
Stattlich groß ein deutscher Ritter ein.

Sklaven sahn sie nicht, die stolzen Zinnen,
Feigheit schlug dort nie den Wohnsitz auf.
Bebend schlich das Furchtgespenst von hinnen,
Nahte sich des Ritters Roß im Lauf.

Dort im graubemoosten Erkersaale
Zechte weiland noch die tapfre Schaar,
Wenn hier unten im gekrümmten Thale
Alles schon im tiefen Schlummer war.

Digitized by Google

Ringsum blinkten die gefüllten Römer
Von der deutschen Rebe herbem Saft,
Und es glühte hoch der Rossezähmer
Vaterlandsgefühl und Heldenkraft.

So ermannten sie zum neuen Werke;
Sannen fröhlich neuen Planen nach,
Und ein Zeichen der vereinten Stärke
Schallte weit der kräft'ge Händeschlag.

Weh dem Frevler, der es sich erkühnte,
Solchen Bund durch Meineid zu entweihn.
Nur sein Blut den Zorn der Tapfern sühnte,
Im Verliese mußt' er ihn bereun.

Das entflammte die erhabnen Seelen:
Freiheit galt die Losung, Freiheit, Muth!
Und es konnte kein Despot befehlen,
Und es drohte keines Schergen Ruth'. —

Ach die goldne Zeit, sie ist gewesen:
Freiheit sank, von Sklaven schwer entweiht.
Nur in Büchern wird von ihr gelesen;
Dichter singen noch von Tapferkeit.

Digitized by Google

Wo die Freiheitsburg, die stolze, prangte,
Mahnen Trümmer jetzt an Tod und Grab.
Wo die Freiheitsfahn' in Wolken schwankte,
Sinket Stein und Thurm in Schutt hinab.

Oede steht der Fels jetzt und verlassen,
Schauerlich spuckt's dort im Buchenwald,
Einst der Wohnsitz tapfrer, treuer Sassen,
Jetzt der Geier todter Aufenthalt.

Mit der Burg ist Freiheit auch zertrümmert,
Memmen hausen sonder Schaam und Scheu.
Keinen mehr das Vaterland bekümmert:
Alles athmet feige Sklaverei.

Leichtsinn achtet nicht den Sitz der Ahnen,
Spott entweiht der Burgen Heiligthum.
Deutsche kämpfen unter fremden Fahnen,
Deutsche kämpfen fern für fremden Ruhm.

Weinen möcht' ich, weinen blut'ge Zähren, —
Deutsche morden ihrer Brüder Blut,
Müssen gegen eignen Heerd sich wehren,
Muth erheucheln — Deutsche heucheln Muth!

Digitized by Google

Schweig', o Lied! Was ich dir anvertraute,
Theil' es keinem meiner Brüder mit!
Ein Tyrann horcht auf — verstumme, Laute,
Und verhalle, du mein Freiheitslied!

Digitized by Google

Beim Anblick derselben Ruine.

Antwort auf des deutschen Sängers Lied.

Im Winter 1815.

Im heil'gen Ernste ruhn die alten Mauern,
Die Zeugen einer freien, bessern Zeit.
Laß ab, laß ab, du deutscher Mann, zu trauern,
Es hat kein Frevler diese Burg entweiht.

Die schöne goldne Zeit ist nicht verschwunden,
Wo diese Burg nur freie Männer sah;
Die goldne Zeit, wo Deutsche sich verbunden
Zu Landes Schirm, ist wieder da.

Es stieg von jenes öden Thürmes Zinnen
Des alten Ahnherrn Geist hinab ins Thal,
Nachdem im jahrelangen dumpfen Sinnen
Er nur gespukt im öden Rittersaal;

Und ist in seiner Enkel Bund erschienen,
Der alte deutsche Ritter, neuverjüngt.
Er rief uns zu: Hört auf, hört auf zu dienen,
Und sprengt die Fessel, die euch Unheil bringt.

Digitized by Google

Er selbst versammelte die Enkel alle:
Erinnrung alter Zeit war das Panier.
Die Speere reicht' er aus der Waffenhalle,
Die rostenden, der alten Väter Zier.

Und feig entflohen des Tyrannen Knechte
Aus diesen Landen über unsern Rhein:
Es setzte in die angestammten Rechte
Der alte Rittergeist uns wieder ein.

Drum laß, o Sänger, dich es nicht bekümmern,
Daß diese Burg zerfällt in Schutt und Sand,
Und traure nicht bei diesen heil'gen Trümmern:
Sie überschaun ein freies deutsches Land!

Digitized by Google

Der Zauberer und die Hexe.

Parabel.

Es kommt eine Hexe durch einen Wald
Auf langem Besen geritten.
Und zornig verfinstert sich der Wald
Und krächt in scheußlicher Eulen Gestalt,
Als wollt' er den Gast sich verbitten.

Doch kümmert den Gast sein Zürnen nicht viel:
Die Hexe tummelt den Besen,
Und übt mit dem verwünscheten Stiel
Im Walde fort ein gräßliches Spiel.
Wer kann das Räthsel mir lösen?

Drauf schreitet ein Zauberer durch den Wald,
Vom Hexenweibe geboren;
Und lieblich erheitert sich der Wald,
Schnell ist die unheimliche Hexengestalt
Im nächsten Gebüsche verloren.

Es singen die Lerchen, die Sonne blinkt
Und alles, was athmet, was schweiget,
Den labenden Becher des Daseyns trinkt,
Bis endlich der Zaubrer zur Erde sinkt,
Und wieder die Hexe sich zeiget.

Digitized by Google

Dann weichet von hinnen der Hexe Sohn,
Es sieget das Reich des Bösen —
Die Mutter verfolget den eigenen Sohn,
Im ewigen Wechsel mit wildem Hohn —
Wer kann das Räthsel mir lösen?

Digitized by Google

Für's Vaterland.

1816.

Sie.

Die Hütt' ist eng, der Sitz ist schmal,
Es wehet der Nord im einsamen Thal:
Was eilst du so zeitig von dannen?
Geliebter, bleib in meinem Arm!
Da draußen ist's nicht so sicher und warm:
Da stürzen, horch! krachend die Tannen.

Er.

Ach Liebchen mein, es ruft die Pflicht,
O glaub es mir, sonst verließ ich dich nicht:
Hinüber ruft sie, hinüber!
Da wo das Kreuz steht auf der Höh' —
Doch, Traute, was ist dir? O weh, o weh!
Das Aeuglein wird trüber und trüber? —

Sie.

So grausam will mein Herrmann seyn?
O denk! du läßt die Geliebte allein
In öder verlassener Tiefe!
Was reißet dich denn so schnell von hier?
O bleib, mein Freund, o bleib bei mir! —
Ist's doch, als ob Wodan dich riefe;

Digitized by Google

Er.

Ja Liebchen, ja, du sprachest wahr.
Es mahnet und treibt mich hin zu der Schaar,
Die für unser Vaterland streitet.
Der Fürst des Gaues zieht morgen fort,
Ich gab ihm, verzeih es, ich gab ihm mein Wort!
Doch sag', was die Thräne bedeutet?

Sie.

Ach schmerzvoll ist der Augenblick!
Du scheidest hinweg; mein einziges Glück,
Zertrümmert liegt es in Scherben! —
Doch lebe wohl! Für's Vaterland
Entsag ich muthig der Liebe Band! —
Magst kämpfen und siegen und sterben.

Er.

Heil Liebe dir, Thusnelda, Heil!
Der Hügel ist hoch, die Pfade sind steil:
Doch Stärke und Muth giebt die Liebe! —
Und kehr' ich mit dem Lorber heim,
Dann flechtest du traun die Myrthe darein!
Nur den Tapfersten lohnet die Liebe.

Digitized by Google

An die Bewunderer Napoleons des Großen.

Im Juli 1815.

Hinab vom Richterstuhle der Geschichte,
Ihr edlen Spötter künft'ger Weltgerichte,
Die ihr den Korsen groß und Held genannt.
O glaubt's! die Zukunft wird ihn anders kennen,
Sie wird, sie wird erbärmlich klein ihn nennen,
Den ihr im Trugeswahn so groß gekannt.

Mit Menschengut und Leben furchtlos spielen,
Und, wie die Massen eigner Brüder fielen,
Mit kaltem Blute grinsend überschaun:
Der Greuel künft'ge Ahndung stolz verhöhnen,
In sich das Oberhaupt der Erde wähnen,
Ergraut im teuflisch starken Selbstvertraun;

Und wenn Gewitter sich zusammenziehen,
Der Trug, die List mißglücket, feig entfliehen
Im Mißtraun eigner Kraft und Sach';
Die treusten Freunde kalt und meuchlings morden,
Und gleichwohl selbst zum Spott der Welt geworden,
Auf sich den Dolch zu zücken allzuschwach;

Digitized by Google

Den Zorn des Weltgerichtes sorglos rühren,
Zum falschen Schwur ein ganzes Volk verführen,
Ja zum Verrath sein eignes Vaterland,
Und doch zum Himmel aufsehn ohne Blässe: —
Sind das die Zeichen wahrer Heldengröße,
Habt ihr mit Recht den Korsen groß genannt.

Doch nimmermehr! Ihr habt euch weit vermessen,
Es gilt ein andrer Maaßstab eurer Größen,
Und dieser Maaßstab heißt Erbärmlichkeit.
Gewiß! die Nachwelt wird ihn anders richten,
Sie wird den Schein von wahrer Größe sichten,
Vom ird'schen Tand der Tugend Göttlichkeit.

Des Korsen Gräuel zeichnen den Tyrannen,
Den Feigen, der, zum Recht sich zu ermannen
Zu schwach, der Laster weite Bahn betrat,
Den Teufel, der des Guten Keim erstickte,
Im Unglück klein, verwegen, wenn ihm glückte,
Was im verruchten Geist er sann und that.

Groß wird die Zukunft nie, nie Helden nennen,
Die im Gefühl des Siegs kein Schicksal kennen,
Besiegt ziehn zaghaft, flüchtig sie davon.
Der wahre Held versteht zurückzuweichen,
Er trotzt des Feindes überlegnen Streichen,
Wie weiland Regulus und Xenophon.

Digitized by Google

Dem ächten Helden sind nur da Gefahren,
Wo Recht und Freiheit im Gedränge waren,
Nicht wo ihm Feuerschlünde donnernd drohn.
Er weiß die Friedenstoga auch zu schürzen,
Er weiß in Feindesschaaren auch zu stürzen,
Ein Bürger und ein Held, ein Wellington!

O glaubt's! Im Heldenbuche steht verzeichnet
Nur wer den Gott der Heere nie verläugnet,
Wer dankbar höhern Beistand anerkannt.
Wer sich die Siegesfrüchte beigemessen,
Im Siegestaumel seinen Gott vergessen —
Im Buch der Helden wird er nicht genannt.

Dort schimmern einst im frischen Eichenkranze,
Umstralt das Haupt mit hehrem Siegesglanze,
Ein Blücher und ein Prinz von Würtemberg.
Und Wellington's und Wrede's hohe Namen,
Und welche noch ihr Volk zu retten kamen,
Wenn Fama auch der Mitwelt sie verbarg.

Dort ruht schon jetzt in kühler Lorbern Schatten
Im göttlichen Bewußtseyn kühner Thaten
Ein ächter Held, der Fürst von Braunschweig Oels.
Er sank, bedroht von feindlichen Gewittern,
Und dennoch konnte nichts in ihm erschüttern
Des Willens und des Muthes mächt'gen Fels.

Er sank, und seines Landes Kinder trauern,
Sie tragen ihn in ihrer Hauptstadt Mauern,
Und senken weinend ihn zur Gruft hinab.
Er sank dahin, wo alles Ird'sche modert;
Doch heller seiner Thaten Fackel lodert,
Sein Nachruhm fliegt weit über Zeit und Grab.

Doch spähst du einst nach Bonapartens Ruhme
In der Geschichte ernstem Heiligthume: —
Du findest ihn im Heldenbuche nicht!
Am Rade wird sein Name warnend hangen,
In Räuberhaufen wird sein Bild sich drängen
Umsonst, erreicht vom schrecklichsten Gericht.

Kein Auge wird um seinen Tod sich feuchten,
Denn die die Hand zur Frevelthat ihm reichten,
Verräther ihres Volkes trifft sein Loos.
Ihn wird der Sünden Kettenlast erdrücken,
Und ewig des Gewissens Folter zwicken
In seines Sündenteufels hartem Schooß.

Sein Name wird die fernsten Enkel schrecken,
Sein Geist, ein Kobolt, einst den Wandrer necken,
Der einsam seiner Gruft vorüberfährt:
Bis einst in seines Teufelsvaters Armen
Nach langer Zeit der Richter voll Erbarmen
Den Längstvergessenen im Nichts zerstört.

Digitized by Google

Als ich die Kunstausstellungen des hamburgischen Frauenvereins gesehen hatte.

Am 19ten August 1815.

„Ist es Täuschung? Brachten Charitinnen
Hier ihr Schönstes unsern Kriegern dar?
Stehn dort Vesta's fremde Priesterinnen
An des Vaterlandes Hochaltar?

Nein! Ihr seyd's, vereinte deutsche Frauen
Und ihr holden Jungfraun allzumal!"
Also dacht' ich, sank in stummes Schauen,
Als ich trat in den geschmückten Saal.

Nehmt den Dank für diese frohen Stunden,
Da ich sah, was eure Kunst erschuf,
Da ich nachempfand, was ihr empfunden
In dem schönsten, heiligsten Beruf.

Einig Streben! während unsre Freunde,
Unsre Brüder zogen in den Krieg,
Und im Schlachtendrang dem wilden Feinde
Abgetrotzt den blutgefärbten Sieg:

Digitized by Google

Heimlich sorgsam wirkten im Vereine
Schöne Frauen da für's Vaterland
Fern und nah im deutschen Eichenhaine,
Nadel, Griffel in der zarten Hand.

Sie begeisterte das heil'ge Streben,
Alle band ein großer schöner Sinn,
Und sie gaben, wie es Engel geben,
Freudig für die fernen Krieger hin.

O blick' her in deines Schmerzes Jammer,
Siecher Krieger, fern vom Vaterland!
Deine Schwester sitzt in ihrer Kammer —
Sieh! was emsig sie für dich erfand.

Nicht? ein solcher Anblick macht gesunden:
Solche Pfleg' ist wohl der Schmerzen werth!
Man vergißt die Höllenpein der Wunden,
Und man denkt sich an dem heim'schen Heerd.

Nicht vergebens hast du überwunden,
Dich ereilt kein öder Schmerzenstod.
Eine schöne Hand heilt deine Wunden,
Sorgt bedächtig für die künft'ge Noth.

Digitized by Google

Mütter, Schwestern, möge Gott euch lohnen,
Wie's der ferne Krieger nicht vermag.
Solchem Dienst gebühret mehr als Kronen,
Menschliche Vergeltung ist zu schwach.

Und fürwahr! es blühn euch schön're Kränze,
Wenn des Kriegers Stirn der Lorber kränzt!
Thränen bilden diese schönern Kränze,
Wenn sein Aug' von diesen dankbar glänzt;

Wenn er noch bekennt am Krückenstabe,
Ohne eure Hülfe wär' er nicht,
Und einst über euch am kalten Grabe
Dankgerührt den letzten Segen spricht.

O der göttlich schönen Zeit, ihr Brüder,
Die uns solchen Frauensinn gebar,
Wo die alte Tugend kehret wieder,
Und was sonst der Väter Zierde war.

Heil uns, daß wir Deutsche wiederfanden,
Daß man fremden Gaukeleien wehrt! —
Alter, stirb', dein Volk ist auferstanden,
Und dein frommes Beten ward erhört!

Digitized by Google

An die Entfernte.

1816.

Gesehn und fliehn, gekommen und verschwunden —
So flossen mir die kurzen schönen Stunden,
Und jetzt bringt mir kein Hoffnungsblick
Dich Freundliche, zurück.

Dein holder Mund kann keinen Trost mir sagen,
Kein kühnes Wort ich in die Ferne wagen,
Umsonst ersehnt mein heißer Blick
Dich, Liebliche, zurück.

Es bleibt ein Trost den stummen Zähren,
Willst du mir diesen Trost gewähren,
So denk' nur einen Augenblick
An mich zurück.

Digitized by Google

Nachruf

an Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

1815. August.

Zwar bist du selbst uns schnell, zu schnell enteilet,
Und stumme Wehmuth füllt die Freundesbrust,
Daß du nicht länger unter uns geweilet.
So schnell du fortgemußt:

Doch edler Deutscher, deine Lieder leben,
Und deiner Muse Geist ist nie uns fern!
Er wird uns ewig, ewig uns umschweben,
Dein hehrer Sängerstern!

Was du von deutschen Ahnen uns gesungen,
Was du im ächten Ritterthum erdacht:
Es ist mir oft daheim und fern erklungen
In später, dunkler Nacht.

Oft wenn sich neben alterndem Gemäuer
Mein Blick an ferne Weiten sinnend hing,
Ertönte mir die wohlbekannte Leier
Und sang vom Zauberring.

Digitized by Google

Und mir erschien im langen Silberbarte
Herr Hugh, Arinbiörn und Bertha's Held,
Schön Astrid auch! Und meine graue Warte
Ward eine Feenwelt.

Und stürzte sich von eines Felsens Höhen
Ein Bach herab im falben Mondenschein:
Da wähnt' Undinens Zauber ich zu sehen,
Ihr Ritter ich zu seyn.

Jetzt bin ich unlängst wieder heimgekommen,
Und habe mir vom schönen Neckarstrand
Nur lächelnde Erinnrung mitgenommen,
Der Sehnsucht schmerzlich Band.

Doch nimmer, nimmer konnt' ich davon scheiden,
Womit du mächtig meine Brust erfüllt,
Und mich ergötzt auch in des Nordens Haiden
Von dir manch' lieblich Bild.

Ja was die Sänger noch so schön ersinnen,
Und ihre Jubel-Leier sang so schön:
Es wird im großen Zeitenstrom verrinnen,
Vergessen untergehn.

Digitized by Google

Doch deine Lieder werden ewig tönen,
So lange noch ein deutsches Wort ertönt,
Und Sehnsucht noch zum Unvergänglichschönen
Den deutschen Busen dehnt.

Drum Edler, bist du selbst uns auch verschwunden,
Wie eines schönen Traumes flüchtig Bild,
Dein Geist hat Jeglichen mit dir verbunden,
Dem Deutschheit etwas gilt.

Und unsern Enkeln wollen wir verkünden,
Daß du, ein deutscher Barde, hier verweilt,
Und freudig einen Eichenkranz dir winden,
Den Voß und Klopstock theilt.

Digitized by Google

Deviſen zum Weihnachtsfeſte 1816.

An eine Spielfreundin.

Mit einem Talon Karten.

Im Trüben, ſagt man, iſt gut fiſchen!
Drum merke, wenn der Himmel finſter iſt,
So werden ſtets ſich dir beim Spielchen Whiſt
Die Karten glücklich miſchen.

An eine Abreiſende.

Mit einem vor Anker liegenden Schiffe.

Wie ewig ſind der Trennung Stunden!
Drum, daß du mir ſo bald nicht eilſt,
Und noch recht lange bei uns weilſt,
Sieh! hab' ich hier dein Schiflein feſtgebunden.

An eine kleine Hausfrau.

Mit einem Bund Schlüſſeln.

Mit Schlüſſeln groß und klein
Hüpf' häuslich ſchnell und ſchneller
Jetzt in das Speiſekämmerlein,
Und dann in Küch' und Keller —

Digitized by Google

Doch einen kleinen Schlüssel nimm in Acht,
Denn es ist nicht zu scherzen,
Wenn zum verschloßnen Herzen
Sich Amor schleicht, und lispelt: Aufgemacht!

An eine junge Tänzerin.

Mit einer Kasinokarte.

Möchte Frohsinn deinen Lebensbaum
Nah an eine muntre Quelle pflanzen,
Und die Jugend wie ein schöner Traum
Lächelnd dir vorübertanzen.

An einen Liebhaber ernster Lectüre.

Mit einem Buche.

Nach frohvollbrachtem Tageslauf
Da schlag ein heitres Büchlein auf;
Denn was man dort im Leben nicht erfährt,
Hier oft ein kurzes Büchlein lehrt.

An einen lernbegierigen Jüngling.

Mit einer hohen noch unvollendeten Mauer.

Minerva heißt die große Frau,
Für die du einen Tempel mauerst.
Doch thürme nicht zu hoch den kühnen Bau,
Daß du nicht einst verlorne Müh' bedauerst.

Digitized by Google

An Christian W. geb. v. A.

Frühling 1817.

Edle Sängerin in Hamburgs Mauern,
Soll im Hain der holde Frühling trauern,
Und der Mai so schnell im Strom verrinnen,
Da du säumest auf ein Lied zu sinnen?

Scheuchte dich der Nord mit seinen Schauern
In das Land, wo stille Meuchler lauern,
Zephyre um ew'ge Lenze minnen?
Schwiegst du, nimmer wieder zu beginnen?

O vernimm das Wort aus meinem Munde!
Möchtest, Nachtigall, durch neue Lieder
Zur Begeist'rung unsern Geist entzünden!

Winke freundlich unserm Dichterbunde!
Mögen Ew'ges, Göttliches uns wieder
Deine weiblich schönen Weisen künden!

Digitized by Google

Phantasie
am
Grabe der Schauspielerin Luise Kühne.

Am 13. Oktober 1815.

Es versammelt sich auf dunkler Stäte
Eine schwarzgekleidete Männerschaar,
Als der letzte Stral der Abendröthe
Von Erd' und Leben gewichen war.

Und sie sangen ein banges Lied vom Sterben,
Und wie einst vom Staube der Geist erwacht —
Nur der Staub, das Irdische könne verderben —
Gar schauerlich klang's in öder Nacht.

Es verstummten darnach die ernsten Sänger,
Wie es schien, vor der Wehmuth großem Schmerz,
Und es klagte schmerzlicher und länger
Der letzte Ton ins erschütterte Herz.

Und die Männer senketen allmählig
Einen schwarzen Sarg in eine Gruft —
Da erging's: Die Todten allein sind selig;
Denn es ist ihr Vater, der sie ruft.

Digitized by Google

Drauf bedeckten sie den Sarg mit Erde
Umher häuften sie einen Hügel auf,
Und sangen: Ruhe von der Beschwerde,
Wer vollendet seinen Lebenslauf.

Dann trat einer aus der Männer Mitten,
Der mit Kreuzen segnete die Schaar.
Endlich ist der Zug zurückgeschritten,
Langsam, ernst, wie er gekommen war.

Danach aber an den Hügel von Erde
Ein göttlich Wesen wankend trat,
Stillen Gram bezeichneten Gang und Geberde —
Acht der Jungfraun kamen denselben Pfad.

Und sie sangen der Führerin sanfte Lieder,
Und der Name Thalia ertönte viel,
Aber von der Wange der Führerin nieder
Eine glänzende Thräne des Schmerzes fiel.

Ach, ihr Schwestern, euer Trost ist vergebens,
Und vergebens rührt mich euer Gesang.
Nehmet hin für die zarten Töne des Lebens
Meinen stummen, meinen traurigen Dank.

Digitized by Google

Eine Priesterin hatt' ich mir jüngst erkoren,
Eine liebe, theure Priesterin.
Weh, nach einem flücht'gen Tanze der Horen
Sank die zarte Blume verwelkt dahin.

Und seit die Liebliche verschwunden,
Da erfaßte bittre Trauer mein Herz —
Es schwieg die Klagende, überwunden
Von der Sehnsucht allgewaltigem Schmerz.

Und wieder entfiel eine zitternde Thräne
Ihrem starrhinsinnenden trüben Blick.
Es verstummten der Schwestern Himmelstöne,
Des Grabes Stille kehrte zurück.

Wo Thaliens Thräne fiel, blühen einst Rosen,
Und Cypressen umgrünen das Grab,
Und Eroten und Zephyre kosen,
Wo Thaliens Thräne sank herab.

Wenn des Haines Zierde der Herbst verstreuet,
Dann trübt sich der Muse heiterer Sinn,
Und mit neuerwecktem Schmerze weihet
Eine Thräne sie ihrer Priesterin.

Digitized by Google

Möglich und doch unmöglich.

Als ich einer Einladung nicht folgen konnte.

1816. 22sten April.

Wenn, was in Freundesbusen wiederklingt,
Nur Treu' und zartes Mitgefühl versiegeln;
Wenn Freund und Feind ein magisch Band umschlingt,
In einem See sich Mond und Sonne spiegeln;
Wenn Glück und Freude jeden Wunsch mir krönen,
Erfüllet würde all mein heißes Sehnen:
Dann kann ich folgen deinem freundlichen Geheiß,
Das morgen mich gewinkt in deinen Zauberkreis.

Doch wenn noch immer dann die alte, alte Welt
Dieselben allbekannten Bahnen schreitet;
Wenn wer an Menschentreu sich sorglos hält,
Zur Stütze sich ein Truggebild bereitet;
Wenn finstern Argwohn die Erfahrung lehret,
Aus seinem schönen Traum den Jüngling störet:
Dann traue, Mutterfreundin, nimmer meinem Wort,
Auch morgen reißt mich's fern von Dir, vom Schönen fort.

Die Verheißung.

Den edlen Frauen Christine Westphalen, Elisabeth von Struve und Philippine Kleudgen zugeeignet.

1815. Nov. 2.

Wo dort im engen Felsenthale
Des Neckargottes ew'ger Schaale
Der flücht'ge Silberquell entsinkt;
Wo schwarzer Wald die Berge kränzet,
In Klüften keine Sonne glänzt,
Kein Stern aus dunklen Nächten blinkt:

Da steht in einer stillen Grotte,
Das Haupt umstralt vom höhern Gotte
Ein heiliges Marienbild.
Den Wand'rer winkt es zum Gebete
An dieser schauerlichen Stäte:
So lieblich lächelt es, so mild!

Hier saß ich einst im stummen Trauern,
Denn noch lag schwer auf Hamburgs Mauern
Der Welschen frecher Frevelmuth.
Noch war die Freiheit nicht errungen,
Umsonst das deutsche Lied erklungen,
Umsonst verspritzt das deutsche Blut.

Still sann ich — Schmerzgefühle stiegen
Und Ahndungen von blut'gen Kriegen
In meinem Innersten empor:
Kein Hoffnungsstral begann zu schimmern,
Der Zukunft Schleier sank von Trümmern,
Worin das Auge sich verlor.

Da winkt zu mir das Bildniß nieder!
Es winkt und Hoffnung kehret wieder,
Die Zukunft glänzt im hellern Schein.
Mich fesselt ein unnennbar Wesen,
Und Zauber meine Sinne lösen,
Und wiegen mich in Träume ein.

Ich wähne mich emporgeschwungen,
Von einer Geistermacht bezwungen,
Weit über Seyn und Raum und Zeit.
Und ich gewahr' in einem Haine
Drei Königseichen im Vereine,
In schwesterlicher Traulichkeit.

Drei Kränze von den Eichen schweben,
Sie schmückt ein duftig Blumenleben,
Und sie umströmet Aetherschein.
Hoch prangten sie im ew'gen Lenze,
Die drei verschlung'nen Blüthenkränze
Im laubgewölbten Eichenhain.

Digitized by Google

Mit Lorbern war ein Kranz umwunden,
Und in den anderen gebunden
Der Treue Sinnbild, Immergrün.
Ich kannte nicht des Dritten Blume,
Geblendet von dem Zauberthume —
Aus weiter Ferne sie erschien.

Noch war in Staunen ich versunken,
Noch hing mein Auge zaubertrunken
An diesem dreigeeinten Kranz;
Noch sann ich, wer den Kranz gewunden —
Da war urplötzlich er verschwunden,
Und mit ihm Eichenhain und Glanz.

Und wieder ward ein Traumgebilde
Von unbeschreiblich sanfter Milde
Von dem Erstaunenden gesehn.
Es schwebten, lieblich anzuschauen,
In deutscher Tracht drei edle Frauen,
Ihr Auge stralte himmlisch schön.

Doch welche Wunder ich erblickte!
Denn siehe! ihre Stirne schmückte
Der schön gewund'ne Kranzverein.
Und wie der Kranz in Glorie schwebte,
Des Sterblichen Gemüth erbebte
Ob solchem hehren Götterschein.

Digitized by Google

Als ich auch dieß umsonst mir deute,
Da ziehen Wolken mir zur Seite,
Und eine ferne Stimme spricht:
„Nimm hin den Trost für dein Gemüthe,
Verzweifle nicht an Gottes Güte,
Und hadre mit dem Schicksal nicht.

„Das Sklavenjoch der stolzen Franken
Wird bald zum jähen Sturze wanken:
So rollt des Schicksals ew'ges Rad.
Dann wird erfüllt dein heimlich Sehnen,
Triumphgesänge dann ertönen
In deiner freien Vaterstadt.

„Und wieder schöner wird sie blühen,
Für Kunst und Wissenschaft erglühen,
Ein Beispiel andern Städten seyn.
Das Meer wird seine Schiffe senden,
Der Handel reiche Schätze spenden,
Und seinen Segen Gott verleihn.

„Dann aber wird sich erst erfüllen,
Wie ich verkünd', des Schicksals Willen,
Wenn in der Wirklichkeit erscheint
Das Luftbild, das dein Auge schaute,
Und das die Zukunft dir vertraute:
Drei Frau'n durch Kränze engvereint.

Digitized by Google

„Die eine ist geweiht den Musen,
Sie trägt in ihrem zarten Busen
Des Dichtens Schwung und Hochgefühl.
Sie zaubert Götterglück und Wonne,
Sie locket Fels und Wald und Sonne
Heran mit ihrem Saitenspiel.

„Die andre wirket in der Stille,
Und senket ihres Segens Fülle
Auf Brüder, Schwestern weit und breit.
Sie wird des Kriegers Wunden lindern,
Hülfloser Armen Jammer mindern,
Ein Muster zarter Weiblichkeit.

„Fernher geführt in eure Mitte
Umschwebt in süßer Huld die Dritte
Dann ihre andre Vaterstadt,
Verschwistert ihr verwandte Seelen,
Daß späte Enkel noch erzählen
Von dieser Feen Kraft und That.

„Wenn solche holde Frau'ngestalten
In Hamburg einst begeisternd walten:
Wenn eine fromme Priesterschaar
Die Frau'n, von Anmuth hoch verschönet,
Mit Bürgerkränzen lieblich krönet:
Gesegnet sey dieß Jubeljahr!

Digitized by Google

„Dann wird die Friedenspalme grünen,
Dann, dann des Friedens Lächeln sühnen
Der bittersten Erinn'rung Gram."
Die Stimme schwieg, die Wolken schwanden,
Denkt, welches meine Sinn' empfanden,
Als die Verheißung ich vernahm.

Es war der schöne Traum gesunken,
Und ich erwachte zaubertrunken,
Ich kniete hin, von Wonn' erfüllt,
In jener stillen Andachtsgrotte,
Und betete zu meinem Gotte
Beim heiligen Madonnenbild. — —

Was mir einst in der dunklen Höhle
Ein Traum gezaubert vor die Seele,
Hast du gesehn, Hammonia!
Drei Kränze und drei hehre Frauen!
Auf, wage auf dein Glück zu bauen,
Denn die verheiß'ne Zeit ist da.

Digitized by Google

An A.

als er mir eine Locke Ifflands in einem Ringe verehrte.

1816.

Darf ich mir das schöne Kleinod deuten,
Spricht's zu mir: Sey du dem Geber Freund.
Mag dem Auge zwar das Aug' entgleiten,
Unsre Seelen hat der Ring vereint.

Sey mein Freund! Nie müss' in Ungewittern,
Bei der Trennung, selbst im Tode nicht
Dieser schöne Bundeskranz erzittern,
Den um unsre Seelen Freundschaft flicht.

Sey mein Freund! In kindlich frommem Glauben
Richte, Dulder, deinen Blick zu Gott:
Den kann dir kein Judas feindlich rauben,
Gott nicht und den Freund in Noth und Tod.

Sey mein Freund! Ein Blick in dein Gewissen,
Der Beruf, für den dein Herz entbrennt,
Und von einem Freund geliebt sich wissen,
Sey dein Trost, wenn dich die Welt verkennt.

Digitized by Google

Sey mein Freund! Mit aufgehob'ner Rechten
Schwör' es mir zu bleiben bis ans Ziel!
Glaub' an Treue, glaub' in Kummernächten
Unsrer Geister Nähe, Mitgefühl.

Fester knüpft den Bund ein Angedenken,
Das der Tod dem Sinnesmenschen leiht —
Laß mit Ehrfurcht jezt den Blick uns senken,
Dem Verklärten sey der Bund geweiht.

Daß für ewig wir die Händ' uns reichen,
Gab der theure Rest, der Ring uns kund.
Iffands Name sey der Freundschaft Zeichen,
Iffands Locke fess'le unsern Bund.

O es thut so wohl für bess're Seelen,
Wenn zum Einst das schnöde Jezt sich kehrt,
Lebende dem Todten sich vermählen,
Ein geschied'ner Geist den Bund verklärt.

Und es thut so wohl, erkannt zu werden
In der stillsten Tiefe des Gemüths.
Glaub' es, nur wo Besseres auf Erden
Enger sich vereinigt, grünt und blüht's.

Digitized by Google

So leb' wohl: lies diese schlichten Zeilen,
Und gedenke, Freund, gedenke mein!
Möge oft dein Geist bei mir verweilen,
Soll ein lieber, lieber Gast mir seyn.

Digitized by Google

Gott.

1815. März.

O tiefergreifender Gedanke:
Die Schöpfung ist von Gott belebt!
Er macht's, daß nie ich zweifelnd wanke,
Er ist's, der ganz mein Seyn durchbebt!

Mag Superweisheit Irrthum nennen,
Was Glaube und Bewußtseyn spricht;
Mag Zweifelwuth es läugnen können,
Daß, was geschieht, durch Gott geschieht:

In jedem Stein, in jeder Pflanze
Legt sich der Gottheit Daseyn dar.
Sieh, Zweifler, auf die Welt, das Ganze;
Sieh was da ist, denk was da war.

Durch wen ist wunderbar erhalten,
Was Sinn und Seele gleich erquickt?
Wer läßt die Wunderblum' entfalten,
Die schwacher Leichtsinn schnell zerknickt?

Digitized by Google

Wer gab der Lerche dort das Leben,
Die singend in die Lüfte steigt?
Wer schafft's, daß Welten sicher schweben,
Wer, daß der Sturm erbraust und schweigt?

Wer sendet Tod den tausend Teufeln,
Und wer dem Guten stets den Sieg?
Mensch, willst du an der Gottheit zweifeln,
Verkündest du dir selbst den Krieg.

Auf! gläubig laßt uns ihn verehren,
Den jedes seiner Werke ehrt,
Und mögen Klügler anders lehren,
Ist's nicht die Welt, die uns belehrt?

Am Strand, am Berg, im Thal, im Haine,
Allüberall lebt unser Gott!
In jeder Blum', in jedem Steine,
In allem, was da ist, lebt Gott!

Empor zu ihm, wenn Trost ihr suchet,
Den euch die Erde nicht gewährt,
Und statt daß ihr dem Schicksal fluchet,
Blickt auf zu Gott, ihr seyd erhört!

Digitized by Google

O tief ergreifender Gedanke,
Der uns zu höhern Welten hebt,
Und überfliegt der Sinnen Schranke:
Die Schöpfung ist von Gott belebt!

Digitized by Google

Der Mißton.

Wahrlich! ich nahte so wohlgemuthet, so heiter und fröhlich.
Ha! da fuhr mir ein Dolch in das verwundbare Herz!
Ach sie verstanden mich nicht in der großen klugen Gesellschaft,
Auch sie die Einzige nicht, der ich zu winken gehofft!
Und es verhallte mein bildliches Wort im verächtlichen Schweigen,
Worin der seinen Stolz, jener die Dummheit verbarg,
Und der flüchtige Sohn des Zufalls, der Schmetterling Freude
Wich aus dem Busen, und ließ nagenden Kummer zurück.

Eilig entfloh ich dem Kreise, sobald es der Anstand erlaubte,
Schloß in die Kammer mich ein, sucht in der Oede mein Heil.
Aber umsonst, war die Einzige, welche den Dorn aus dem Herzen
Ziehend zur Liebe gewinkt, war doch die Einzige fern.
Also martert der Jünger Apollos sich, wenn sein Erscheinen
Grad' in der Dissonanz eine Musik unterbrach.
Und noch steifer wie sonst und linkischer wird die Verbeugung,
Denn es quält seinen Sinn, wie jener Mißklang sich löst.
Alle opfern ihm Weihrauch, doch umsonst! nichts kann ihn ergötzen,
Nur in dem alten Klavier winkt seines Unmuthes Arzt.
— Gleich wie hier im Leben, wird einst das Ende mißklingen,
Hemmt im Sekundenklang einst das Verhängniß der Tod.
Und der erhab'ne Schöpfer ewiger Sphärengesänge
Ließ' im menschlichen Seyn diesen Akkord ungelöst?

Digitized by Google

Männer! Es fließet im ewigen Wechsel der Strom der Akkorde,
Was hier das Streben getrennt, schließt in dem Ewigen sich.
Darum will ich nie an dem herrlichen Ausgang verzweifeln,
Ketten sich Disharmonien doch in der Tonika einst.

Eilig entfloh ich dem Kreise, sobald es der Anstand erlaubte,
Schloß in die Kammer mich ein, sucht in der Oede mein Heil.
Aber umsonst, war die Einzige, welche den Dorn aus dem Herzen
Ziehend zur Liebe gewinkt, war doch die Einzige fern.
Also martert der Jünger Apollos sich, wenn sein Erscheinen
Grad' in der Dissonanz eine Musik unterbrach.
Und noch steifer wie sonst und linkischer wird die Verbeugung,
Denn es quält seinen Sinn, wie jener Mißklang sich löst.
Alle opfern ihm Weihrauch, doch umsonst! nichts kann ihn ergötzen,
Nur in dem alten Klavier winkt seines Unmuthes Arzt.
— Gleich wie hier im Leben, wird einst das Ende mißklingen,
Hemmt im Sekundenklang einst das Verhängniß der Tod.
Und der erhab'ne Schöpfer ewiger Sphärengesänge
Ließ' im menschlichen Seyn diesen Akkord ungelöst?

Digitized by Google

Männer! Es fließet im ewigen Wechsel der Strom der Akkorde,
Was hier das Streben getrennt, schließt in dem Ewigen sich.
Darum will ich nie an dem herrlichen Ausgang verzweifeln,
Ketten sich Disharmonien doch in der Tonika einst.

Deviſen mit einem Blumenſtrauß.

Die holde Phyllis einſt zur Sonne
Vor unnennbarer Wonne
Den Sehnſuchtsblick erhob,
Und ſie verſtand der Unſchuld Lallen,
Und daß ſie nimmer möge fallen
Ward ſie zum Heliotrop.

Iſt dir das Herz von Liebe weh, da
Pflücke dir im Strauß Reſeda.

Ach auch die ſchönſten, ſchönſten Nelken
Sie blühn, erfreuen und verwelken.

So manche luſtige Liebeshändel
Bezeigt der duftige Lavendel.

Bedenk', o Freundin, um
Den ſprödeſten Schäfer in dein Netz zu führen,
Braucht nur dein Händchen ihn zu berühren,
Dann aber wird er ſelbſt dir zum
Geranium.

Digitized by Google

Liebesklage.

1816.

Hier sitz' ich wieder in der öden Kammer
Und denk', Emilie, dein,
Und daß ich dich gesehen und geliebet,
Scheint mir ein Traum zu seyn.

Doch wie? Ein Traum? — O schmerzlich süße Wahrheit,
Dein Auge traf mein Herz.
Und aller Lebensfrohsinn floh von hinnen,
Mir blieb nur stummer Schmerz.

Fern sinn' ich hier, von dir, von dir geschieden,
Und deines Auges Stern.
Scheint wie ein Himmelsstern in dunkeln Nächten,
Mir so unendlich fern.

Ich möcht' die ganze Welt in Lieb' umfassen,
Und doch ist sie so leer;
Denn die mir eine ganze Welt geworden,
Dich seh' ich ach! nicht mehr.

Umsonst ist's, daß ich meinen Sinn bekämpfe,
Es siegt mein starrer Sinn,
Und was ich sinn' und was ich denke,
Zu dir zieht es mich hin.

O schenke mir in meinem stummen Leiden
Den Trost, daß du vergiebst,
Wenn der dir seine heiße Liebe singet,
Den du vielleicht nicht liebst.

Dann will gehorsam ich den Trost verbergen
In meiner Brust verschwieg'nem Raum,
Dann soll er mit mir blühn und sterben
Der bittersüße Traum.

Digitized by Google

Elegien
an der Ostsee.

1.

Sinnend stand ich am Ufer, und weit, weit über die See hin
Schweifte mein irrendes Aug', menschlichem Daseyn entrückt.
Denn ich hatte der Lieb' allmächtigen Zauber empfunden,
Hatte sie selber gefühlt, der ich im Liede nur sang.
Sanften Strales erhellte der Mond die nächtlichen Wasser;
Wie aus dem Meere empor, stieg sein gebrochener Schein.
Milder ward ob dieser Natur das unbändige Herz mir,
Und in Entzücken verlor sich mein beruhigter Geist.

Digitized by Google

O da rauscht' es im nahen Gebüsche — kaum wendet mein Blick sich,
Und im weißen Gewand steht die Geliebte vor mir.
Ueberrascht und schüchtern den Blick zur Erde sie senkte:
Ach ihre Schaam verrieth, daß der Erwählte ich war.
Bebend ergriff ich die Hand, und wollte Liebe ihr stammeln,
Doch es versagte der Mund mir dieses einzige Wort.
Da empfand ich Sel'ger den Gegendruck ihrer Rechten,
Und es ruhte ihr Blick sanft auf dem zagenden Freund.
Liebe verlieh mir Muth: ich schlang die sehnenden Arme
Um den blühenden Leib. Sanfter erglänzte der Mond.
O der festlich schönen, der unvergeßlichen Stunde,
Als ein glühender Kuß damals besiegelt den Bund,
Wo wir Aug' in Aug' unvergängliche Liebe uns schwuren,
Dort in der schweigenden Nacht einsam am Ufer der See.

Digitized by Google

2.

Gute Nacht! rief eine Gespielin der andern noch einmal,
Und der holde Verein schied ins getrennte Gemach —
Da erkannt' ich am schwarzen luftigen Tuch die Geliebte,
Sehnsucht ergriff mein Gemüth, Schüchternheit hielt mich zurück.
Gute Nacht! so wollt' auch ich der Geliebten zuflüstern,
Aber die Rede erstarb über den glühenden Wunsch.
Schlafe sanft im friedlichen Kämmerlein, o Geliebte
Und den erquickenden Schlaf störe kein neidischer Traum.
Möcht' ich doch unsichtbar dein stilles Lager umschweben,
Scheuchen der Sorgen Schaar, wenn sie unfriedlich dir nahn.
Schenkte dir dann ein Gott an mich nur einen Gedanken,
O wie glücklich, wie reich wäre, Geliebte, ich dann!

Digitized by Google

Der Seesturm.

Eine Phantasie.

1819.

Die Sonne sank hinab in Pracht — kein Wölkchen
Verhüllte ihren Stral. Doch zog herauf,
Noch weit rings an dem Horizont zerstreut
Ein magisch Heer von blassen Dunstgebilden,
Zu Anfang zart und fein, wie das Gewand,
Das einer Jungfrau keuschen Busen birgt.
Das Haar schien silberbleich, von ferne schwimmend,
Matt und vereinzelt, wie des Rosses Mähne,
Das bald der Tod besteiget — diese schimmernd
Wie Schuppen eines Delphins, übersät
Mit Wasserfarben von dem schönsten Glanz,
Wetteifernd diese mit der Rose, andre
Ganz veilchenblau und gelb und purpurroth
Und weiß — —
Man sah fernhin ein einsam Schifflein
Mit ausgespannten Segeln seine Bahn
Verfolgend ruhig ob der Tiefe — es schien
Der Friede über die Natur verbreitet.
Kaum spült' die spiegelklare Fluth ans Ufer,

Digitized by Google

Und auf der Welle schlief die Wassermöve.
Die Winde ruhten alle — in Osten kam
Des Mondes Sichelscheibe jetzt herauf,
Als wollt' er mit dem Abendsterne noch
Das Ende eines Sommertags genießen.

* *

Schön ging die Sonne unter — doch das Auge
Des alten Seemanns bebt'; denn es gewahrte
Das schwarze Unglücksmal! In weiter Ferne
Verbreitet es sich mehr und mehr, und dunkler
Und dunkler, bald den Himmel überschattend.
Der Ocean schwellt auf, und breiter schlagen
Die aufgehäuften Wellen schon, sich brechend
Mit hohlem heiserem Getös. Die Winde
Erwachen rings und heulen durch das Tauwerk.
Dort flattern hin und her in ängstlicher Hast
Die heimathlosen Vögel, sitzen endlich,
Die Fittige zusammenschlagend, nieder
Am Mastbaum. Blitze zucken durch die Luft,
Man hört ein fern Getös, Vorbote des Sturms.

* *

Schön ging die Sonne unter: doch der Himmel
War wild verändert. Schwarze Nacht brach ein,
Kein Mond gesehn in allen Himmeln, um
Dem einsamen und scheiternden Piloten
Zu helfen oder stillen Trost zu gönnen.
Kein Segensstern brach durch das hohle Dunkel.

Digitized by Google

Aber die blauen Blitze zuckten entlang die Gewässer,
Als hätte der Böse seine Fackel gezündet, Ein'ge
Seiner Gefallnen zu ihren Gräbern zu leuchten.
Tobend fuhr dann die Windsbraut näher, und
heulte
Nahen Tod in tiefen hohlen Tönen, wie jene,
Die die Geister des Todes anstimmen, wenn böse
Orakel
Sie verkünden — Dann fiel ein Donnerschlag,
Schwer und prasselnd, als wollte er Welten
zerschmettern,
Oder als fahre hoch oben die Gottheit zürnend
vorüber,
Sprechend zum Menschen: Verzweifle!
— Das Schiff fortgeschleudert,
Steht jetzt gräßlich schwankend auf hohl sich krüm-
mender Woge,
Sinkt jetzt zwischen die tiefen Wasserschlünde, die
gähnten,
Gleich als hungre nach Beute sie, und hinterdrein
stürzten
Berge empörter Fluth mit einem Gekrach im Falle,
Daß das Herz vor dem Anblick erstarrte. Ge-
schrei der Verzweiflung,
Ruf der Angst ward gehört, gleich dem Jammer
verlass'ner Mütter.
Einige ungezügelt im düsteren Jubel des Todes

Sangen vor gräßlicher Luſt, wahnſinnige Lieder vernahm man
Zwiſchen den Pauſen des Sturms und bei dem röthlichen Blitzſchein
Sah man Menſchen tanzen mit roher Wildheit im Schiffe
Vor wahnwitzigem Taumel, obgleich jede Hoffnung dahin war.
Horch da zerſchellt das Schiff, der zackige Blitz
Sucht die Höhlen des Feuers, es zerplatzt die Bombe,
Und Freude und Wahnſinn ſind nicht mehr.
In hohen Rauchſäulen fliegen blutig roth
Die Trümmer wild verworren, Splitter, Glieder,
Zerſchellt, brennende Maſte, Gold, geriſſen
Von ſeinem bis zum Tod getreuen Herzen.
— So pflegt plötzlich in gräßlicher Wuth Siciliens Aetna
Oder der Hekla mitten in der von Schnee durchſchauerten Wildniß
Aufzuwürgen die brennenden Eingeweide mit Krachen,
Lauter als das die Titanen, da Jupiter einſt die Empörer
Kettete, ſandten aus ihren unterirdiſchen Höhlen.
Das ſchwarze Meer ergrimmt ob dem Lichtmeer
Gab wieder das Getös im dumpfen Nachhall

Als ob durch alle Elemente die Empörung
Sich dehne — dann fuhr ein furchtbar Schweigen
Herein und deckt' die Schauer der Vernichtung,
Tief, kalt, wie eines Weltengrabes Ruhe.

Digitized by Google

Bettlerlied.

1817.

Ja mein ist doch die ganze Welt
Und alles was darinnen,
Ich kann, was immer mir gefällt,
In diesem Reich beginnen.

Du gehst gewiß in nächster Nacht,
Nicht wahr, was gilt die Wette,
Wenn du das Fenster zugemacht,
Im Kämmerchen zu Bette.

Ich brauche mich nicht zu bemühn,
Werd keine Zeit verlieren
Mit ew'gen An- und Auszuziehn;
Denn ich, ich geh' spazieren.

Und während du im Bette träumst,
Beschwerlich zu verdauen,
Ach armer Reicher, dann versäumst
Du vieles, was zu schauen.

Digitized by Google

Glaub' es, wenn alles lag im Schlaf,
Nachtwächter nur noch wachten,
Kein stolzer Müßiger mich traf,
Mich dummdreist zu betrachten:

Dann konnt' ich so recht ungestört
Mit mir philosophiren,
Und als wenn mir die Stadt gehört,
Straß' auf Straß' ab spazieren.

Ich sah hinauf zum Sternenplan,
Zu Gottes freiem Himmel,
Es schien mir alles Tand und Wahn
Im irdischen Gewimmel.

Und wie der Ruf die Straß' entlang:
Die Glock' hat eins geschlagen,
Hindurch die öde Stadt erklang,
Das kann ich gar nicht sagen.

Es klang, als mahnte selbst die Zeit
Die Schlafenden zu wachen,
Und jetzt in stiller Einsamkeit
Sich frisch ans Werk zu machen.

Digitized by Google

Dann zog die Morgenluft gemach
Heran auf kühlen Winden,
Noch einen langen Leidenstag
Den Sterblichen zu künden.

Ach Reicher, was verträumst du nicht
Im weichen Lotterbette!
Als wenn man nur im Stübchen Licht,
Ruh unterm Obdach hätte!

Ich sag' es frei dir ins Gesicht,
Mein Bett ist jede Mauer,
Da schlaf' ich auch, o glaube nicht,
Die Trauben wären sauer.

Und biet' mir nur kein Obdach an,
Brauchst dich nicht zu bemühen,
Ich wär' im Stande Mann zu Mann
Die Freiheit vorzuziehen.

Digitized by Google

Kriegers Abschied.

Nach einer Musik von Piantanida.

Am 27. November 1815.

Vergiß mein nicht! Dein will ich stets gedenken,
Die Eichen dort vernehmen meinen Schwur!
Vergiß mein nicht! Du kannst den Trost mir schenken,
Der mich belebt, o Geliebte, du nur!
Weh' mir! Von dir, auch von dir soll ich scheiden,
Und finster mahnt die gefühllose Pflicht?
So lindere der Trennung bitt're Leiden,
Und, Mädchen, bleib' mir treu, vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht, wenn sie mir nicht mehr winken,
Die Eichen, die mein treues Lieben sahn!
Vergiß mein nicht, wenn alle Freuden sinken,
Und Todesboten dem Kämpfenden nahn!
Dann wird dein liebliches Bild mich umschweben,
Und ob mit der Lanze das Auge bricht,
Getrost entschlummr' ich dann zum höhern Leben,
Denn Liebchen bleibt mir treu, vergißt mein nicht.

Digitized by Google

Toast,

dem Fürsten Blücher dargebracht

an dessen Geburtstage

den 16. December 1816.

Kennt ihr den Mann, der jüngst sie führte
In Schlacht und Kampf, in Sieg und Tod,
Als seines Vaterlandes Noth
Zum Rachgeschrei die Völker rührte?

Kennt ihr den Mann? Die Schmach zu sühnen,
Zog er hinaus mit Jünglingsmuth.
O wahrlich, wahrlich, Gut und Blut
Weiht Deutschland, diesem Mann zu dienen. —

So bringe denn in dieser Stunde,
Die unsern Helden einst gebar,
Ihm Jeder Vivat Blücher dar
Aus seines Herzens tiefstem Grunde.

Und sitzt an Arthurs Tafelrunde
Nach Jahren einst der große Held:
So tön' ihm noch aus dieser Welt,
Hinauf ein Heil! von seinem Bunde.

Digitized by Google

Der Tempel.

Räthsel.

Vier Säulen tragen einen Tempel.
Der Gott, dem hier ein Opfer glüht,
Trägt seiner Allmacht ächten Stempel
Nur in der Hand und im Gemüth.
Er thront auf einem hohen Sitz,
Doch statt mit Donnerkeil und Blitz
Erscheint er nur in Harmonien,
Die an des Tempels Decke ziehen,
Und fröhlich bald zur Erde hüpfen,
Bald ernst sich an des Himmels Bogen knüpfen.

Digitized by Google

Gesellschaftslied,

der Erinnerung Klopstocks geweiht.

Den 2ten Juli 1817.

Dem Bardenvater singen wir
Ein fröhlich Lied zum Mahl;
Von dessen Saiten der Gesang
Für Wein und Freuden auch erklang
Im blauen Himmelssaal.

Des Eimers Tropfen taucht' er sich
Hinab ins Frühlingsmeer,
Und pries in des Gewitters Pracht,
In Blumen, die der Lenz gebracht,
Des Weltenschöpfers Ehr'!

O fühlt, wie er in treuer Brust
Für Frauenreiz empfand,
Den Schmetterling der Lieb' erhascht',
Sein Mädchen, das er überrascht,
Mit Rosenketten band.

Er ahnete im Sternenkreis
Der Himmel Harmonien;
Doch auch das muntre Saitenspiel
Des Zitherschlägers ihm gefiel,
Der beim Gelag erschien.

Und wie er oft den deutschen Strom
Im Odenschwung erhob:
So tönte dankbar sein Gemüth
Der Rebe, die am Rheine blüht,
Der deutschen Rebe Lob.

O wahrlich, keinen schönern Spruch,
Als Luthers Spruch es giebt:
Es bleibt ein Thor sein Lebelang,
Wer Frauen nicht und Wein und Sang
Und Frühlingsblumen liebt.

Und darauf leert den Festpokal,
Und Klopstock schall' es laut,
Der jetzt im frommen Engelsbild
Von Himmelshöhen freundlich mild
Auf uns herniederschaut:
Ja Klopstock schall' es laut!

Digitized by Google

Vorwurf eines Liebenden.

Wie, Mädchen, konntest du mich so verkennen,
Soll ich vor Lieb' vergehn?
Kannst du, kannst du mein Auge brennen,
Von heißen Thränen brennen sehn,
Und nicht verstehn?

O trotze nicht dem schönen Triebe,
Der Flamme, die er schürt!
Auf, Spröde, sey ein Weib, und liebe,
Bleib, wenn die Liebe dich geführt,
Nicht ungerührt!

Sieh, wie das Lämpchen schwächer lodert,
Ach endlich löscht es aus!
Umsonst ist einst die Klag', es modert
Das Leben einst nach Furcht und Graus
Im dunklen Haus.

So lern' den Augenblick ergreifen,
Wenn keine Parze stört,
Und schmücke dich mit bunten Schleifen,
Und weile, wo die Freude hört,
Und Lust bethört.

Digitized by Google

Bundeslied des Blücher-Clubs.

Zuerst gesungen am 16ten December 1816.

Solo.

Ein deutscher Bund, geweiht dem Vater Blücher,
Das sey der Bund, der uns vereint!
Drei Pfeiler stützen ihn, und felsensicher
Steht er und trotzet jedem Feind.
Heil, wer die Stützen des Bundes ehrt,
Und das Gemüth zu den Mächtigen kehrt.

Chor.

Heil, wer die ꝛc.

Solo.

Die Freundschaft schwebe über unserm Bunde:
Dem Freunde reicht der Freund die Hand,
Und schwöret in der feierlichen Stunde,
Die Herzen knüpf ein ewig Band.
Heil, wer die Stütze des Bundes ehrt,
Und das Gemüth zu der Freundschaft kehrt!

Digitized by Google

Chor.

Heil, wer die ꝛc.

Solo.

Dort in der Schlacht wie hier im Friedenssaale
Müss' Eintracht unsre Loosung seyn,
Lebt doch ein einzig Volk im weiten Thale
Von den Karpathen bis zum Rhein.
Heil, wer die Stütze des Bundes ehrt,
Und das Gemüth zu der Eintracht kehrt.

Chor.

Heil, wer die ꝛc.

Solo.

Deutsch ist das Volk! Ein Held und eine Sprache
Sey drum das Band, das uns gepaart;
Und heilig bleib' uns die gemeine Sache,
Bleib' uns die deutsche Sitt' und Art.
Heil, wer die Stütze des Bundes ehrt,
Und das Gemüth zum Gemeinsinn kehrt.

Chor.

Heil, wer die ꝛc.

Digitized by Google

Solo.

So oft wir künftig diesen Festtag feiern,
Der enger unser Bündniß band,
Soll sich in uns der schöne Spruch erneuern,
Den Blücher einst für uns erfand:
Freundschaft, mit Eintracht und Deutschheit vereint,
Waffnet uns wider gemeinsamen Feind.

Chor.

Freundschaft ꝛc.

Digitized by Google

An Professor H.

Am 9ten Juli 1819,

seinem Vermählungsfeste.

Was soll ich viel nach neuen Wünschen haschen,
Da es an guten alten nicht gebricht?
Umsonst durchwühlt' ich meine armen Taschen,
Des Herzlichen war viel, des Neuen nicht.
Nun tröst' ich mich bei meines Wunsches Alter,
Der Wunsch sey alt, doch selten uns erfüllt,
Und singet sonst so mancher Eisigkalter,
Mein Lied aus meines Herzens Tiefe quillt.

Eins wünsch' ich Dir an diesem schönen Tage,
Der einer Erde schönstes Bündniß knüpft,
Eins, Theurer, deinem Freund, verzeih und trage,
Wenn ihm ein allzukühner Wunsch entschlüpft.
Dir huldige an der Genossin Seite
Das größte, reinste, und das längste Glück,
Ein Engel, schön und gut wie sie, geleite
Dich durch des Lebens flücht'gen Augenblick.

Digitized by Google

Du weißt, nicht was den Sterblichen beschieden,
Wie er das Loos empfängt, ist's schlimm, ist's gut.
In Sturm und Krieg trägt sich der Seelenfrieden,
Strömt durch die Pulse nur ein reines Blut.
Doch krümmt sich je der stille Pfad des Lebens,
Euch bebt das Hoffnungsgrün am Wanderstab,
So sendet nur — ihr sendet nicht vergebens —
Von euren Höhn zum stillen Freund herab.

Er harret eures Winks, euch dann zu grüßen,
Euch seinen Glauben, sein Gefühl zu weihn,
Den alten Freund in seinen Arm zu schließen,
Der Gattin Bruder, Schutz und Rath zu seyn.
Seht, so sind meine Wünsche, aufgestiegen
Aus warmer Brust zu Gottes Himmelszelt.
O laßt sie nicht am Rosenpfade liegen:
Es sang der Freund, es schenke euch die Welt!

Digitized by Google

Betrachtung des Einsamen.

Es liegt die Nacht mit ihrem schwarzen Schleier,
Mit unerforschtem Dunkel auf der Flur:
Das Herz verlangt nach einer sanften Leier,
Doch Klagetöne spricht die Saite nur.

Vergebens, Armer, dämpfst du der Gefühle,
Der widerstreitenden Gefühle Sturm,
Du wähnst dem Sieg dich nahe, nah dem Ziele
Und krümmst dich noch im Sande, armer Wurm?

Wähnst du, das Menschliche ließ sich erdrücken,
Und ohne Andre könntest du bestehn?
Umsonst willst die Natur du hier berücken:
Sie giebt nicht nach, und solltest du vergehn.

Du strafst dich selbst im einsamen Beginnen,
Der Mensch kann nur mit Menschen fröhlich seyn.
Was nützet dir dein dumpfes, starres Sinnen,
O denke doch, du bist allein — allein!

Digitized by Google

Es sieht zwar Gott von seinen Himmelshöhen,
Sein Auge dringt bis in dein tiefstes Herz,
Doch bleibt er Gott, er duldet unser Flehen,
Ein Wesen gleich wie wir theilt unsern Schmerz.

Es lindert uns die Mühen dieser Erden,
Es bildet uns der Himmel Seligkeit,
Und will der Dornenweg uns mühsam werden,
An seiner Seite wird der Weg nicht weit.

In seinen Schwächen kennest du dich wieder,
Und seine Leiden fesseln es an dich,
Es mildern seine sanften Liebeslieder
Den Unmuth, der dein schwaches Herz beschlich.

Und mußt du einst wie alles Ird'sche enden,
So weiht es eine Thräne deiner Ruh',
Und drückt mit sanften liebevollen Händen
Das müde, lebenssatte Aug' dir zu.

Digitized by Google

Wettgesang.

Nach einem bekannten Quartett von Winter.

Sira. Gulirn. Balisa.

Kind, willst du fröhlich scherzen
In der Rosenzeit,
So sey mit vollem Herzen
Unserm Kreis geweiht,
Der dir Liebe winkt!

Myrrha.

Wie kann ich fröhlich scherzen,
Schnell entflieht die Zeit;
Die Rosen welken, Schmerzen
Folgen jeder Freud':
Dornen deckt das Grün.

Sira. Gulirn. Balisa.

Laß nicht die Zeit entschwinden,
Kränze, fess'le sie.
Wenn Blumen sie umwinden,
Flieht die Jugend nie,
Auch der Abend lacht.

Digitized by Google

Myrrha.

Die Zeit wird doch entschwinden,
Kränzet, schmücket sie,
Sie flieht mit Kranz und Binden,
Eitel war die Müh',
Und die Reue schmerzt.

Sira. Guliru. Balisa.

Drum willst du fröhlich scherzen,
Wenn die Rosen blühn,
Lieb' uns mit vollem Herzen,
Wie für dich wir glühn:
Tändle nur mit uns!

Myrrha.

Stört auch die Furcht vor morgen,
Mir ist die Freundin hold,
Sie wird mir Rosen borgen,
Treue, Minnesold
Und Vergißmeinnicht!

Digitized by Google

Beim Jahreswechsel.

1816 — 1817.

Es sinkt ein Jahr dahin — o betet, betet!
Wie rührt die Trennung doch so wunderbar!
Ja prüft euch, prüft euch; denn bedenkt, ihr tretet
Jetzt in ein neues Jahr.

Und keiner ruft euch die verlebten Stunden,
Und keiner die begangne That zurück:
Zu spät hast du die Reue bald empfunden,
Todt ist das innre Glück.

Drum, Freude, richtet stets den Blick nach Oben,
Nach Oben lenket, Freunde, Sinn und That.
Vergeßt es nie: es thront ein Vater droben:
Es waltet Gottes Rath.

Er saß noch stets im ewigen Gerichte,
Und das Verborg'ne war ihm offenbar.
Wenn uns Erfahrung schweigt, so spricht Geschichte,
Was Gott den Menschen war.

Digitized by Google

Er hat uns gnädig langentbehrten Frieden,
Er unsre alte Satzung uns gewährt,
Und Manches sonst in diesem Jahr beschieden,
Wohl eines Danklieds werth.

Und hat uns auch der Böse oft geblendet,
Der uns in lockender Gestalt erschien:
Gott hat doch alles herrlich schön geendet,
Und Segen uns verliehn.

Sein Friede mög' uns ferner noch beschützen,
Und wie bisher sein Wille gnädig war,
Sein Segen unsrer innern Besserung nützen
In diesem neuen Jahr.

Werft fort der ird'schen Sorgen kleine Plagen,
Sie sind für eine Ewigkeit zu klein.
Und wer von uns kann zuversichtlich sagen,
Er werde morgen seyn?

Auf! hebt zu ihm den Blick, und hebt die Hände
Zu Gott, dem gnäd'gen Vater Gott empor,
Und fleht herab ein fröhlich selig Ende,
Und fleht's im lauten Chor.

Digitized by Google

So feiert würdig ihr, wenn Jahre schwinden,
Und Jahre kehren, eure Spanne Zeit;
So wird der Tod dereinst bereit euch finden,
Zum Abschiedsmal bereit.

Digitized by Google

Wunsch.

An Dr. M. Den 22. Januar 1820.

Was ist ein Fest, wo keine Gläser klingen,
Was ist ein Reim, den kein Gefühl belebt?
Laß heute meine schwache Muse singen,
Bis eine andere vom Parnassus schwebt.
Auch mich laß heller in die Saiten schlagen,
Wenn Lebehoch den frohen Saal erfüllt.
Es darf Gefühl, es darf die Freude sagen,
Was die Convenienz verhüllt.
Ein Wiegenfest verknüpft das Sonst mit Heute,
Und führt uns in die bess're Zeit zurück.
Wir fühlen tiefer an des Jahres Scheide
Die vor'gen Freuden und das alte Glück,
Wir fühlen, was an Freunden wir verloren,
Was unterging im schnellen Zeitenflug.
Der Wandrer zaudert an den neuen Thoren,
Reicht ihm die Zukunft wohl Ersatz genug?
Wird diese wieder Freunde zu ihm führen,
Wie sie der Tod, der Scheideruf geraubt?
Kann er nicht mehr, als er verlor, verlieren?
Was birgt die Wolke über seinem Haupt?

Digitized by Google

— O Wanderer, muthig! Sieh die theuren Deinen,
Um welche sich die jüngern Freunde reihn!
Auf sie den Blick, die sich um dich vereinen,
Dir ihren Dienst und ihre Liebe weihn.
Was du noch jetzt mit Schöpferkraft ersonnen,
Das lasse sie mit Jugendlust vollziehn.
Und lenst du sie in deinem Geist und Sinn,
So hast du ja ein zweites Ich gewonnen.
Sie lieben dich, nicht wie man einst geliebt,
Die Formen wechseln mit dem Geist der Zeiten,
Doch jede Zeit giebt Freundestreue, giebt
Verehrer, die Talent und Werth begleiten.
Mögst du in mir von diesen einen finden,
Erkenn' auch in dem Jüngeren den Freund.
Wenn Feste fester die verwandten Herzen binden,
Wenn heller dann der innre Spiegel scheint;
So laß mich heute diesen Wunsch bekennen,
Der lange schon in meinem Herzen brennt.
Ich dürfe dich mit lautem Munde nennen,
Wie schweigend längst die Freundesbrust dich nennt.
Dir leuchte spät noch eine Abendröthe,
Um die sich keine trübe Wolke zog,
Für alles Herbe stärke dich die Lethe,
Und zum Genuß der Freunde Lebehoch!

Krönungslied,

gesungen einem Bohnenkönige von dessen Hofpoeten.

Am 6ten Januar 1818.

Wie es in der Flasche tagt!
Laßt nun auch den König leben!
Was ihm die Geburt versagt,
Hat die Bohne ihm gegeben.

Führte Andre Gold und Blut
Zu dem goldnen Königsthrone,
Glückt' es unserm wohl so gut,
Salbte ihn doch eine Bohne.

Länder braucht ein König nicht,
Das hat uns die Zeit bewiesen,
Macht' sie doch den kleinsten Wicht
Durch die Brüder oft zu Riesen.

Hat der König keinen Staat,
Kann er nie tyrannisiren,
Und wer keine Länder hat,
Hat auch keine zu verlieren.

Digitized by Google

Auch hat's ja schon ohne Land
Manchen König sonst gegeben,
Einer ward Johann genannt —
Laßt Johann den König leben!

Schöner wohl als unsrer ist,
Nie ein König es geworden,
Einer lieben Wirthin List
Schenkte ihm den hohen Orden.

Andern eine Parze spinnt
Ihren grauen Lebensfaden,
Selten ist sie gutgesinnt,
Häufig spinnt sie, um zu schaden.

Unsre Wirthin theilte schlau
Ihren süßen Bohnenkuchen,
Wem sie lacht, die holde Frau,
Mag wohl nicht vergebens suchen.

Freud' verkündet sie, so fand
Er in seinem Stück die Bohne.
Kuchen ist das Vaterland
Seiner lust'gen Königskrone.

Digitized by Google

Soll darum der König doch
Einmal uns in Trauben leben:
Tusch ihr Musikanten, hoch
Unsrer Wirthin auch daneben!

Digitized by Google

In der Sylvesternacht.

Beim Anfange des Jahres 1820.

Der letzte Ton verstummt — es schwand ein Jahr!
So schwanden viele, werden viele schwinden.
Wird uns das andre seyn, was dies uns war?
Wird uns das andre einst beisammen finden
Und keiner fehlen? Wird der Freunde Reihn
Den hier vereinten Kreis auf's Neue schließen,
Ein Glas, wie wir es jetzt dem neuen weihn,
Dem altgewordnen Jahre fließen?
— Wohl ziemt in dieser Stund' ein ernstes Wort,
Ein ernster Blick auf unsrer Zukunft Schleier.
Es ziemt der Ernst auch bei der frohsten Feier,
Die wahre Freude scheucht der Ernst nicht fort.
Doch wehrt dem Trübsinn, wehrt den Nachtgedanken,
Starrt ängstlich nicht die hohen Pforten an
Und dringt nicht schwärmend in die ehrnen Schranken,
Die noch sich keinem aufgethan.

Zum Wirken ruft das nächste Morgenroth,
Es ruft das neue Jahr zum neuen Leben:

Digitized by Google

Das ist das fröhliche Gebot!
Und was das alte Gutes uns gegeben,
Stärk' uns zum neuen fröhlichen Bemühn —
Das Schlimme sey vergessen und verziehn.

Vor Unglückswolken dürfen wir nicht zagen,
Wenn auch der Spiegel noch nicht deutlich scheint,
Und wagen wir, laßt uns zu hoffen wagen,
Daß auch dieß Jahr beim Abschied uns vereint.

Digitized by Google

Ermunterung und Wink.

1820. Juli.

Laß die Liebe nicht verdorren,
Wenn das Schicksal auch verworren
Seine Fäden riß und band.
Chemisch wirkt sie nur bei Steinen,
Wo Entfernte sich vereinen,
Sind sie sich nur wahlverwandt.

Folgst du, Eitler, arglos wähnend,
Was sich schmachtend stets und sehnend
Wiederfindet, schicke sich —
Folgst du blindlings nur dem Triebe,
Wird ein Irrlicht dir die Liebe,
Und ihr Schimmer täuschet dich.

Diese knüpft nur Augenblicke,
Und des Schicksals eigne Tücke
Machte Menschenliebe blind.
Naxos weckte den Aegiden
Aus dem Traum, der ihn beschieden
In der Liebe Labyrinth.

Digitized by Google

Laß darum Verstand sie zügeln,
Wenn Gefühle sich beflügeln:
Menschentriebe lenkt Vernunft.
Nenne diese nie beschwerlich,
Niemals wird mit ihr gefährlich
Jegliche Zusammenkunft.

Knüpft die Liebe nur Momente,
Welche trotzend auf Talente
Sorglos selbst sich überließ;
Treibt ihr Spiel des Zufalls Grille,
Wenn der kecke Jugendwille
Selbst den Schicksalsfaden wies:

Dauert über Erdenstunden,
Was zusammen sich gefunden
Nach des innern Auges Wahl,
Dauert gleich den Gothenthürmen
Unter allen Schicksalsstürmen
In sich selbst und ohne Qual.

Prüfe, willst du nicht erblinden,
Um zwei Herzen zu verbinden
Für das Ziel der Ewigkeit.
Prüfe — ohne ängstlich Sinnen,
Wähle schnell! Das Weiterspinnen
Bringt Gefühl und Geist in Streit.

Digitized by Google

Hat dein Herz nur eingewilligt,
Was erfahrne Klugheit billigt,
Zögre, Jüngling, zögre nicht!
Dann ergieb dich nur dem Faden,
Willst du nicht den Freuden schaden,
Die die Führerin verspricht.

Digitized by Google

Charade.

An einem langen weißen Prunkaltar
Knien gar andächtig seines Gottes Priester;
Es dürstet sie — nach Weihe offenbar,
Doch ist ihr Blick nicht eben ernst und düster.
Nur Scherz und Heiterkeit sind dieses Tempels Lehren,
Und Tanz und fröhlicher Gesang,
Und Paukenwirbel, Trompetenklang
Scheint hier zum Gottesdienste zu gehören.
Auch steigt das Opfer hier nicht in die Luft empor;
Was einst die frommen Priester heimlich thaten,
Das thut hier öffentlich, und theilt der Chor
Für sich und unter sich den Opferbraten.
In diesem Tempeldienste war
Von jeher das noch sonderbar,
Daß die geweihten Männer, alt und jung,
Mit lautem Lärmen durch einander sprechen,
Und scheint es Ritus fast, in der Begeisterung
Der heil'gen Weihe sich zu unterbrechen. —
Der ersten Sylben Paar
Nennt diesen Festaltar.
Doch während hier es tobt und lärmt,

Digitized by Google

Und Tag und Nacht begeistert schwärmt,
Wählt sich das letzte Sylbenpaar die Nacht,
Und schleicht umher erst still und sacht,
Dann tönt's, daß weit es wiederhallet,
Man hält den Wandrer an, der einsam wallet,
Man achtet nicht den Mann, der dort auf Schildwacht steht,
Und gegen Freund und Feind so tolerant,
Wie bei Bekannt und Unbekannt,
An seinem Häuschen auf und niedergeht.
Den hält man fest, man schleppt ihn fort,
Man drohet ihm mit Fluch und Mord
Und geht der Zug mit Fackeln und mit Lanzen.

Noch finstrer ist das Bild des Ganzen.
'S ist eine feierliche Reih'
Von bleichen Heldenriesen.
Ein Sitz war sonst im Saal noch frei,
Der ward einst einem Jüngling angewiesen.
Nun richtet schon seit langer Zeit
Die ernste Schaar die tapfern Ritter alle,
Ihr Urtheil tönet dumpf und breit
Durch die gewölbte düstre Halle.
Weh jedem feigen Menschensohn,
Der, wo die Glocke stürmt, geflohn!
Ihm hilft die Flucht und Rettung nicht,
Das Ganze hält einst über ihn Gericht.

Digitized by Google

Vorahndung.

Bei der Ausstellung weiblicher Kunst-Arbeiten im Frühling 1820.

Dem hamburgischen Frauenvereine zugeeignet.

Was ich gesehn, als jüngst dem Bunde
Der Fraun und Jungfraun ich genaht,
Als ich in einer frohen Stunde
Den reichverzierten Saal betrat?

Was ich gesehn im Heiligthume? —
In meinem heitern Dichtersinn
Ward jede Gabe mir zur Blume
Und jede Frau zur Gärtnerin.

Ich sah die Holden emsig pflegen,
Ich sah die Blumen kräftig blühn,
Im Irisstral des Himmels Segen
In diesen Frauengarten ziehn.

Es wuchs das Werk — Was Fraun beginnen,
Wenn sie die Segenshände weihn,
Wofür sie wachen, zagen, sinnen,
Das muß gelingen und gedeihn.

Digitized by Google

Die Blumenspende, am Altare
Des Vaterlandes ausgestellt,
Sie wuchette im Schwung der Jahre,
Und brachte Segen in die Welt.

Ich seh' den Keim zum Baume ragen,
Mit goldnen Früchten übersät,
Ich hör' erstaunt die Enkel fragen:
Hat sie ein Gott herabgeweht?

Wuchs von den schwachen Frauenhänden
Der still gepflegte Blumenflor,
Um Aeste kühn ins Blau zu senden,
Zum starken Segensbaum empor?

Es sammeln unter diesem Baume
Die Enkel sich, von Dank erfüllt.
Es gleicht die Wirklichkeit dem Traume,
Der magisch in der Dämmrung spielt.

Und wie wenn Engelsheere schifften
Auf Lämmerwolken klar und weiß,
Erscheinet in des Aethers Lüften
Der Blumenpflegerinnen Kreis.

Digitized by Google

Ihr Vaterland grub Bild und Namen
In des Altares Marmor ein.
Es tönt die Luft von diesen Namen,
Und Enkel beten groß und klein:

Heil diesen Engeln! Sie umschweben
Mit ihrem frommem Geist noch spät
Die Frucht der Saat, die sie ins Leben
Gerufen, die nie untergeht.

Und staunend schaun dem schönen Bilde
Wie es im Stral der Ewigkeit
Verrinnt mit seiner Sternenmilde,
Die Enkel nach in stummer Freud'. —

— Das sah ich jüngst im Seherſinne,
Als auf den Wink der holden Fraun
Ich kam, statt Musendienst und Minne
Der Laren ernstes Werk zu schaun.

Ob euch das Bild und Lied gefalle,
Das euch der Gaben Lohn verheißt,
Die ihr in der geschmückten Halle
Dem Ungeweihten schüchtern weist?

Digitized by Google

Ihr fraget nicht nach anderm Lohne,
Ihr tragt ihn in der eignen Bruſt.
Bewußtſeyn iſt die ſchönſte Krone,
Iſt man ſich edler That bewußt.

Drum traget ſanft des Dichters Grillen,
Ihn drängten Bilder im Gewühl.
Erkennt im Lied den beſten Willen!
Er ſang — ihr hörtet mit Gefühl.

Digitized by Google

Lob eines braven Mannes.

Am 20. Mai 1820.

Dem BM. B. von seinem wahren Freunde.

Seht, Freunde, euch im trauten Kreis,
Heut' will ich einen Mann besingen,
Und das der Brust entquillt so heiß,
Die Muse läßt das Lied gelingen.
Es rauscht daher im Jubelklang,
Es steigt empor des Dichters Sang
In's Himmelsblau auf weißen Schwingen.

Sonst reißt des Jünglings Kraft allein
Zum Thatendrang das edle Feuer,
Er will Gefühl und Leben seyn,
Und von Akkorden wogt die Leier.
Dem Vaterlande schlägt sein Herz,
Ihm trägt er muthig Tod und Schmerz:
Kein Opfer ist für das ihm theuer.

Digitized by Google

Doch dieser rege Geist verraucht,
Es gährt der Most zum schwachen Weine,
Im Meere der Erfahrung taucht
Das Streben zu des Grundes Steine,
Gelähmt wird der Gefühle Flug,
Das Herz, das immer Wahrheit schlug,
Pocht kälter stets, und mehr zum Scheine.

Wohl ihm, wenn aus dem Schiffbruch noch
Er seinen Werth hat retten können,
Wenn keuchend er erträgt das Joch,
Das Weise die Erfahrung nennen,
Wenn er das Beste nur gewollt,
Und, wenn der Vorhang niederrollt,
Ihn keiner Reue Stachel brennen!

O wie so anders ist der Mann,
Den ich verehr' in Lied und Leben;
Ach Freunde, unsre Erde kann
Nur selten solche Männer geben.
Vom edelsten Gefühl beseelt,
Voll Nachsicht, wenn die Menschheit fehlt,
Im Rechten fest und ohne Beben;

Dem Staate treu, des Bürgers Freund,
Ganz Mensch in holder Frauen Kreise,
Wie mild die Abendsonne scheint,
Bei allem Ernst der ächte Weise,
Der stets mit zarter Schonung winkt,
Wenn unsrer Vorsicht Zügel sinkt —
Ich bin zu schwach, daß ich ihn preise.

Wie viel er Gutes ausgestreut,
Wie viel sein hoher Geist geboren,
Wie oft er Traurende erfreut,
Wie er gebessert manchen Thoren —
Ich weiß daß Lob Bescheidne kränkt,
Doch wer auch hier nicht fühlt, nur denkt,
Scheint mir für diese Welt verloren.

Heut' ist der Tag, der ihn uns gab,
Wer wollte heut' nur Phrasen bügeln?
Ich bring' ihm dar, was ich just hab',
Und mag mein wildes Roß nicht zügeln.
Heil ihm, den meine Muse nennt,
Und oft noch sey es ihr vergönnt,
An diesem Tag ihr Lied zu flügeln.

Digitized by Google

Sie kleidet nur in Laute ein,
Was seiner Kinder Brust empfindet,
Und ach wie wenig kann das seyn,
Was eine Menschensprache kündet!
Drum, Freunde, sang ich euch nicht recht,
Bedenkt, ist auch mein Vers nur schlecht:
Verstummen heißt doch nicht gesündet!

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 252 in der Ueberschrift ist zu lesen: Christine statt: Christian.

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 2542
F69V9

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

OEMCO

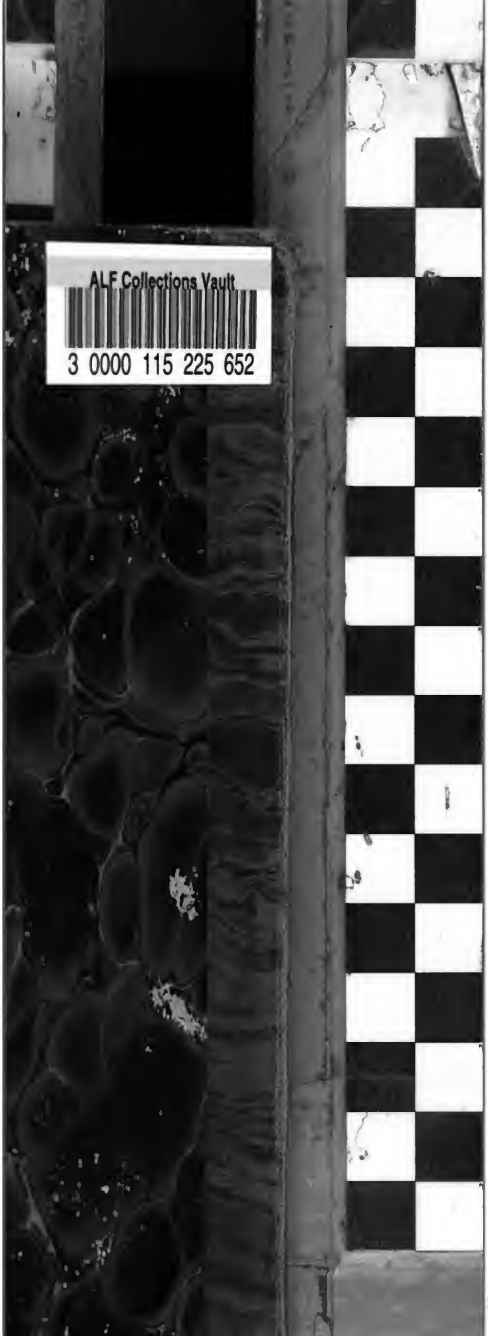
ALF Collections Vault
3 0000 115 225 652

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 115 225 652
Digitized by Google

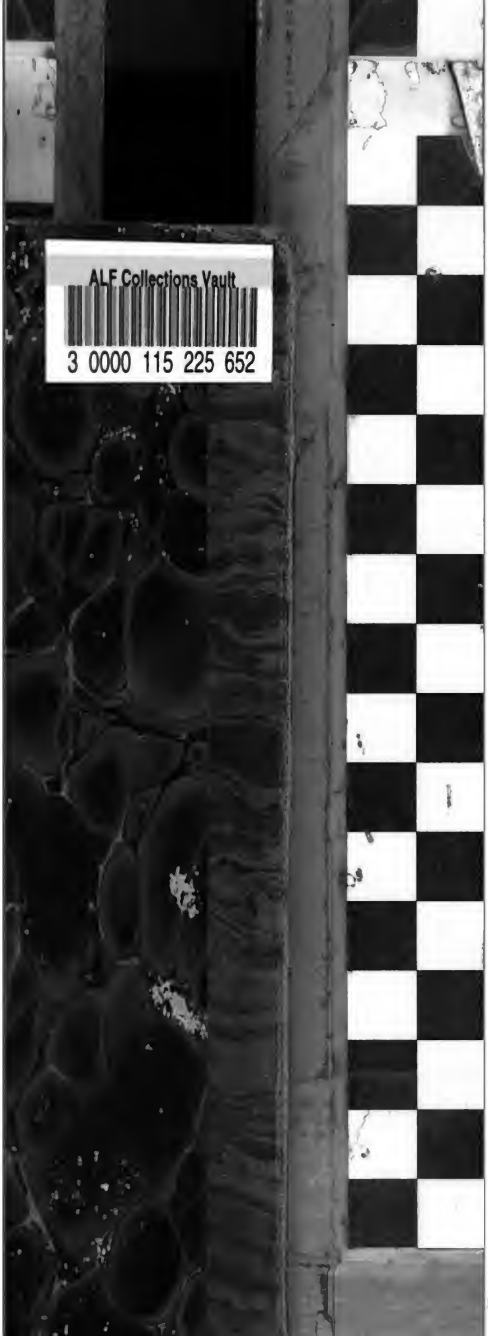
ALF Collections Vault
3 0000 115 225 652

Digitized by Google


ALF Collections Vault
3 0000 115 225 652
Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 115 225 652

Digitized by Google


ALF Collections Vault
3 0000 115 225 652
Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 115 225 652
Digitized by Google